Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 40. **Berlin,** Dienstag, den 18. Februar. **1851.**

Amtliche Nachrichten.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bisherigen Regierungs-Assessor von Zakrzewski zum Landrathe;

Den früheren Land- und Stadtgerichts-Direktor Draßdo zum Direktor des Kreisgerichts in Zeitz;

Den bisherigen Kreisgerichts-Direktor von Schrötter in Sagan zum Rath bei dem Appellationsgerichte in Stettin zu ernennen; und

Den bisherigen kommissarischen Bürgermeister Becker als Bürgermeister, und den bisherigen Beigeordneten Thelosen als ersten Beigeordneten der Gemeinde Eupen; so wie

Die Wahl des bisherigen Prorektors an dem Gymnasium zu Dortmund, Georg Wilhelm Wilms, zum Direktor des Gymnasiums und der mit demselben verbundenen Real-Schule zu Minden zu bestätigen. Ferner

Dem Rittmeister von Kotze des 3ten Husaren-Regiments die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Königl Hoheit dem Großherzog von Baden ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom Zähringer Löwen zu ertheilen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist nach Weimar abgereist.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Konstantin zu Hohenlohe-Schillingsfürst nach Brüssel.

Se. Durchlaucht der Fürst Maximilian von Fürstenberg nach Hamburg.

Se. Excellenz der Großherzoglich mecklenburg-strelitzsche Staats-Minister von Bernstorff nach Neu-Strelitz.

Erste Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 15. Febr.)

Debatte über den Antrag des Abgeordneten Freiherrn Heinrich v. Arnim, die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit betreffend.

Wir haben in unserer letzten Nummer bereits die Rede des Minister-Präsidenten mitgetheilt, welche derselbe auf die des Abgeordn. v. Arnim hielt. Darauf empfing das Wort der

Abg. v. Gerlach. Indem ich die Details dieser Angelegenheit den folgenden Rednern und namentlich dem Herrn Berichterstatter der Commission (Stahl) überlasse, wünsche ich einen Beitrag zu liefern zur Herstellung des rechten Tons dieser Diskussion, der mir durch die Rede des Herrn Antragstellers (Freiherr v. Arnim) verstimmt, ja, in einen Mißton verwandelt zu sein scheint.

Darin stimme ich mit dem Herrn Antragsteller überein daß wir der Majorität für die einfache Tagesordnung gewiß sind. Aber mir genügt die bloße Majorität nicht. Ich verlange eine glänzende, eine imposante Majorität. Einer solchen bedarf das Vaterland, einer solchen bedarf Holstein, und mit einer solchen die einfache Tagesordnung zu votiren fordre ich Sie, m. H., hiermit dringend auf.

Ist es jetzt Zeit, einzugreifen von dieser Kammer aus in schwebende auswärtige Angelegenheiten der zartesten und schwierigsten Art, — Zeit Preußen und Oesterreich zu schwächen Dänemark gegenüber, gegen welches Preußen und Oesterreich in diesem Augenblick die Rechte von Holstein wahrnehmen? Wer soll die Nordgrenze, wer soll Holstein schützen? Sollen es Collecten und Freischaaren thun oder sollen es Preußen und Oesterreich thun?

Wenn man dem Herrn Antragsteller die Aufgabe stellte, eine Rede zu halten, die Preußen in sich schwächte und dem Auslande gegenüber compromittirte und herabwürdigte und seine Politik wirkungslos machte, — eine dazu mehr geeignete, als die er gehalten, könnte er sich schwerlich ausdenken. Ich fordere Sie dringend auf, m. H., unsere Parteileidenschaften dem evidenten Interesse des Vaterlandes unterzuordnen.

Wäre der Sinn für die Einheit und Größe lebendig in uns, wäre dieser Sinn nicht abgeschwächt durch das trennende Erfurter Unionswerk und durch die ausländische Trikolore, so würden wir uns freuen, so wie 1849 preußische Truppen am Bodensee, so 1851 österreichische Truppen an der Eider zu sehen. Das ist Einigkeit der deutschen Großmächte, das ist also auch Einheit von Deutschland.

Der Herr Antragsteller hat einen scharfen Accent darauf gelegt, daß er sich in einer schwachen Minorität befinde und die heiligen Worte „ecclesia pressa, kleine Heerde, Stimme eines Predigers in der Wüste“ auf diese Minorität angewendet. Dies erinnert mich an eine Zeit, wo wir unsererseits in einer kleinen Minorität in dieser Kammer waren, an den 17. August 1849. Ich finde unter dem Worte „beklagenswerth“ in der verlangten motivirten Tagesordnung den Namen des Mitgliedes für Köln (Camphausen). Auch am 17. August 1849 war von Aufgeben die Rede, aber nicht vom Aufgeben des militairisch, als Territorium und als Ehrenpunkt unbedeutenden Kronenwerks vor Rendsburg. Sondern das Mitglied für Köln muthete uns am 17. August 1849 zu, den König von Preußen als König von Preußen, das preußische Ministerium als preußisches Ministerium, die preußischen Kammern als preußische Kammern aufzugeben. Etwa um dies Alles oder Ersatz dafür wiederzufinden in dem imaginairen deutschen Reiche? Nein, um es nicht wiederzufinden, um keinen oder einen ganz ungenügenden Ersatz wiederzufinden, — wie uns dies Alles das verehrte Mitglied für Köln am 17. August 1849 mit seltener Ruhe, ich möchte sagen: Kälte, von dieser Tribüne aus auseinandersetzte und bewies. Damals, m. H., waren wir in einer kleinen Minorität: wir waren unserer vierzehn.

Lassen Sie uns nun die Frucht des Fortschritts der Zeit, lassen Sie uns die Ernte unseres damaligen Minoritäts-Zeugnisses, nämlich eine glänzende Majorität, genießen.

Der Herr Antragsteller hat das Wort „Buße“ ausgesprochen. Ich wünschte, er hätte es nicht im spöttischen Sinne, sondern im ernsten Sinne gethan. Es ist ein heiliges Wort, wie jene andern von ihm gebrauchten. Ja, m. H., keines andern Dinges sind wir, daß Preußen und Deutschland nach dem tiefen Falle von 1848 mehr bedürftig als der Buße. Ich fühle dieses Bedürfniß und ich weiß, daß es Viele mit mir fühlen.

Allerdings waren in Olmütz wichtigere Gegenstände zu erwägen und zu verhandeln als das Kronenwerk und Friedrichsort. In Olmütz hat das gegenwärtige Ministerium, welches in den auswärtigen Angelegenheiten wenigstens gewiß mit der Revolution gebrochen hat, — es hat in Olmütz nicht blos den Frieden für Preußen, den Frieden für Deutschland erhalten, sondern die Existenz von Preußen und die Existenz von Deutschland.

Also — m. H. — nicht blos eine Majorität, nein, eine glänzende, eine imposante Majorität für dieses Ministerium!

Abg. v. Arnim. (Zur persönl. Bemerk.) Nur dem Präsidenten dieses hohen Hauses steht es zu, den Redner aufzufordern, den Ton seiner Rede zu ändern, niemand Anderem, und deshalb kann dem Abg. v. Gerlach ich dieses Recht dazu nicht einräumen.

Abg. Hansemann. (In bekanntem schleppenden Tone.) Niemand wird es läugnen, daß ganz Europa einsieht, wie Oesterreich neuerdings gestiegen, und Preußen, namentlich durch die Position, welche Oesterreich jetzt im Norden eingenommen hat, gefallen ist. Uebrigens kann das Ministerium nicht besser unterstützt werden, als wenn die Majorität der Kammer erklärt, auf die Handlungen des Ministeriums gar nicht näher eingehen zu wollen.

Abg. v. Plötz: Ihre Commission, meine Herren, schlägt Ihnen vor, über den Antrag des Abg. Freiherrn v. Arnim zur einfachen Tagesordnung überzugehen. Ich verstehe dies nicht so, wie der geehrte Redner, welcher so eben die Tribüne verlassen, als ob nämlich dieser Antrag überhaupt ganz unerheblich sei; ich halte ihn vielmehr in gewisser Beziehung für sehr erheblich, namentlich um deshalb, weil, wie ich mit dem Herrn Vorredner annehme, wir dadurch, daß wir diesen Antrag der Commission mit großer Majorität annehmen, ein Vertrauen zu dem jetzigen Ministerium und zu dessen Maßregeln aussprechen.

Die beiden Redner, welche unmittelbar vor mir gegen den Commissionsantrag gesprochen, haben Beide als Rathgeber der Krone in einer hohen Stellung sich befunden zu einer Zeit, die ich leider nicht zu den ruhmvollen unseres Vaterlandes rechnen darf. Ich beneide diese Herren wahrlich nicht um diese Ehre; denn ich möchte nun und nimmer und um keinen Preis der Welt die schwere Verantwortlichkeit auf mich nehmen, die der eine jener beiden Herren Vorredner allerdings sehr leicht tragen zu können erklärt hat; ich mag sie nicht auf mich nehmen vor meinem Vaterlande, ich mag sie nicht auf mich nehmen vor meinem Könige, ich mag sie nicht auf mich nehmen vor meinem ewigen Richter! Ich halte den Antrag des Abg. Frh. v. Arnim sowohl formell als materiell für unbegründet; formell um deshalb, weil er die Einmischung dieses hohen Hauses in die auswärtige Politik, und zwar in noch schwebende Verhandlungen, aufruft. Ich glaube, daß das hohe Haus zu solcher Einmischung nicht berechtigt ist. Meine Herren, der Art. 48 der Verfassungs-Urkunde vindizirt das Recht, über Krieg und Frieden selbstständig zu entscheiden, und Verträge mit auswärtigen Mächten zu schließen, insoweit es keine Handelsverträge sind, oder dadurch materielle Interessen einzelner Staatsbürger nicht verletzt oder dem Staate keine neuen Lasten auferlegt werden, ausdrücklich der Krone als deren ausschließliche Prärogative. Ich glaube daher, daß wir, während die desfallsigen Verhandlungen noch schweben und uns daher noch nicht mitgetheilt werden können, uns nicht einmischen dürfen in diese äußere Politik. Ich will mich gerne hierüber belehren lassen, denn meine Erfahrung in der parlamentarischen Welt ist noch neu, aber meine Ansicht geht dahin, daß ich die hohe Kammer nicht für competent erachten kann zu solcher Einmischung in noch nicht abgeschlossene Verhandlungen aus dem Gebiete äußerer Politik. Wäre diese Competenz aber auch zweifelhaft, so glaube ich, daß der hohen Kammer die nächste und erste Pflicht obliegt, sorgfältig jeden etwaigen Uebergriff in dieser Beziehung zu vermeiden, denn auf diese Weise allein können wir uns vor dem Verdachte schützen, als maßten wir uns Souverainitätsrechte an, auf diesem Wege allein können wir das jugendliche Leben der Verfassung sichern, schützen und schirmen. — Wollte man endlich die Competenz dieses hohen Hauses wirklich als unzweifelhaft annehmen, selbst dann muß ich Sie, m. H., darauf aufmerksam machen, daß uns auf dieses Feld der Berathung die Sympathieen des Landes weit weniger begleiten, als wenn wir unsere Kräfte und unsre kostbare Zeit den materiellen Bedürfnissen des Landes zuwenden. Wir haben in dieser Beziehung wahrlich noch sehr viel zu thun. Ich mache Sie darauf aufmerksam, meine Herren, daß uns ein sehr umfangreicher Strafgesetzentwurf erwartet — (Heiterkeit auf der Linken). Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß uns obliegt, das Gemeindeleben neu zu wecken, aber nicht zersetzend und zerstörend, sondern sorgfältig die naturwüchsigen provinziellen Eigenthümlichkeiten beachtend, um dadurch Sympathieen zu erwecken, an denen es in vielen Theilen der Monarchie zur Zeit noch gar sehr fehlt. Ich mache Sie ferner darauf aufmerksam, daß wir, um die vermehrten Bedürfnisse des Staatshaushaltes zu decken, eine gleichmäßige und gerechte Besteuerung zu berathen haben werden, ich mache Sie endlich darauf aufmerksam, daß es unsre besondre Pflicht ist, für den sehr gesunkenen und durch die Stürme der letzten Jahre schwer getroffenen Wohlstand des Landes neue Erwerbsquellen zu öffnen, durch Anbahnung eines freieren Verkehrs in Handel und Wandel, und daß wir daher jenen materiellen Fragen unsre ganze Aufmerksamkeit, unsre ganze Kraft und unsre ganze Zeit zu widmen haben! —

Es ist hier von dieser Stelle aus zu meinem Bedauern gesagt worden, man habe in Olmütz caudinische Gabeln, als Zeichen preußischer Schmach, aufgerichtet. Ich meinerseits habe in der Olmützer Convention, die uns den Frieden sicherte, nichts von caudinischen Gabeln zu erkennen vermocht, wohl aber sind dergleichen für unser Vaterland vorhanden gewesen in der Zeit des Jahres 1848, und wenn ich für selbige einen besonderen Erinnerungsplatz bezeichnen sollte, so hoffe ich auf die Zustimmung des Herrn Antragstellers, wenn ich Ihn vor die **Singakademie**, „nationalversammelten Andenkens,“ und neben das geplünderte Zeughaus verweise. Ich halte die Zustände, wie sie hier von diesem Platze aus traurig genug dargestellt sind, allerdings nicht für beneidenswerth, und bin ich wahrlich der Letzte, welcher einen Triumphgesang erhebt über das, was in den letzten Jahren geschehen ist. Aber, meine Herren, so trostlos, wie sie hier geschildert worden, so entwürdigend sind, Gottlob! die jetzigen Zustände nicht. Unser schwergeprüftes Vaterland hat aus den Zeiten der Zerrüttung und des Zerwürfnisses, mitten aus Trümmern und Schutt ein köstliches Kleinod gerettet, das wie ein Stern leuchtet durch die Nacht der Trübsal und Verirrung; es ist dieses Kleinod, dieser Stern nicht das ausschließliche Privilegium dieser oder jener Provinz, sondern das Gemeingut unsers gesammten Preußenlandes von den Ufern jenes gesegneten Stromes, den sie „nimmer haben sollen, die lüsternen Nachbaren,“ bis zu dem Ostseestrande mit dem Spiegelbilde pommer'scher Treue, bis zu den fernen Grenz-Marken des Czaaren-Reiches, — dieser helle Stern, dieses köstliche Kleinod, es ist die, auch jetzt wieder in wahrhaft erhebender Weise hervorgetretene, Liebe zu unserm Königlichen Herrn von Gottes Gnaden. An diesem Felsen liebender Treue werden, so Gott will, alle Parteileidenschaften sich brechen; drum halten wir vor allen Dingen auch jetzt fest an dem Vertrauen zu den Räthen der Krone, zu den Ehrenmännern, welche in den Stürmen des Jahres 1848 die ersten waren, welche für ihren König und ihr Vaterland kühn und rücksichtslos in die Bresche sich warfen und die Anarchie siegreich bewältigten. (Bravo!)

Ich glaube schwerlich, daß der verehrte Herr Antragsteller selbst jemals gehofft hat, durch seinen Antrag in materieller Beziehung irgend etwas zu erwirken. Die hohe Stellung, die er einstmalen im Rathe der Krone eingenommen, läßt mich nicht bezweifeln, daß er schwerlich selbst daran glaubt, der von ihm gestellte Antrag werde die Oesterreicher bewegen, Holstein alsbald wiederum zu verlassen. (Heiterkeit!) Eben so wenig wird er hoffen dürfen, daß die Festung Friedrichsort oder das Rendsburger Kronenwerk lediglich durch die unwiderstehliche Gewalt dieses Antrages der dänischen Besatzung werde entrissen werden. (Heiterkeit.)

Mir scheint daher von dem Hrn. Antragsteller nur bezweckt zu sein, ein Mißtrauen auszusprechen gegen die hierauf bezüglichen Maßregeln der Regierung. Ich habe, wie ich wiederholen muß, keineswegs die Absicht, die Zustände der letzten Jahre als erwünschte zu bezeichnen, aber, m. H., wenn wir an einem Uebel leiden, so ist es unsre erste Pflicht, nach der Quelle dieses Uebels zu forschen, und da suche und finde ich diese Quelle stets in der Saat, nicht aber in der Ernte. Gegenwärtig haben wir nun aber die Zeit der Ernte, fürwahr einer sehr bittern Ernte. Diese Saat des Unheils wurde gesäet im Jahre 1848, sie ist emporgeschossen unter Unkraut und Dornen, und jetzt haben wir die Dornen-Ernte zu halten. M. H., vergessen wir es nimmer, **die da jetzt ernten in Schmerz und in Dornen, sie haben damals nicht gesäet**, und es ist ihrem Patriotismus wahrlich besonders hoch anzurechnen, daß sie sich nicht entzogen haben diesem so unendlich schweren Schnitteramte, trotz allen Schaumspritzens bitterer Verdächtigungen, an denen es heut zu Tage leider nicht mangelt. (Bravo rechts.)

Ich schließe, indem ich nur noch zweierlei erwähne; man hat einmal gesprochen von den lebhaften Sympathieen für Holstein. Ja wohl, meine Herren, wir hegen lebhafte Sympathieen für alle deutschen Brüder, aber noch lebhafter sind unsere Sympathieen für unser eignes Vaterland. Die Ostseeprovinzen, namentlich die Provinz Pommern, welche ich in diesem hohen Hause zu vertreten die Ehre habe, hat schwer, unendlich schwer gelitten unter diesen meerumschlungenen Sympathieen. Eine zweimalige Blokade der Ostseehäfen hat den Wohlstand dieser Provinz vernichtet und sie der Verarmung entgegengeführt. Verhehlen wir uns nicht, daß, wenn wir den Sympathieen für Holstein in der beantragten Art Raum geben, wir eine neue unabweisliche Gefahr heraufbeschwören für die Lebensadern unserer Ostseeprovinzen. Man hat ferner davon gesprochen, welch' eine schwere Prüfung unserem Heere dadurch bereitet werde, daß es, während es seine siegreichen Fahnen für Holstein i. J. 1848 emporgehoben, gegenwärtig zusehen müßte, wie fremde Truppen dieses selbige Land occupirten. Hierauf muß ich zuvörderst bemerken, daß dies nicht fremde, sondern Deutsche Bundes-Truppen und zwar dieselben Truppen sind, die in jenen glorreichen Befreiungskriegen, wo auch einer der geehrten Vorredner für das Vaterland geblutet hat, ihre ruhmreichen Bruderfahnen im Verein mit dem schwarzweißen Preußen-Banner dem gemeinsamen Feinde entgegentrugen; ich erinnere daran, daß es deutsche Brüder sind, die in Holstein gegenwärtig und zwar nicht gegen, sondern für Holstein die Besatzung bilden. Was nun aber die lebhaften Sympathieen für die Ehre des preußischen Heeres, die ich vollständig und auf das Lebhafteste theile, anbetrifft, so bin ich überzeugt, daß wir keine Besorgniß einer desfallsigen Mißstimmung zu hegen haben. Das preußische Heer, dieser edelste Juwel in der Krone unsers Vaterlandes, dieser sichere Gewährsmann für die Größe Preußens, hat schwerere Prüfungen glorreich überstanden, es hat keinen andern Willen als den seines Königlichen Kriegsherrn, es kennt keinen andern und schönern Beruf als den Beruf des Gehorsams, und es erstrebt keinen andern Ruhm und keine andere Ehre, als für seinen König und sein Vaterland nicht einmal, sondern hundertfach sterben zu können!..

Und nun, m. H., lassen Sie mich die wohlbegründete Hoffnung aussprechen, daß der Antrag, welcher durch den nachträglichen Verbesserungs-Vorschlag schon insofern alle Bedeutung verloren hat, als der Freiherr v. Arnim in Letzterem selbst beantragt, über diesen seinen ursprünglichen Antrag zur motivirten Tagesordnung überzugehen, ihn mithin selbst als verloren aufgegeben hat, durch eine imposante Majorität dieses hohen Hauses verworfen werden wird. Bei dieser, wie es mir scheint, unzweifelhaften Verwerfung handelt es sich jetzt wesentlich nur noch um das Motiv derselben; es handelt sich darum, ob wir durch eine einfache Tagesordnung jenes Vertrauen zu dem Ministerio zu erkennen geben, von dem ich vorhin sprach, oder nach dem letzten Verbesserungsantrage des Freiherrn v. Arnim mittelst der vorgeschlagenen motivirten Tagesordnung ein Mißtrauensvotum abgeben, indem darin das bisherige Verfahren des Ministerii als ein beklagenswerthes bezeichnet wird. Allerdings, m. H., finde auch ich Manches beklagenswerth, aber das Beklagenswertheste von Allem finde ich in der Quelle unserer traurigen Zustände, in dem Jahre 1848. Es ist namentlich auch beklagenswerth, daß wir uns damals eingemischt haben in die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten; nachdem dies aber einmal geschehen war, blieb kein anderer Weg zur Umkehr von früherem Irrthum als der jetzt eingeschlagene. Ich ersuche Sie daher, m. H., den Antrag der Commission auf einfache Tagesordnung auf das Kräftigste zu unterstützen und anzunehmen. —

Auf die thatsächliche Berichtigung des Abg. Hansemann, daß er bei Abschließung des Malmöer Waffenstillstandes als damaliger Minister mitgewirkt, auch in seiner Rede keinen Anlaß zu den Aeußerungen über das Heer gegeben habe, erwidert der

Abg. v. Plötz: Ich bestätige dem Herrn Abg. Hansemann sehr gern, daß von seiner Seite keine Veranlassung gegeben ist, mein fest begründetes Vertrauen zu unserm trefflichen Heere auszusprechen, aber es gilt bei mir das alte Sprichwort: „Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.“ Sodann habe ich noch zu erwidern, daß ich keineswegs beabsichtigte, die etwanigen Verdienste des geehrten Redners bei Abschließung des Waffenstillstandes von Malmöe zu verdunkeln; ich überlasse überhaupt die Würdigung und Anerkennung der staatsmännischen Verdienste des geehrten frühern Ministers, wenngleich selbige in mancher Beziehung etwas problematisch sein möchten, der Mit- und Nachwelt.

Abg. v. Buddenbrock (Meseritz) (zur thatsächlichen Berichtigung). Der militairische Werth des Kronenwerks von Rendsburg ist vollständig übertrieben; es ist nur ein gewöhnlicher Brückenkopf.

Abg. Camphausen (gegen den Commissions-Antrag). Auf die Antwort des Minister-Präsidenten kann ich nicht zurückgehen, da er gar nicht auf die Vorwürfe des Abg. v. Arnim geantwortet hat. Zwar hat er gesagt, daß er das Recht Holsteins nicht mit Worten, sondern mit Thaten wahren werde, bisher aber habe ich nur gesehen, daß das Ministerium die Rechte Holsteins zwar mit Worten geschützt, aber mit seinen Thaten aller Welt Preis gegeben hat. (Bravo links.)

Die Antwort, welche der Minister-Präsident hierauf giebt, haben wir in unserer letzten Nummer bereits mitgetheilt.

Abg. v. Itzenplitz. Die Kammern aller constitutionellen Länder, selbst Englands, haben nie großen Einfluß auf die auswärtige Politik geübt, was wohl zum besten die französischen Kammern bewiesen haben, die alljährlich für die Polen gesprochen, ohne irgend jemals damit etwas ausgerichtet zu haben. Den Vorwurf aber, der heute der Majorität der Kammer gemacht ist, daß sie ministeriell sei, muß ich auf das Entschiedenste zurückweisen; sie ist nicht ministeriell, weil sie dies Ministerium unterstützt, sondern sie unterstützt dies Ministerium, weil das Ministerium conservativ geworden ist.

Abg. v. Arnim (zur thatsächl. Bemerk.). Je mehr die Oesterreichische Regierung wünschen muß und wird, das gegenwärtige Ministerium Preußens zu halten, desto eifriger muß die Stimme des Landes erforscht werden, ob es auch mit der Politik des Ministeriums Manteuffel einverstanden ist. (Bravo links.)

Es erfolgt ein Antrag auf Schluß, der auch angenommen wird.

Abg. v. Usedom vertheidigt den von ihm mit Dänemark abgeschlossenen Frieden, vorzugsweise den §. 5. desselben.

Abg. v. Arnim (zur persönlichen Bemerkung). Die Antwort des Minister-Präsidenten sei eine unparlamentarische, deshalb wolle er auch nichts darauf erwidern.

Abg. Stahl (als Berichterstatter). Mit der vereinzelten Lage des Herrn Antragstellers empfinde ich ein tiefes Mitgefühl (Heiterkeit). Ich war selbst lange Zeit in einer solchen Lage, ich wurde selten in eine Commission gewählt und heute zum erstenmale bin ich Berichterstatter. Wenn Zwei sprechen sollten, so traf mich nie das Loos, Hektor oder Ajar zu sein. So chevaleresk aber haben wir nie gedacht, daß wir verlangten, die linke Seite sollte durch ihre Pioniere die Brücke für unsere Anträge schlagen. Jetzt aber beklage ich es, als Ajar dem Antragsteller gegenüber zu stehen, denn ich habe nicht so viel Mittel wie er; er hat alle Protokolle, kennt alle öffentliche und geheime Thatsachen, er spielt die Rolle dessen, den Göthe sagen läßt: Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt. (Große Heiterkeit und Beifall.) Außerdem schreibt mir der Antragsteller eine rührende Unschuld zu, mit einem andern Worte gesagt: Imbecillität. Freilich, ich habe mein Kleid nie gewechselt, und in meinen Ueberzeugungen herrscht eine gewisse Einfachheit. — Zur Sache selbst: Reklamationen Seitens der Statthalterschaft sind nicht eingelaufen; wie kann sich also die Kammer zu ihrem unberufenen Schützer aufwerfen. Man hat den Artikel des Friedens vom 2. Juli nicht beachtet, daß das Land durch den Bund pacificirt werden soll, wo nicht durch den Herzog selbst. Die Kammer hat keinen Beruf, bei der Grenzregulirung auf Grund vorhandener Urkunden mitzusprechen. Es wird nicht lange Zeit hingehen, und ganz Rendsburg, ganz Holstein wird von dem Könige von Dänemark besetzt sein; nicht blos das Kronenwerk. Aber man kann sich nicht von dem Gedanken losreißen, daß der König von Dänemark selbst Herzog von Holstein ist und nicht der Herzog von Holstein eine Art Doppelgänger des Königs. Der Frieden besagte nichts anderes, als die Ausführung des Art. 26. der Bundesakte: der Bund hat die Pflicht, die Herzogthümer zu pacificiren, und das Recht, die Gerechtsame derselben zu wahren. War der Befehl einzurücken von keinem Minister contrasignirt, so haben diese doch die thatsächliche Verantwortung, denn die Maßregel wurde ausgeführt. Man hat jetzt den Wünschen Europa's nachgegeben. Der Krieg war gegen den rechtmäßigen Herrscher geführt, Lauenburg wider seinen Willen dazu gezwungen worden. Sind das preußische Traditionen? Gehört das zu Preußens Ehre? Ein Krieg für das neue Europa unternommen, das bloße Nationalitätsstaaten herbeiführen wollte! Für einen solchen ist nicht der verantwortlich, der ihn beendigt, sondern der ihn beginnt. Das war ein Pfahl, der im Fleische steckte, und der Pfahl mußte herausgezogen werden. Wenn gesagt worden ist, daß das Ministerium eine Buße thut, so thut es diese für seine Vorgänger. (Beifall.)

Nützt es, die Wunde ewig zu sondiren, oder ist es besser, sie zu heilen? Das europäische Interesse erheischt es, legitime Gerechtsame zu wahren. Was Revolution ist, ritzt nur die Haut und muß durch Contrerevolution entfernt werden. Jedoch alte Gerechtsame vernichten, heißt tiefer einschneiden, und das Interesse, diese zu erhalten, gehört der preußischen Regierung selbst an, denn es gilt Preußens eigenes Fleisch. Es herrscht in Europa ein Widerwille gegen die schleswig-holsteinsche Bewegung, weil sie sich aus jener Zeit herschreibt, in der man zu Frankfurt Oesterreich aufforderte, seine italienischen Provinzen hinzugeben, und auf Fürbitte eines preußischen Generals die Grenze bis zum Mincio ausdehnte. (Große Heiterkeit.) Darum muß man das gute Recht Holsteins trennen von den Ideen des Jahres 1848, von Kammern und dergleichen und muß sie dem Bunde zur Wahrung überlassen. Nehmen Sie den Antrag des Abgeordneten Arnim an, so werfen Sie Europa den Fehdehandschuh von Neuem hin. Aber, vergiebt Preußen seiner Ehre etwas in der holsteinischen Sache? Perrier machte den Uebergang über den Po zu einem casus belli, die Oesterreicher gingen über den Po, und Perrier fing den Krieg nicht an; Rußland machte die Auslieferung der Ungarn seitens der Pforte zu einem casus belli, England widersprach, die Ungarn wurden nicht ausgeliefert und es entbrannte dennoch kein Krieg. Ja noch mehr: Am 2. Juni erklärte der damalige Minister von Armin, daß Jütland aus strategischen Rücksichten geräumt wurde — man suchte den Grund davon jedoch darin, daß Rußland die Behauptung Jütlands zu einem casus belli gemacht habe. (Beifall.) Dies zum Beweise, daß auch ein so kräftiges Ministerium, wie das des Herrn v. Arnim, sich unter Umständen zu Maßregeln verstehen kann, die der Herr Antragsteller jetzt nicht billigt. (Heiterkeit.) Ich empfehle Ihnen die einfache Tagesordnung. (Lauter Beifall.)

Abg. v. Arnim. Daß ich nur abgerissene Stellen aus den Unterhandlungen mit Holstein der Commission mitgetheilt, erklärt sich daher, daß ich nicht zu allen Conferenzen derselben eingeladen worden bin. Was übrigens die Behauptung des Referenten anbetrifft, daß die Räumung Jütlands vom General v. Wrangel auf eine Aufforderung Rußlands erfolgt sei, so erkläre ich hierauf, daß sie eine falsche ist.

Nachdem noch die Abgg. v. Zech-Burkersroda und Hansemann zu persönlichen Berichtigungen gesprochen, erwidert auf die Bemerkung des Abg. v. Arnim der

Abg. Stahl. Ich habe nicht so streng behauptet, wie mir der Abg. v. Arnim Schuld giebt, daß Rußlands Einsprüche den Rückzug des Generals v. Wrangel aus Jütland veranlaßt haben; ich habe nur gesagt, daß diese Rückkehr wohl nicht allein aus rein strategischen Gründen erfolgt, sondern, daß auch der Einfluß anderer Mächte dabei im Spiele gewesen sei.

Es folgt eine lange Debatte über die Fragestellung; endlich wird beliebt, die namentliche Abstimmung des Commissions-Antrages — Uebergang zur einfachen Tagesordnung über den Arnimschen Antrag — zuerst vorzunehmen.

Das Resultat derselben ist: Für einfache Tagesordnung stimmen 71, dagegen 41 Mitglieder. Die einfache Tagesordnung ist somit angenommen. (Dagegen stimmen unter Andern die Abgg.: v. Oppen, Röchling, v. Rönne, Röseler, Schnaase, Simpson, Strohn, v. Sybel, v. Tepper, v. Vincke, Behrend (Montjoie), Bittrich, v. Bockum-Dolffs, Böcking, v. Brünneck, Caesar, Camphausen, Fonck, Frech, Friccius, Hansemann, Hensche, Herrmann, Kamp, Karsten, Kisker, v. Kries, Köhne, Magnus, Maquet u. s. w.)

Nachdem hierauf noch dem Abg. v. Ritz-Lichtenow Urlaub bewilligt worden, wird die heutige Sitzung geschlossen. Schluß der Sitzung 3¼ Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch; Stunde unbestimmt. Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und vielleicht auch: Berathung des Preßgesetzes.

Zweite Kammer.

25. Sitzung vom 15. Februar 1851. (Schluß.)

Bei der schließlichen Berathung des Einkommensteuer-Gesetzes, über welche wir, so weit die Zeit es erlaubte, schon neulich berichtet haben, erhielt in dieser Sitzung zuerst das Wort der

Abg. v. Kleist-Retzow. Meine Herren, ich hatte erwartet, wir würden bei der Berathung dieses Gesetz-Entwurfs von den reellen vorliegenden Verhältnissen ausgehen, ausgehen von der Nothwendigkeit: unsere Einnahmen mit den Ausgaben in Gleichgewicht zu setzen, von der Zweckmäßigkeit der von der Regierung dazu im Gesetz-Entwurf vorgeschlagenen Mittel. Dessenungeachtet hat vor einigen Tagen in der Debatte über diesen Gesetz-Entwurf der Abgeordnete für Aachen die Sache wieder auf das persönliche Gebiet geworfen, als er erklärte, es werde sich ja noch fragen, ob wir das Vertrauen zu dem Ministerio hätten, ihm überhaupt die Steuern zu bewilligen, und der Herr von Patow hat dasselbe gestern angedeutet.

Der erste Herr Abgeordnete hat uns gestern auch einen Vorschlag vertheilen lassen, dessen Zweck zuletzt doch nur dieses Mißtrauen gegen das Ministerium ist, und wir können erwarten, daß er, mit dem Reichthum seiner bei allen Verhandlungen ihm zu Gebote stehenden Gründe, dies heute weiter ausführen wird.

Ferner ist der Abgeordnete Matzerath auf die Gründe zurückgegangen, wodurch dieses vorhandene Defizit etwa entstanden ist, und ist dabei bis auf das Jahr 1845 zurückgegangen, indem er schon von da an den Grund dazu finden will. Er ist uns aber den Beweis dafür, obschon er ihn ausdrücklich ankündigte, nach meiner festen Ueberzeugung ganz schuldig geblieben. (Bravo.) Ich will nicht den Vertheidiger der speciellen Finanz-Verwaltung des Jahres 1845 abgeben; aber er hat doch vergessen, daß wir wenige Jahre vorher über zwei Millionen Einnahmen dadurch, daß wir die Salzpreise ermäßigten, weggegeben hatten; daß wir einen Fond von sechs Millionen für Eisenbahnbauten ansammelten, daß wir im Jahre 1847 etwa zwei Millionen den Provinzen zu Hülfsfonds überwiesen, und endlich, daß der Griff in den Staatsschatz, auf den er sich bezogen hat, damals gemacht wurde als ein Vorschuß für die Seehandlung, um den in der ganzen Monarchie vorhandenen großen Nothständen abzuhelfen, und ich bin gewiß, daß der Abgeordnete Matzerath diesen Griff damals außerordentlich gelobt haben wird. Täuschen wir uns doch nicht! Lassen wir uns wenigstens die Erkenntniß nicht rauben, — ich glaube, sie ist unumgänglich nothwendig, wenn wir irgend in bessere Zustände gerathen sollen, — daß der Grund aller der Noth, der geistigen und der materiellen, in die wir in diesen Jahren gekommen sind, in der Revolution des Jahres 1848 zu finden ist. (Bravo.)

Meine Herren! Soll ich auf einen bestimmten Ausgangspunkt zurückgehen, — ich thue es ungern — Sie werden aber erkennen, wie es mit meinem Vortrag eng zusammenhängt, und Sie werden finden, daß ich alle Rücksichten dabei beobachte, — so ist es die verhängnißvolle Nacht vom 18. zum 19. März 1848 und der Entschluß, die vorhandene Macht nicht zu gebrauchen und die Truppen zurückzuziehen. Wenn wir nun von dem geehrten Abgeordneten für Aachen (v. Vincke) gehört haben, daß er seinerseits den Rath dazu ertheilt hat, so scheint es mir in der That nicht richtig, wenn er die Verantwortung, die er dadurch übernommen, nun in allen denjenigen Ereignissen, die mehr oder weniger direct oder indirect doch von jenem Ereigniß sich herschreiben, so schwer auf die Schultern derjenigen Männer werfen will, die — lassen Sie hier mich nur den Ausdruck gebrauchen — wohl oder übel uns dennoch daraus hinausgeführt haben. Es kommt mir nicht in den Sinn, dem geehrten Abgeordneten irgend wie unterzuschieben, daß diese Zustände seine Absicht gewesen wären. (Unruhe.)

Ich bitte mich ausreden zu lassen! — oder auch nur anzunehmen, nach einer Ausdrucksweise, die hier neulich gebraucht wurde, daß es seine Absicht gewesen ist, ein Bischen Revolution zu gestatten, daß sie ihm aber über den Kopf gewachsen sei. Ich gehe vielmehr davon aus, daß er ein abgesagter Feind jeder Revolution gewesen ist und noch ist. Aber das folgt jedenfalls daraus, daß man auch bei dem wohlmeinendsten Rathe nicht überall für den Erfolg einstehen kann, und daß der geehrte Abgeordnete die Rücksicht, die er für sich deshalb in Anspruch nehmen wird, gewiß auch den Männern schuldig ist, die in so schwerer Zeit das Ruder des Staats führen, und denen wir daher alle Rücksicht, Anerkennung und Dank schuldig sind. Meine Herren, wir als Kammer sind dazu berufen, zu helfen und zu heilen, zu bessern und zu fördern, und wir haben wahrlich nicht den Beruf, das Land von Neuem in Verwirrung und Verderben zu stürzen dadurch, daß wir dem Ministerium die Mittel entziehen, es zu regieren, oder ihre Bewilligung an solche Klauseln knüpfen, daß es nöthig wäre, eine Berufung an das Land eintreten zu lassen und dadurch die Aufregung von Neuem in das Land zu werfen.

Der Abgeordnete Urlichs hat uns gestern erklärt, daß er sich freilich freuen würde, wenn unsere Beschlüsse dahin führten, daß wir für das Land diese 1½ Millionen, oder wieviel es sein mögen, ersparten; er hat dabei aber doch ganz außer Rücksicht gelassen, daß er selbst ja diese Steuer für eine wesentliche Verbesserung, sie für zweckmäßig und wünschenswerth hält und ganz unabhängig von dem Bedürfnisse erachtet. Er hat weiter gesagt: es sei unsere Pflicht, als Kammer, das Recht der Kammer bei der Steuerbewilligung ganz unangetastet den späteren Kammern zu überliefern. Ich habe mich der Zärtlichkeit gefreut, mit welcher er daher auch indirect der nächstfolgenden 1. Kammer gedacht hat, und da er dabei aussprach, daß er warmer Freund der Fideicommisse sei, so erwarte ich von dem Herrn Abgeordneten auch seinen ganzen Einfluß aufgewendet zu sehen, der dazu helfen wird, wenigstens dieser Kammer die Errichtung von Fideicommissen wieder zu verschaffen. Aber, meine Herren, so gewiß es ist, daß wir diese Pflicht haben, das Steuerbewilligungsrecht, soweit es den Kammern nach der Verfassung zusteht, unsererseits zu wahren, und Sie sollen mich stets bereit finden, dazu mitzuwirken, eben so gewiß ist es, daß die Räthe der Krone, die Räthe und die Diener Sr. Majestät des Königs die Pflicht haben, dasjenige Recht, was nach der Verfassung in dieser Beziehung Sr. Majestät dem Könige zusteht, ganz unangetastet nicht blos für die nächsten Kammern, sondern für alle Folgezeit zu erhalten, und daß sie sich Allem und Jedem auf das Bestimmteste widersetzen müssen, was dieses Recht des Artikels 109 irgend schmälern oder alteriren könnte, und sich dabei aller verfassungsmäßigen Mittel bedienen müssen. Man hört wohl außerhalb dieses Hauses hier und da, daß von der anderen Seite dergleichen Ereignisse, wie ich sie vorher andeutete, gewünscht werden sollen, und ich kann, wenn dies richtig sein sollte, wohl begreifen, weshalb man hier nach Beschlüssen drängt, die dergleichen Ereignisse herbeiführen möchten. Der Abgeordnete von Patow hat gestern gesagt, es liefe der Beschluß über das Amendement ganz neben den Rechten, welche der Krone aus dem Artikel 109 zuständen. Er hat den Artikel 109 auch als ganz unwesentlich und unwichtig bezeichnet, wie die Discussion hierüber selbst ergeben habe. Das ist zunächst eine Anticipation; nicht die Discussion ergiebt hierüber etwas, — denn daß der eine oder andere Abgeordnete diese Ansicht haben mag, glaube ich wohl — sondern die Beschlüsse dieser Kammer in Gemeinschaft mit den Beschlüssen der andern Kammer und der Sanction der Krone. Wozu denn aber, wenn der Artikel 109. ganz dasselbe enthält und so ganz unwichtig ist, wozu denn das Amendement, und wozu die Erklärung des Abgeordneten Urlichs, daß es ganz principiell sei, dies Amendement durchzusetzen? Ich entsinne mich der Zeit wohl, wo der Artikel 109. in der Kammer berathen und wo von der entgegengesetzten Seite gesagt wurde: Lieber die absolute Monarchie als die constitutionelle Monarchie mit dem Artikel 109. Der Artikel 109. muß Ihnen doch nicht so ganz unwichtig erschienen sein, und das ist er in der That auch nicht. Nach meiner festen Ueberzeugung ist nur bei der ungeschmälerten Beibehaltung dieses Artikels 109. die wirkliche wahrhaft-constitutionelle Monarchie möglich. Ihr Wesen besteht darin, daß der bestehende Rechtszustand nicht soll geändert werden können durch die einseitigen Beschlüsse irgend einer Staatsgewalt, der bestehende Rechtszustand soll nicht dauernd geändert werden können durch den Willen Sr. Majestät des Königs, aber er soll auch nicht geändert werden können durch die Beschlüsse einer der Kammern, so gut, wie auf der einen Seite das Recht dazu die absolute Monarchie wäre, so gut ist auf der andern Seite das Recht, wenn es eine der Kammern; haben sollte, durch ihre einseitigen Beschlüsse die Existenz des Staates in Frage zu stellen, nichts Anderes, mögen Sie es auch nennen, wie Sie wollen, als verdeckte Republik (Heiterkeit. Bravo!), und wenn Sie auch noch so viel sprechen von der Erhabenheit des Thrones, Sie heben ihn so hoch in die Wolken und in den Nebel, daß man ihn nicht sehen kann, und wenn Sie noch so viel sprechen vom Gleichgewicht der Gewalten, Sie werfen so viele Gewichte in die eine Schaale, daß die andere in die Lüfte geschnellt wird. (Bravo!)

Wir also unsererseits sind es gerade, die diesen Cardinalpunkt unserer Verfassung, unserer constitutionellen Monarchie hier auf das Lebendigste vertheidigen, und wir können es uns durchaus nicht gefallen lassen, sondern müssen vielmehr unbedingt einen derartigen Vorwurf zurückgeben, den Sie Ihrerseits machen, daß wir es wären, die den auf die Verfassung, also auch auf Artikel 109., geleisteten Eid irgendwie alteriren wollten. Hüten Sie sich, daß man Ihnen nicht umgekehrt den Vorwurf machen wird, daß Sie Münze und Dill zu verzehnten wissen, daß Sie aber die Hauptsache im Gesetze dahinter lassen. —

Der Professor Urlichs . . . . . . (Unterbrechung, Ruf links: der Abgeordnete). Entschuldigen Sie, ich habe mich versprochen, also der Abgeordnete Urlichs hat dann, obschon er sagte, er wolle uns mit England verschonen, uns plötzlich in die englischen Parlamente mitten hineinversetzt, indem er meint, es sei nur ein Unterschied zwischen dem von Robert Peel

gemachten Vorschlage und dem, welchen er vertheidigt, daß in dem einen eine Frist von drei Jahren, für welche die Einkommensteuer eingesetzt sei, und in dem andern eine Frist von einem und einem halben Jahr bestände, — daß ich aufschauen mußte, ob ich denn wirklich nicht den gedachten großen Staatsmann hier erblickte. Allein ich erkannte bald den Unterschied! Der Herr Abgeordnete hat vergessen, daß wir in unserer Verfassung einen Artikel 109 haben, und in der englischen Verfassung ein Artikel 109. nicht besteht. Es kommt mir nicht in den Sinn, behaupten zu wollen, daß es unmöglich sei, für gewisse Fälle gewisse Steuern nur auf Zeit zu bewilligen. Allein solche Fälle sind nur dann vorhanden, wenn auf der einen Seite ein fest bestimmtes, abgegrenztes Bedürfniß gedeckt werden soll, und auf der andern Seite dazu eine Steuer verwendet wird, die nur dazu dienen soll, dies Bedürfniß zu decken, und die nach dieser Deckung wegfällt. Weder in der einen noch in der anderen Beziehung liegt hier der Fall irgendwie ähnlich. Ein einziger flüchtiger Blick auf den Etat wird uns überzeugen, daß dies Deficit, wie es auch schon seit drei Jahren besteht, kein blos vorübergehendes ist.

Wenn der Herr Abgeordnete Schubert meint, daß es durch Ersparnisse bei den Extraordinarien gedeckt werden möchte, so übersieht er, daß die Extraordinarien keinesweges ihren Namen davon führen, daß sie willkürlich fortgelassen oder zugesetzt werden können, sondern nur davon, daß es Bedürfnisse sind, die alle Jahre bei den verschiedenen Branchen vorkommen, nur in veränderter Gestalt. Er wird als Mitglied der Central-Budget-Commission wissen, daß selbst diese Extraordinarien, so weit wir sie gegenwärtig durchgenommen haben, keinesweges so hoch gegriffen sind, und er wird sich erinnern, wie viele Anforderungen von allen Seiten auf erhöhte Beträge gemacht werden, zu Wasser- und Landbauten, zu Meliorationen, zur Anlegung von Chausseen u. s. w., die wir noch gar nicht zu decken im Stande sind. Er wird aus der Central-Budget-Commission wissen, wie auch bei gutem Willen große Ersparnisse zu machen fast unmöglich ist, weil der Etat auf so fest geordneten oder gesetzlichen Verhältnissen beruht, daß sie nicht beliebig geändert werden können.

Der Abgeordnete v. Patow hat darauf hingewiesen, daß wir am Schlusse des Jahrzehnts auf der anderen Seite manche Ausgaben ersparen würden. Das würde doch nur rechtfertigen, daß der Antrag gestellt würde, die Bewilligung bis zum Ende dieses Jahrzehnts zu machen, nicht aber auf ein einziges Jahr. Gerade der Abgeordnete v. Patow wird wissen, wie nach Ablauf von 10 Jahren eine ganze Anzahl neuer Bedürfnisse, vorhergesehene und unvorhergesehene, bestehen werden. Es ist wohl niemals eine Steuer bewilligt worden, bei der man nicht die Hoffnung gehegt hat, es möchten nach einer Reihe von Jahren Ersparnisse gemacht werden können, und wie selten ist in Folge immer neuer Bedürfnisse dieser Wunsch in Erfüllung gegangen.

Der Abgeordnete Urlichs hat die Behauptung des Abgeordneten v. Bismark, daß solcher Ausfall in der Domainen-Partie sehr stark zu erwarten wäre, leicht dadurch zu widerlegen gemeint, daß er uns im Etat nachweist, wie in einer andern Branche, nämlich der Forstverwaltung, durch große Anstrengungen und Verkäufe ein Ueberschuß von etwa 400,000 Thalern gemacht worden ist. Er hat natürlich vergessen — und ich will dies bei ihm nicht weiter rügen — daß durch die Nationalversammlung Absetzungen in Folge der Zerstörung des Jagdrechtes stattgefunden haben; er hat vergessen, daß er selbst mit die Ablösung der Renten beschlossen hat, durch welche nach und nach dem Fiskus solche Summe entzogen werden wird, wie gestern behauptet worden ist. Dies ist schon ein Fall, wo in späterer Zeit nothwendig und voraussichtlich unsere Finanzverhältnisse sich zu Ungunsten ändern müssen, welchen der Abgeordnete v. Patow nicht in Rechnung gezogen hat. So wenig nach alle dem auf der einen Seite ein fest abgegrenztes Bedürfniß vorhanden ist, was wir decken sollen; eben so wenig handelt es sich auf der andern Seite um eine vorübergehende Steuer. Sie selbst sehen diese Steuer, die wir auferlegen sollen, für die beste an, welche Sie bewilligen würden, auch ohne ein solches Bedürfniß, selbst mit der Mahl- und Schlachtsteuer, und zwar um deßwegen, weil die Städte selbst die Mahl- und Schlachtsteuer verlangen, und weil sie auf andere Weise durch die erste Kammer nicht durchzubringen wäre. Daraus folgt, daß die Berufung auf mögliche Veränderungen der Steuer, wie die, daß Sie erst den Etat berathen haben müßten, zuletzt nur Vorwände sind, und daß das Amendement des Abgeordneten von Vincke außer der Demonstration gegen das Ministerium, welche darin liegt, reell keinen Zweck und Erfolg haben kann, weil die Steuer nichtsdestoweniger, wenn auch im Etat noch so große Ersparnisse gemacht worden wären, dennoch von Ihnen würde bewilligt werden. Sie erklären in dem Berichte ausdrücklich: die vorliegende Steuer solle die Grundlage des ganzen späteren Steuer-Systems werden. In dem Augenblicke, wo Sie nun an diese Steuer die Bedingung knüpfen, daß sie nur für Zeit bewilligt werden soll, in demselben Augenblicke legen Sie die Grundlage auch dafür, daß alle Steuern nur für Zeit bewilligt werden sollen, und es würde durch diesen leisen Beschluß, durch den Sie unvermerkt, wenn ich mir den Ausdruck gestatten darf, durch eine Hinterthür den §. 109 entführen wollen, Ihnen wirklich gelungen, zu diesem Resultate zu kommen. (Bravo.)

Es ist auch insofern gerade in diesem speciellen Falle die Lage ganz dieselbe, welche gewöhnlich bei dem Steuerverweigerungsrecht, was für die Kammern in Anspruch genommen wird. Auch da sagt man, es handle sich nicht wirklich um Nichtzahlung der Steuern; „die Steuern sollen bezahlt werden, wir wollen unsererseits es nur in Händen behalten, daß man an unsere Zustimmung jährlich gebunden ist, daß das Ministerium uns mit dieser Bewilligung kommen muß, damit wir es in Händen haben, ihm Bedingungen zu stellen." So auch hier: die Einkommen- und die Mahl- und Schlachtsteuer sollen dauernd fortgezahlt werden; Sie wollen nur das Recht für sich in Anspruch nehmen, daß Sie sie durch Ihre Beschlüsse jährlich in Frage stellen können, Sie wollen, daß Ihren Beschlüssen jährlich dies Gewicht beigelegt werde, und daß Ihre Machtvollkommenheit über das Ministerium dadurch festgestellt werde. Auch hier schon zeigt es sich, wie wenig diese Steuer isolirt steht. Was Sie beschließen, greift ein auf die Mahl- und Schlachtsteuer und auf die Klassensteuer. Sie wollen beide Steuern, die sich sonst jährlich durch Anwachs der Völkerzahl und Steigerung des Wohlstandes vermehren würde, ein für allemal fixiren und dadurch diejenigen Bedürfnisse der Finanzverwaltung, welche darauf angewiesen sind, in Unordnung bringen. Es würde dies die nothwendige Folge sein, wenn spätere Bewilligungen nicht stattfänden und solche Absetzungen erfolgten, wie Sie event. vorgeschlagen. Endlich, meine Herren, ist es ganz unzweckmäßig, gerade nach 1 und 2 Jahren die Fortbewilligung in Frage zu stellen. Ehe man eine Steuer zu tragen hat, bewilligt man sie ziemlich leicht. Hat man sie eine Reihe von Jahren getragen, so wird man sie gewohnt, dauert es länger, so kann man sie sogar liebgewinnen, wie der Abgeordnete für Berlin erklärt hat. Aber gerade das erste und zweite Jahr ist der allerungünstigste Termin. Da ist die Art der Veranlagung noch mit vielen Härten und Unbequemlichkeiten verbunden, die erst nach und nach durch die Verwaltung vermieden werden. Während des ersten und zweiten Jahres müssen sich die Bedürfnisse der einzelnen Haushaltungen darnach regeln; sie sind zugeschnitten nach den bisherigen Einnahmen, welche wesentlich durch diese Steuer verkürzt werden und einen anderen Zuschnitt erhalten müssen, und dadurch drückt sie in diesen Jahren den Einzelnen am meisten. Es hat mir dies den wiederholten Beweis geliefert, wie wenig der Abgeordnete Urlichs praktisch im englischen Parlamente sitzt, wenn er diesen Termin von 1 oder 1½ Jahren vertheidigte. Schon im vorigen Jahre lag uns dieser Gesetz-Entwurf vor, schon damals wurden dem Prinzipe nach ähnliche Anträge in der Commission gemacht. Die Kammer ihrerseits hat keinen derartigen Beschluß fassen wollen. Ich kann mir nicht denken, daß, nachdem wir die Erfahrungen eines Jahres hinter uns haben, nachdem das Bedürfniß so gestiegen ist, wir uns jetzt dazu verstehen sollten, dergleichen Anträgen Gehör zu geben. (Bravo.)

Abg. Richtsteig für seinen Antrag. (S. unten.) Er will den „unrichtigen Auffassungen" der eingebrachten Zusatz-Anträge entgegentreten, dem Ministerium aber weder ein Mißtrauens-, noch ein Vertrauens-Votum geben. Es handle sich nur um Wahrung des verfassungsmäßigen Rechts, das die Kammer nicht aufgeben dürfe, besonders bei einem so wichtigen Objecte. Von einer Steuer-Verweigerung könne hier keine Rede sein. „Wir befinden uns jetzt zum erstenmale auf dem Punkte, eine neue Steuer zu bewilligen, also das materielle Wohl des Volkes zu vertreten. Diese Steuer wird der Anfang einer Reform unseres Steuerwesens sein, wir dürfen uns also nicht den Einfluß rauben lassen, den eine gewissenhafte Kammer sich dem Steuerwesen gegenüber bewahren soll."

Abg. Bodelschwingh (Hagen) gegen die Zusatz-Anträge. Er hebt den praktischen Standpunkt der Frage schärfer hervor, als bis jetzt geschehen, und glaubt, daß das politische Moment hierbei nicht ganz ausreichen dürfte. „Das Recht der Kammer, eine Steuer auf Zeit zu bewilligen, erkenne ich entschieden an, würde mich also durch den Vorwurf, „ein kleiner Steuerverweigerer" zu sein, nicht abhalten lassen, dem Antrage beizutreten; auch nicht durch die Drohung einer Kammerauflösung, die, wäre es so weit gekommen, dann schon je eher je besser auszusprechen sein dürfte. Politische Rücksichten, namentlich § 109, spielen bei mir keine Rolle, wohl aber die Frage: ob eine solche Steuer nöthig und auf wie lange nöthig? — Seit 1848 haben unsere Finanz-Bedürfnisse sehr schnelle Fortschritte gemacht, schnellere als der größte Fortschrittliebhaber gewünscht haben mag." Der Redner weist nach, daß seit 1820 bis 1848 unsere Steuern nicht erhöht, sondern immer mehr ermäßigt, und doch viel für das Beste des Landes verausgabt worden ist. Wenn Ruhe und Friede erhalten wird, so dürften wir allmälig einem ähnlichen erfreulichen Resultat entgegen sehen können. Ich will weder die Annahme, noch die Verneinung der Amendements. Von der Einkommensteuer möchte ich nach 6, 7 oder 8 Jahren etwas gestrichen sehen. — Die Kammer soll keins ihrer Rechte aufgeben und im Zweifel lieber gegen sich selbst entscheiden. (Bravo.)

Abg. Harkort. Ich werde nicht die Verfassung unseres Landes bekritteln. Wer das thut, ist ein Feind des Vaterlandes. Der Redner spricht für die Zusatzanträge, daneben für Schleswig-Holstein und gegen die „österreichischen Standarten, die in Norddeutschland wehen." Die Finanzen können sich bessern, aber die Bewilligung von Steuern ist nicht mehr zurückzunehmen.

Finanzminister v. Rabe. Daß die Verbesserungsvorschläge nicht annehmbar sind, hat bereits der Abg. von Hagen (Bodelschwingh) gründlich erörtert. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß diese Steuer keine neue ist, sondern eine, die an die Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer und der Klassensteuer treten soll. Ich glaube nicht, daß den Motiven der Commission durch die Verbesserungsvorschläge entsprochen worden ist. Jedenfalls würde die Regierung im Nachtheile sein, wollte sie sich mit der in den Amendements vorgeschlagenen Steuererhebung beschränken. Sollte die Einkommensteuer so viel eintragen, daß ein Steuererlaß möglich, so dürfte es wohl zweckmäßiger sein, diesen Erlaß in Bezug auf andere als die Einkommensteuer eintreten zu lassen.

Abg. v. Bismark-Schönhausen: Der Abgeordnete Urlichs hat meine gestrigen Worte als „Frivolitäten" charakterisirt. Es ist das Vorrecht des Präsidenten, die Gränze in der Debatte zu ziehen, wo objective Erörterung aufhört und persönliche Verletzung beginnt; derselbe hat dies Vorrecht nicht ausgeübt. Ich gebe daher dem Abg. Urlichs hiermit Gelegenheit, die persönlichen Bedenken, welche mir sonst über seine gestrige Aeußerung bleiben müssen, durch eine Erklärung seinerseits zu heben.

Präs. Gr. Schwerin. Ich habe den Abgeordneten Urlichs nicht zur Ordnung gerufen, weil er den Ausdruck frivol nicht in Bezug auf ein Mitglied dieser Kammer, sondern im Allgemeinen gebraucht habe.

Abg. Urlichs bestätigt, daß er die „Frivolitäten" keinem Mitglied dieser Kammer zugeschoben haben will. Wäre das geschehen, so müßte er sich selbst einer parlamentarischen Unschicklichkeit zeihen.

Nachdem noch der Abg. Camphausen als Berichterstatter gesprochen, gelangt er zur Abstimmung. Von mehreren Seiten dringt man auf namentliche. Diese wird von der Majorität beliebt.

Der Antrag Schubert's wird, wie schon gemeldet, mit 186 gegen 117 Stimmen verworfen.

Hiernächst kommt ein Antrag von Fröhner zur Abstimmung, der gleichlautend mit dem Richtsteigschen (siehe unten) nur darin abweicht, daß er den Zeitraum, bis wohin die Steuersätze keine Abänderung erleiden sollen, nicht wie bei dem Antrag Richtsteig's bis Ende des Jahres 1855, sondern nur bis 1853 bestimmt.

Auch dieser Antrag wird, wie wir bereits mitgetheilt, mit 170 gegen 130 verworfen.

Gegen diese Anträge stimmen unter Andern: v. Arnim-Boitzenburg, v. Bismark, v. Bodelschwingh, v. Brauchitsch, v. Eynern, v. Fock, Fröhner, v. Gärtner, v. Hagen, v. Hanstein, v. d. Heydt, v. Hindenburg, v. Hippel, Jacobi, v. Wangelin, Graf v. Kanitz, v. Kleist-Retzow, v. Klützow, Graf Krassow, Mac-Lean, v. Münchhausen, Osterrath, Sack, v. Stockhausen, v. Uechtritz, Graf Zieten, Graf Renard — Winzler (die Abstimmung des Letztern wird mit „Bravo" der Versammlung aufgenommen). — Für den Schubertschen Antrag stimmen unter Andern: Wenzel, v. Vincke, Urlichs, Tellkampff, Techow, Simson, Gr. Schwerin, Schubert, Schmidt (Appellat.-Ger.-Rath), Saucken-Tarputschen und Julienfelde, Rhoden (App.-Ger.-Rath), Riedel, Pochhammer, v. Patow, Oppenhof (Reg.-Rath), Scheidtmann, Matzerath, Linz (Reg.-Rath), Klingenberg, v. Hilgers I. und II., Harkort, Groddeck, Geßler, Gamradt, Fubel, Graf Dyhrn, Graf Cieszkowsky, Camphausen, Beckerath, Beseler, v. Bardeleben, v. Auerswald.

Hierauf gelangt man zur Abstimmung des Antrags von Richtsteig, welcher lautet: „Die Kammer wolle beschließen: Dem Gesetz-Entwurf nachstehende, hinter §. 37. desselben einzuschaltende Bestimmung beizufügen: Die nach diesem Gesetze bei Erhebung der Klassensteuer, der klassifizirten Einkommensteuer und der Mahl- und Schlachtsteuer zur Anwendung kommenden Steuersätze erleiden bis zum 31. Dezember 1855 (Eintausend achthundert fünfundfünfzig) keine Aenderung. Mit dem Beginn des darauf folgenden Jahres tritt eine dem Mehrertrage über das bisherige Aufkommen entsprechende, lediglich im Verwaltungswege festzustellende verhältnißmäßige Herabsetzung aller Steuersätze ein, sofern nicht bis dahin die unveränderte Forterhebung der jetzigen Steuersätze, beziehungsweise die Verwendung des Mehrertrages zur Erleichterung der ärmeren Einwohnerklassen im Wege der Gesetzgebung festgestellt wird." Derselbe wird mit 153 gegen 144 Stimmen angenommen.

Der Abg. v. Vincke und Genossen haben folgenden Antrag eingebracht: „Die Hohe Kammer wolle beschließen: Der Finanz-Commission aufzugeben, die Vorlage der in den Plenar-Sitzungen über die einzelnen Artikel des Entwurfes eines Gesetzes, die Einführung einer Klassen- und klassificirten Einkommensteuer betreffend, gefaßten Beschlüsse so lange auszusetzen, bis von der Kammer die Berichte der Central-Budget-Commission und Finanz-Commission über das Budget, den Rechenschafts-Bericht von 1849, die Rechenschaft über die Verwendung des in der letzten Session votirten Kredits von 18 Millionen, so wie die von der Regierung Sr. Majestät noch zu ertheilende genaue Auskunft über die gegenwärtige Finanzlage des Staats geprüft sein werden."

Abg. v. Vincke: Das Gesetz darf nicht eher angenommen werden, als bis man Gewißheit erlangt, ob ein wirklich dringendes Bedürfniß vorliegt; dieses Bedenken müssen wir vorwalten lassen, weil wir hier als Verwalter fremden Gutes stehen. Demzufolge muß die Berathung des Budgets vorausgehen, — wir müssen ferner einen Rechenschaftsbericht vorgelegt erhalten, wie der Credit von 18 Millionen benutzt ist, und dann von der gegenwärtigen Finanzlage des Staats unterrichtet werden. Wenn der Einwand etwa laut wird, daß man das Ministerium zur Contrahirung und Benutzung jener 18 Millionen bevollmächtigt hat und daß man keine conditio indebiti anstellen darf, so bemerke ich, daß wir auch gar nicht gesonnen sind, eine Regreßklage, noch eine Ministeranklage anzustellen. Das neue Vertrauen dürfen wir aber nur dem Ministerium schenken, wenn wir vorher darüber im Klaren sind, ob dasselbe dem früheren Vertrauen entsprochen hat. Bei der Bewilligung jenes Kredits hat die Kammer, wenn sie's auch nicht ausdrücklich ausgesprochen, doch die Absicht gehabt, denselben zur Durchführung der Unionspolitik benutzt zu sehen. Das ist nicht geschehen, ist aber bekannt. — Der Redner stellt hierauf noch in Abrede, daß er an dem Zurückziehen der Truppen am 18. März Schuld gewesen, und bemerkt dann, daß, wenn er die frühere Politik des Ministeriums unterstützt habe, es doch nicht nothwendig sei, daß seine Stellung zu demselben immer dieselbe bleiben müsse. Dann fährt er fort: „Wenn Abg. v. Bismark darauf hingewiesen, daß die Kammer sich nicht in auswärtige Politik zu mischen habe, so sehe ich in dieser Auslassung einen Vorboten künftiger wichtiger Ereignisse. (Unruhe im Saal.) Die Kammer hat sich schon öfter mit der auswärtigen Politik beschäftigt und zwar unter allgemeiner rechtlicher Anerkennung. Die Verfassung selbst gestattet dies. Wenn das Mitglied für Westhavelland (v. Bismark) beabsichtigt, die betreffenden Bestimmungen der Verfassung wieder ad partes infidelium zu verweisen, so ist das Ministerium verpflichtet, die Verfassung gegen diesen Angriff zu schützen. Dasselbe Mitglied hat auch gemeint, man beabsichtige durch eine „kleine Steuerverweigerung" die Herbeiführung eines Ministerwechsels. Das bestreite ich; eine Verschiedenheit der Meinungen der Regierung und der Kammer kann ja auch zu einer Kammerauflösung oder zu einem Ansichtwechsel im Ministerium führen." — Der Redner schweift immer weiter von der Sache ab.

Präsident Gr. Schwerin macht ihn darauf aufmerksam, daß er nicht bei der Sache wäre.

Abg. v. Vincke. Der Abg. v. Kleist-Retzow hat die vorliegende Angelegenheit eine Kleinigkeit genannt; ich halte die Steuerbewilligung für einen Cardinalpunkt der Verfassung. Es ist an der Zeit, daß der Streit zwischen Kammer und Regierung sich endlich entscheide, und die Kammer muß mit unumwundenen Erklärungen vortreten, damit sie nicht, wie jene Römer, mit verhülltem Haupte den Todesstreich empfange.

Abg. v. Bodelschwingh. Des Vorredners Rede ist entweder verspätet, denn sie gehört zur allgemeinen Diskussion, oder sie ist verfrüht, weil sie eigentlich zu dem bekannten Antrage des Hrn. v. Vincke gehört, „die Lage des Landes einer Untersuchung zu unterwerfen." (Beifall.) Den Auslassungen des Vorredners will ich nur einige nüchterne Bemerkungen entgegensetzen. Wenn das Budget auch noch nicht vorgelegt ist, so kann ich die Kammer versichern, daß die Regierung die Finanz-Commission ausdrücklich aufgefordert hat, das Deficit nicht durch Mehr-Einnahmen, sondern durch Ersparnisse zu decken zu suchen. Entschieden aber muß ich bejahen, daß eine Mehr-Einnahme etwas Nothwendiges ist, und ich werde sie bewilligen, mag sie gefordert werden, von wem es auch sei; ich unterscheide nämlich die Regierung stets von den Persönlichkeiten und stimme gegen das Amendement Vincke.

Abg. v. Beckerath für den Vincke'schen Antrag. Allgemeine Unaufmerksamkeit.

Abg. v. Bismark-Schönhausen. Fürchten Sie nicht, daß ich nach 4 Uhr noch auf eine Widerlegung der Rede des verehrten Volksvertreters (Unruhe auf der Linken) für Crefeld eingehen werde. Dem Abg. für Aachen (v. Vincke) will ich nur in Kürze erwidern, daß ich der Kammer das Recht nicht bestreite, über auswärtige Angelegenheiten zu discutiren, wenn sie ihr vorgelegt werden, ihren Beschlüssen aber einen rechtlichen Erfolg nicht zuschreibe, und das Erzwingen eines solchen durch Steuerverweigerung nicht verfassungsmäßig halte. Auf die Räthe der Krone erfreue ich mich des Einflusses, den mir der verehrte Abg. beilegt, leider nicht, obschon ich lebhaft wünschte, ihn zu haben. (Heiterkeit.) Ueber den dem Ministerium gemachten Vorwurf eines Meinungswechsels bemerke ich noch: das Ministerium entscheidet wie wir nach Majoritäten; aus der früheren Majorität desselben sind seit dem Sommer 4 oder 5 Minister ausgeschieden, und es ist ein in constitutionellen Ländern geschichtlich häufiger und natürlicher Gang der Dinge, daß die Minorität eines Cabinets, nach Beseitigung der Mitglieder der Mehrheit, deren Ansichten bisher gemeinsam vertreten worden sind, das Cabinet in der Art vervollständigt, daß die Politik im Sinne der frühern Minorität, und also abweichend von der bisherigen, fortgeführt wird. Ein weiteres Eingehen auf die Rede der Abgeordneten für Aachen verbietet mir die vorgerückte Zeit.

Hiermit schließt die Diskussion. Es erfolgt namentliche Abstimmung. Das Resultat ist, daß der Antrag v. Vincke mit der großen Majorität von 222 gegen 64 Stimmen veworfen wird.

Für das Vinke'sche Amendement stimmen unter Andern: v. Auerswald, Bandelow, Bauer, v. Beckerath, v. Bardeleben, Berndt (Nimptsch), Beseler, Bleibtreu, Bölling, Brähmer, Broicher, Bürgers, Frhr. Canitz, Castendyk, Cieszkowsky, Delius, Dohm, Duncker, Gr. Dyhrn, Eckstein, Fubel, Gebauer, Geßler, Chizynski, Harkort, v. Hilgers (Altenkirchen), Janiszewski, Jacewski, Kelch, Kolbe, Kremers, Lazynski, v. Leipziger (Chodziesen), Lensing, Lorck, Marke, Matzerath, v. Morawski, Möller, v. Niegolewski, Rücker, Palacz, Pasterts, v. Richthofen (Striegau), v. Saucken 1. und 2., Schmidt (Köln), Scholten, Simson, Tellkampf, Ulfert, v. Vincke, Wieckowski, Wiese.

Der Präsident Graf Schwerin setzt die nächste Sitzung auf Dienstag den 18. Februar, 11 Uhr, an und bestimmt als Tagesordnung: Bericht der Petitions-Commission, dann den der Agrar-Commission und der Commission für Handel und Gewerbe, verschiedene Petitionen betreffend. — Donnerstag den 20. Februar dürfte die Berathung des Disciplinargesetzes für richterliche Beamte beginnen.

Die heutige Sitzung schließt um 4½ Uhr.

Berichtigung.

In der Rede des Abg. v. Bismark-Schönhausen, die wir neulich wortgetreu mitgetheilt haben, finden sich zwei Schreibfehler. Erstens müssen da, wo von den Registern der parlamentarischen Orgel die Rede ist, die Worte „der Steuerverweigerung" ausfallen, und dann soll es weiter unten, wo von der Büreaukratie die Rede ist, heißen „intellectuelle Trägerin."

Es ist eine Pflicht wie ein Vorrecht der Kammern,

weil ein nothwendiges Ergebniß ihrer durch Competenz und Geschäfts-Ordnung beschränkten Thätigkeit, die materielle Erörterung selbst wichtiger brennender Fragen durch Uebergang zur Tages-Ordnung abzuschneiden, und sind wir natürlich die letzten, eine solche formelle Selbstbeschränkung in irgend einer Weise zu bemängeln. Nichtsdestoweniger dürfen wir uns nicht verhehlen, daß durch den Uebergang zur Tagesordnung die betr. Frage eben nur formell erledigt wird, und daß je wichtiger und folgenreicher der Inhalt einer solchen Frage, um so mehr die materielle Erledigung auf anderem Wege herbeigeführt werden muß. Es ist ein eigenthümliches Ding um das Gewissen der Völker, und je weniger Gewicht wir stets auf die sogenannte öffentliche Meinung gelegt, weil diese in der Regel Nichts ist, als das öffentliche Geschrei, um die Stimme des Gewissens zu übertäuben, um so mehr liegt es uns an, das Gewissen des Volkes unverworren zu bewahren. Werfen wir daher die Cardinalfrage aller Politik auf, die Frage: ist es vor Gott recht, was wir thun? mit dieser Frage treffen wir an die Gewissen der Menschen, und ihre Beantwortung können wir durch keine Geschäfts- oder Tages-Ordnung umgehen. Bevor wir aber an die Beantwortung dieser Frage gehen, erfordert es der Ernst unserer Aufgabe, heute nicht unerwähnt zu lassen, was wir bei anderer Gelegenheit laut und wiederholt ausgesprochen haben, nämlich wie verwickelt und verschuldet die Erbschaft war, welche unser gegenwärtiges Ministerium aus Pietät ohne Rechtswohlthat angetreten. Ohne die gewissenhafte Erwägung dieses Vordersatzes ist ein gerechtes und billiges Urtheil unmöglich. Wir möchten auch gern Manches anders, und wir haben ein gewisses Recht zu diesem Wunsche, da wir auch früher Manches anders gewollt, doch aber bescheiden wir uns, daß man nicht Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln lesen kann, und daß wir nicht Alles tadeln dürfen, was wir nicht loben loben können. Noch weniger aber dürfen wir uns dadurch imponiren lassen, wenn ein Mann, wie der Freiherr v. Arnim, welcher im Frühling 48 auf den Flügeln der Liebe von Paris nach Berlin eilte, um der glorreichen Revolution zu huldigen, und bald darauf von ihr zum Ritter geschlagen zu werden, wenn dieser selbe Mann heute unter dem Schutze der Reaction über seine Casino-Collegen in Kopenhagen witzelt, oder wenn dieselben Leute, die daheim alles ererbte angestammte Recht mit Füßen treten, für die feudalen Rechte der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft in die Schranken treten. Wir haben einen besseren Maaßstab, und der ist „das unverfälschte Recht und unser Gewissen."

Deutschland.

□ **Berlin**, 17. Februar. Allen Anzeichen nach kommt bei den Dresdener Conferenzen eine wirkliche Kräftigung der Bundescentralgewalt nicht mehr zu Stande. Wir haben schon früher hervorgehoben, welche Schwierigkeiten sich selbst für den Fall einer vollständigen Einigkeit zwischen Preußen und Oesterreich der Begründung eines ersprießlichen Neubaues entgegenstellen würden. Seit die beiden Großmächte nicht mehr mit völlig gemeinsamen Vorschlägen auftraten, konnte man mit Sicherheit voraussehe, daß die Reorganisation des Bundes nach den wirklichen Forderungen des Bedürfnisses nicht gelingen werde. Die neuen Projekte, welche inzwischen in Dresden auftauchten, stellen keine Besserung des früheren Zustandes in Aussicht. Sie mehren zu Gunsten der machtlosen Mittelstaaten und zum Schaden des gemeinsamen Vaterlandes die Schwäche und Zersplitterung des Bundes und erscheinen in jeder Beziehung viel mangelhafter, als die alten Bundeseinrichtungen.

— Zu den Dresdener Conferenzen schreibt die „Freim. Sachsenzeitung" heute: Die Anträge bezüglich der Gestaltung des Organismus des Bundestages sind zweierlei. Die Mittelstaaten, denen in Folge der Vorgänge von München und Tegernsee Oesterreich nicht entgegentreten zu können meinte, gehen dahin, einen Regierungskörper mit den bekannten 11 Stimmen und 9 Factoren und einen gesetzgebenden Körper von 76 Stimmen, je nach dem Größenverhältniß der Staaten regulirt, zu schaffen. Dagegen geht der Vorschlag Preußens und der kleineren Staaten dahin, die bisherige Formation zu erhalten, nur aber für Verfassungsänderungen das Einholen von Instructionen und die Stimmeneinheit beizubehalten, sonst sofortige Majoritätsbeschlüsse gelten zu lassen, und zur Vollziehung und Aufrechthaltung der gefaßten Beschlüsse, insonderheit auch zu Verwaltung des Bundeseigenthums, einen executiven Körper, bestehend aus Oesterreich, Preußen und drei aus dem engern Rathe entnommenen Factoren, zu bilden. (Diese Mittheilungen weichen nicht unbedeutend von dem ab, was das Blatt selbst in Bezug auf die Conferenzen gegen anderweite Angaben mit solcher Energie festhielt.)

— Die handelspolitischen Fragen gehen in Dresden, wenngleich langsam, doch voran. Die Thätigkeit des Geheimen Raths Dellbrück und des hannöverschen Steuerraths Klenze möchte für alle Die die beachtenswertheste sein, die eine Zollvereinigung zwischen dem Zollverein und dem Steuerverein wünschen. Der Steuerrath Klenze, ein äußerst fähiger und gewandter Unterhändler, rief durch seine Einwirkungen gegen einen Zollvertrag zwischen dem Zollverein und Oesterreich auf der einen — und durch seine extremen Forderungen auf der anderen Seite die Vermuthung hervor, daß seine Instruktionen nicht dahin gehen, einen Zollvertrag zwischen dem Zollverein und Steuerverein anzubahnen, sondern jede weitere handelspolitische Verbindung in Deutschland zu hindern. Erklären ließe sich ein derartiges Streben wohl nur durch die Annahme, daß die hannöversche Regierung dauernd von der Anschauung ausginge, eine handelspolitische Verbindung mit einer größeren Macht würde Hannover subordiniren und seine Stellung gefährden. Der Geh. Rath Dellbrück zeigt in seiner möglichsten Zurückhaltung von allen Verhandlungen ganz die von uns bereits angedeuteten Schwierigkeiten seiner Stellung; — Schwierigkeiten, deren Ausdehnung die Opposition der ministeriellen „Deutschen Reform" gegen die Handelspolitik des derzeitigen Handelsministers, des Vollmachtgebers des Geh. Rath Dellbrück deutlich zeigt. — Das Gerücht, der Geh. Rath Dellbrück werde in Kurzem von seiner wichtigen Sendung zurückberufen und anderweitig ersetzt werden, gewinnt Glauben und erregt allseitig Befriedigung.

— (C. C.) Durch Allerhöchste Ordre vom 6. d. M. haben des Königs Majestät es mit Rücksicht auf die Demobilisirung des größten Theiles der Armee. für zulässig erklärt, die den Gemeinden und Kreisen durch die Verordnung vom 12. November v. J. auferlegten Leistungen für Kriegszwecke fernerhin nicht in Anspruch zu nehmen.

— Am Freitag geruhten Se. K. H. der Prinz von Preußen eine Deputation der neu zusammengetretenen Gesellschaft zur Beförderung des Flachs- und Hanfbaues in Preußen, bestehend aus den Geheimen Räthen von Viebahn und Kette, dem Gutsbesitzer und Abgeordneten Koppe, dem Landesökonomie-Rath von Lengerke und dem Commissions-Rath Kaselowsky, zu empfangen, welche Höchstdenselben die ehrfurchtsvolle Bitte um Uebernahme des Protektorats dieser Gesellschaft vortrugen und auf Aufforderung Sr. K. H. sich über die Bedeutung, die Bedürfnisse und Hebungsmittel des genannten Zweiges der vaterländischen Landwirthschaft näher ausließen. Se. K. Hoh. haben hierauf huldreich das Proektorat der Gesellschaft mit dem Beifügen übernommen, daß die Bestrebungen derselben eben so sehr auf die ausgedehntere Cultur und bessere Vorbereitung des Spinnstoffs für die Handspinner, für deren Lage Höchstdieselben die lebhafteste Sympathie aussprachen, als auf die Bedürfnisse der als zeitgemäß und für die Zwecke der Fabrication nothwendig anzuerkennenden Maschinen-Spinnerei gerichtet werden möchten; daß Höchstdieselben, wie dies von jeher bei den Gliedern des preußischen Königshauses Sitte gewesen, die lebhafteste Theilnahme für die gemeinnützigen, einer zahlreichen Einwohnerklasse zu Gute kommenden Bemühungen dieser Gesellschaft hegen und Ihre Mitwirkung für dieselbe gern eintreten lassen werden, und daß das alte unauflösliche Band, welches das preußische Volk mit seinem Königshause umschlinge, sich auch in dieser Sache als segensreich bewähren und als ein solches anerkannt werden möge. (St.-A.)

— Der Herr Ministerpräsident v. Manteuffel ist gestern mit dem um 9 Uhr abgehenden Bahnzuge in Begleitung der Frau v. Manteuffel, des diesseitigen Gesandten in Wien, Grafen v. Arnim, des österreichischen Gesandten am hiesigen Hofe, Hrn. v. Prokesch, und des Assessor Rudloff nach Dresden abgegangen.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 17. Februar 1851.

— **Fremdenverkehr.** **Hotel des Princes.** Graf Maltzan, freier Standesherr, aus Militsch; Graf Pfeil, Rittergutsbesitzer, aus Wildschütz; v. Eisenhardt, Rittergutsbesitzer, aus Lintzow; v. Stechow, Major im Garde du Corps-Regt. und Rittergutsb., aus Kotzen; Frau Generalin v. Weber, aus Bonn; v. Bothmer, Rittergutsb., aus Carow; Edler, Bergwerksdirektor, aus Simianowitz; Krzyszewicz, K. österr. Krim.-Rath, aus Stanislaw.

Luz's Hotel. Freihr. v. Nostiz und Jänkendorf, Geh. Rath, aus Budissin; v. Görtz, K. Landrath, aus Hoyerswerda; Baron v. Quast, Rittergutsb., aus Gartz; Baron v. Estorff, Hauptmann a. D., aus Hannover; Ebers, Rittm. im 14. Ulanen-Landw.-Regt. und Rittergutsbesitzer, aus Lobsens; v. Schöning und v. Sydow, Offiziere im 1sten Garde-Landwehr-Kavallerie-Regt., aus Potsdam.

(Angek.) v. Schack, Offizier im Blücherschen Hus.-Regt., aus Königsberg; Graf Potocki, Gutsbesitzer, aus Posen; Steidl, K. österr. Cabinets-Courier, aus Wien; v. Kossowitsch, K. russ. Hofrath und Cabinets-Courier, aus Petersburg (nach Hannover); Iffland, K. hannöv. Ober-Steuerrath, aus Hannover; Baron v. Erdmannsdorf, Rittergutsb., aus Draßig; Frau Gräfin v. d. Schulenburg aus Dresden; Freih. v. Oelsen, Königl. Geh. Reg.-Rath, aus Vietnitz; Graf Schlippenbach, Oberstlieut. und Kommandeur des 7. Kuir.-Regt., aus Halberstadt; v. Ramin, Rittergutsbesitzer, aus Stettin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 17ten, 11 Uhr, nach Potsdam: Graf v. Arnim-Boitzenburg. — Den 18. Mit dem heutigen Morgenzug um 6½ Uhr wurden 8 Pferde aus dem Marstall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen zu Höchstdessen Gebrauch nach dem Rhein befördert.

— Die gewöhnliche Dienstags-Soirée bei dem Herrn Ministerpräsidenten findet morgen nicht statt.

— Die heutige Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Lithographen Schmidt, den Barbier Liedke und den Schlossergesellen von Hausen, welche der Anfertigung von Cassen-Anweisungen angeschuldigt sind, fand wegen der bei dem Prozeß zur Erörterung kommenden ausführlichen Darlegung der Fabrikationsweise vor verschlossenen Thüren statt.

— Als finanzielles Resultat der revolutionären Bewegung in den letzten Jahren stellt sich für Preußen heraus, daß seine Staatsschuld, die 1848 kaum 135 Millionen betrug, jetzt bereits die Summe von beinahe 200 Millionen erreicht. So haben uns also theils die Barrikadenhelden, theils die „Revolutionäre in Schlafrock und Pantoffeln" jetzt auf den Punkt gebracht, daß unsre Staats-Schuld bereits doppelt so groß ist, als unsre jährliche Staats-Einnahme, und daß die jährliche Verzinsung jener Schuld ein Zehntheil unsrer ganzen Einnahme verschlingt. — Auch eine März-Errungenschaft! (D. Z.)

— : Vorgestern ist die im Verlage von Gustav Hempel erscheinende Uebersetzung der „Memoiren des Casanova" von Buhl mit Beschlag belegt worden. — Bereits vor länger als einem Vierteljahr wurde in öffentlichen Blättern auf den Scandal aufmerksam gemacht, daß dieses scheußliche Buch hier so ungehindert erscheinen dürfe.

— † Die Wehrzeitung giebt ein längeres Referat aus der „demokratischen Militair-Zeitschrift," redigirt von A. C. Wiesner. Zürich 1850. — Auf einer Seite des würdigen Blattes beehrt Herr Wiesner seine Gegner, resp. die conservativen militairischen Zeitungen mit folgenden Ehrentiteln: Ekelhafter Ausfluß der Preußischen Hoflakaien-Kloake. Maske bestialischer Naivetät. Politische Dummheit und Speichelleckerei. Albernes Pedantengewäsch. Hündische Unterwürfigkeit. Unwissenheit und Bestialität. Uniformirte, angekettete Stall-Rosse des „Königlichen Herrn" in Berlin. Unrath dieser Fraction, der nicht nach Cölnischem Wasser riecht. Pestilenzpfütze. Kritisches Gesalbader. Cannibalische Grausamkeit. Raffinirte Barbarei. Politische Latrine unserer Antipoden. Organ der Tyrannei. Gräuliche Species.

Man kann aus dieser Auswahl auf die weitere Haltung des Blattes schließen! Interessant sind die Charakteristiken, welche der „demokratische Militair-Referent über die Führer der badischen Revolte giebt. So heißt es u. A. „Fenner v. Fenneberg, Ober-Kommandant der Wiener National-Garde und Chef der „Revolutions-Armee in der Pfalz": „Haß ist seine vorwiegende Leidenschaft, in der Politik wie im Privatleben, nicht ohne mit einem guten Theil der Diplomaten und Politikern als Verdienst angerechneten Perfidie gepaart zu sein."

— Jedes Ding hat „zwei Seiten", besonders wenn man es beim Licht betrachtet. Alte Erfahrung, die sich auch jetzt wieder durch ein französisches Dokument bestätigt, das wir von einem schlesischen Edelmann zur Beschreibung erhalten haben. Es ist nämlich ein „französischer Paß", der oben die Worte enthält:

République française,
darunter
Liberté, Egalité, Fraternité.

Nun kommen die gewöhnlichen Floskeln.

Wenn man aber dieses republikanische Papier zufällig gegen das Licht hält, findet man als Wasserzeichen eine große Medaille mit dem Bildnisse Louis Philippe's und der Umschrift: Louis Philippe I. roi des Français, darüber gleichfalls als Wasserzeichen das Wort Passeport und darunter A l'Interieur.

Man sieht, das Papier ist geduldig, namentlich das französische. Wie lange wird's dauern, und diese Paß-Curiosität wiederholt sich vielleicht in umgekehrter Weise.

— Daß der Abg. Sibeth für das steuerverweigerliche Amendement Richtsteig gestimmt, hat uns überrascht; wir wären neugierig, seine Motive kennen zu lernen. Weniger unerwartet war uns die gleichlautende Abstimmung des Herrn v. Flemming; wir brauchen, um sie zu erklären, noch nicht das politische Axiom zu Hülfe zu nehmen, daß die Linke als etwaige Siegerin sich sehr viel unangenehmer gegen ihre Widersacher beweisen würde, als die Rechte in gleicher Lage; das lakonische Wort: „die Linke hängt, die Rechte läßt laufen", mag manchem innerlich sehr konservativen Abgeordneten äußerliche Vorsicht empfehlen; bei einem Mann aber, der wie Herr von Flemming sich eines durch wohlgeordnete Sparsamkeit jährlich wachsenden Einkommens von circa 50,000 Thlr. erfreuen soll, brauchen wir noch nicht an seiner persönlichen Festigkeit zu zweifeln, um es erklärlich zu finden, daß er jedes „anständige" Mittel ergreift, durch welches das Zustandekommen der Einkommensteuer in Frage gestellt werden kann.

— V Man erwartet in diesen Tagen hier das Eintreffen einer ungarischen Musik-Kapelle unter Leitung des Direktor Kologdi. Das Merkwürdige dieser Musikgesellschaft ist wohl, daß die meisten Mitglieder keine Noten kennen und doch dabei ausgezeichnete Virtuosen auf ihrem Instrumente sein sollen.

— : Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Diebstähle durch Eindrükken von Schau-Fenstern verübt werden. — Aus der Remise eines Kaufmanns in der Linienstraße wurden in voriger Woche über Nacht circa 12 Centner verschiedener Colonial-Waaren gestohlen, so daß die Diebe zum Transport der Waaren einen Wagen bei sich gehabt haben müssen.

— : Am Freitag Abend wurde ein Mann wegen Vagabundirens verhaftet und zum Polizei-Arrest gebracht. Hier vergiftete er sich durch Schwefelsäure, die er heimlich bei sich führte, so daß er am anderen Morgen starb.

— : Freitag Nacht fand Markgrafen- und Behrenstraßen-Ecke, Sonnabend in der Klosterstraße ein unbedeutender Brand statt. Am 13. wurde eine Brandstiftung in der zum Berlin-Hamburger Bahnhof gehörigen, früher königl. Böttcherei versucht.

— : Für den nächsten Sommer soll auf Speculation eine großartige Reitbahn errichtet werden, die außer 20 Schulpferden auch 50 gute Reitpferde zum Verleihen an das Publikum außerhalb der Bahn unterhalten wird.

— Jenny Lind herrscht auch über die Moden Amerika's mit souveräner Gewalt. Am ersten Concert-Abend in Newyork bemerkte sie, daß sie die einzige Dame sei, die keinen Kamm im Haar trug; sie beschloß, sich der Sitte des Landes zu fügen und ließ gleich am nächsten Morgen einen Kamm holen. Als sie jedoch zum Diner an der Table d'hôte erschien, hatte außer ihr keine einzige der anwesenden Damen einen Kamm im Haar.

— V Also „Vöglein aus Westphalens Flur" abermals am Sonnabend durchgefallen. Ein Beweis, wie Finkchen den Boden, auf dem er ungeberdig umherstrampelt, durchlöchert haben muß. —

— V Die Bravo's in der Kammer haben in der letzten Sitzung eine neue Richtung eingeschlagen. Winzel-Oehr hat für ein bloßes: „Nein!" womit er sich bei der Abstimmung gegen den Antrag des „Leichenhuhns" erklärte, einen solchen donnernden Beifallruf erhalten. Es war der Ausdruck des Erstaunens über die Fertigkeit, mit der der „Spree-Hinterwäldler" auf dem Rutschleder sich hin- und herzubewegen versteht. Voraussichtlich wird Winzel-Oehr die tiefgekränkten bisherigen Freunde nächstens wieder durch ein: „Ja!" zu besänftigen.

—† Im Rheinischen Hof speisen vorzugsweise viele Linke der Kammer. Neulich wurde nun ermittelt, daß ein neuer Tischgast ein Wahlmann des bekannten Abgeordneten Herrn v. B.-Sch. sei. Alsobald setzte ihn sein linker Nachbar, Herr C. zur Rede und meinte, man müsse in jener Gegend wohl wenig politische Bildung haben, daß man einen Mann wie v. B. habe wählen können! „Ja" sagte der Wahlmann, „gern haben wir's auch nicht gethan, aber wir wußten Keinen, der weiter rechts war."

Herr C. packte eilig seine Kaffeetasse auf und entfernte sich aus der gefährlichen Nähe.

— : Die berittene Schutzmannschaft soll dem Vernehmen nach um 40 bis 50 Mann verstärkt werden.

— : Von mehreren Seiten wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei den jetzigen Auctionen der Militairpferde als Käufer namentlich ausländische Händler auftreten. Die Ankäufe gehen in Koppeln von 40 — 60 Stück besonders nach dem Rhein ab. U. A. soll sich in Schöneberg ein solcher Käufer aufhalten.

— † In Köln herrscht jetzt ein eigenthümlicher Streit. Da die Herren vom Rhein in der Politik nichts mehr umzuwälzen vermögen, haben sie sich auf die materiellen Tagesgewohnheiten geworfen und wüthen gegen die Mittagsstunde. Ein eifriger Streit erhitzt schon seit einiger Zeit die Köpfe, ob Köln künftig wie in alter Zeit um 12 Uhr oder um 5 Uhr Nachmittag zu Mittag speisen soll. In den bayerischen Bierlokalen, beim Schoppenstechen, in der „Kölnischen Zeitung" und im „Anzeiger" wird grimmig für und wider gestritten und selbst das schwere Geschütz ärztlicher Gutachten ins Gefecht geführt. Selbst die Bühne hat schon herhalten müssen, und das Stollwerksche Vaudeville-Theater eine Parodie des Streits gebracht. Seit dem berühmten Streit der Overstolzer ist nichts Aehnliches dagewesen und selbst der Karneval wird darüber vergessen. Gegenwärtig lassen die Fünfuhrspeiser eine Zwangsadresse in allen Häusern circuliren, in welcher Jeder sich verpflichten soll, mindestens 6 Monate lang um 12 Uhr keinen Hunger mehr zu haben.

— † Im Laufe des Jahres 1850 ist bei der hiesigen Armen-Direction die Summe von 18,075 Thlr. an Legaten und Geschenken eingegangen. Nach dem Monatsblatt der Armenverwaltung hat ein Armenarzt im dritten Quartal an 1023 Arme 4619 Verordnungen verschrieben, also im Durchschnitt täglich mehr als 50.

— † Seit 3 Tagen ist ein Beamter der Hamburger Eisenbahn mit Hinterlassung eines Schreibens, das auf Selbstmord deutet, verschwunden.

— † In Frankreich wurden im Jahr 1848 allein 20 Patente ertheilt, die das Luftschifffahrtswesen betrafen.

— Dieser Tage wurde aus einer Glaswaarenhandlung in Paris zur Industrie-Ausstellung nach London ein aus Crystall geschnittener Gegenstand abgesendet, welcher in dem Glaspalaste der Weltstadt gewiß unerhörtes Aufsehen machen wird. Es ist ganz einfach eine Caraffe, aber von tadellosester Reinheit und der reizendsten Form. Es ist eine Wasserflasche; diese ist aber so groß, daß 3 erwachsene Personen auf 3 Stühlen vor einem Tisch von ganz gewöhnlicher Größe bequem eine Mahlzeit im Innern der Flasche verzehren können. Man steigt hinab und hinauf zu diesem wunderbaren Crystall-Speisesaal mittelst einer Doppelleiter. Die Höhe dieser Flasche beträgt vom Boden bis zum Halse 3 Metres, die Weite bis zum Bauch der Flasche 9 Metres. Der Stöpsel wiegt 18 Kilogramme. Die ganze Flasche 617 Kilogramme. Sie faßt 8 Hectolitres und 57 Litres Flüssigkeit. Niemals noch, in keiner Zeit, ist ein ähnliches Gefäß von dieser Größe geblasen worden. John Bull wird große Augen machen, wenn er dieses Wunderwerk sieht, und London wird von jenen drei Dinirenden ein ganzes Lamm im Innern der Flasche verzehren sehen. Ein anderes merkwürdiges Phänomen, welches vielleicht John Bull weniger interessiren dürfte, besteht darin, daß sich die Sprache und der Gesang im Innern der Flasche wunderbar ausnimmt. Die Wirkung wird durch die Akustik, wie die Physiker erklären, hervorgebracht.

Der Präsident von Manteuffel war durch persönliche Angelegenheiten verhindert, den Hrn. Ministerpräsidenten zu begleiten.

— Der bisherige diesseitige Gesandte am Wiener Hofe, Graf von Bernstorff, wird, wie wir hören, zunächst keinen andern diplomatischen Posten einnehmen.

— Die Gemahlin des gegenwärtigen Repräsentanten Rußlands, Frau Baronin von Budberg, hat das Unglück gehabt, ihr jüngstes Kind zu verlieren. Wegen dieses bedauerlichen Trauerfalls fand am vergangenen Donnerstag der gewöhnliche Empfang nicht statt und wird auch in den nächsten Wochen ausgesetzt bleiben.

— In der vorgestrigen Sitzung des Geh. Ober-Tribunals fand die feierliche Vereidigung Sr. Excellenz des Wirklichen Geh. Raths und jetzigen Chefs der Ober-Rechnungs-Kammer, Herrn von Ladenberg, als Mitglied der Staatsschulden-Tilgungs-Kommission statt.

— Im Osten scheint ein neues politisches Wasser hinauf zu ziehen, die Pforte verlangt, Abbas-Pascha von Aegypten solle seine Armee auf 20,000 Mann reduciren und ihr einen türkischen Generalinspector vorsetzen; ferner die Einnahme und Ausgabe der großherrlichen Controle unterstellen u. s. w. Der Pascha scheint nicht gesonnen sich zu fügen. Er bringt seine Armee auf 40,000 Mann und läßt 15,000 Mann Seesoldaten ausheben. England soll diesem Widerstande des Paschas nicht fremd sein und die Absicht haben, sich der Landenge von Suez zu bemächtigen. Es ist die alte orientalische Frage.

— (Erste Kammer.) Der Abgeordnete für den 1. trierschen Wahlkreis, Landrath a. D. v. Haw, hat sein Mandat niedergelegt.

— Der Minister des Innern, Hr. v. Westphalen, ist in der Ersatzwahl des Wahlbezirks Görlitz für die erste Kammer gewählt worden. — Die Wahlmänner des dritten Berliner Wahlbezirks hoffen, es werde Herr v. Westphalen dadurch nicht veranlaßt werden, von der Candidatur für die Wahl dieses Wahlbezirks zur zweiten Kammer abzustehen.

— Nachdem der Schluß des umfangreichen Commissionsberichts über das Preßgesetz erst gestern den Abgeordneten der ersten Kammer zugegangen, wird die Berathung in pleno erst am nächsten Donnerstage eröffnet werden. Am Mittwoch werden die Wahlen, das Büreau betreffend, vorgenommen werden.

— (Zweite Kammer.) In der Ersatz-Wahl für den Wahlkreis Leobschütz-Neustadt ist der Kreisrichter Klose zu Neustadt gewählt worden.

— Im Wahlbezirk Wehlau ist für den ausgeschiedenen Landrath Pfeiffer der ganz conservative Ober-Regierungsrath Gründler zum Abgeordneten gewählt worden.

— Die Presse wird nicht müde, von der bevorstehenden Einbringung eines neuen Wahlgesetzes für die zweite Kammer zu sprechen. Wir glauben so lange nicht daran, als nicht die Kreis- und Provinzial-Vertretung reorganisirt sein wird — d. h. Wahlkörper, die sich lebensfähig zeigen und allein die nothwendigen Elemente für eine zweite Kammer hergeben können. Ein Wahlgesetz, beruhend auf der Masse des Volkes, auf der Kopfzahl, könnte höchstens nur eine schlimmere Paraphrase des gegenwärtig geltenden Wahlgesetzes sein. Allerdings haben verschiedene Beamte verschiedene Entwürfe für ein neues Wahlgesetz vorgelegt, doch behandelt man in den bestimmenden Kreisen diese Entwürfe zur Zeit eben nur als Entwürfe.

N **Breslau**, 16. Februar. [Bürgermeisterwahl.] Heut ist der bisherige zweite Bürgermeister Bartsch mit 69 gegen 28 Stimmen zum Bürgermeister (vormals Oberbürgermeister) gewählt worden. 19 der conservativsten Stimmen fielen auf den Landschaftssyndicus von Görtz, Abgeordneten zur zweiten Kammer, 9 liberale auf den Kreisgerichts-Director Wachler, Mitglied der 1sten Kammer. Da die Conservativen sich nicht über eine entschiedene Persönlichkeit zu einigen vermocht hatten, mußte das Centrum im Verein mit der Linken den Sieg davon tragen. Ob der Gewählte vor Ausgang des November-Prozesses auf Bestätigung zu rechnen habe, darüber sind die Wählenden selbst im Zweifel. Im Uebrigen überläßt die conservative Mehrheit sich der Hoffnung, den schwankenden Charakteren, von welchen die besoldeten Stadtämter eingenommen sind, durch desto prononcirtere Besetzung der unbesoldeten ein Gegengewicht schaffen zu können.

Magdeburg, 15. Februar. (M. C.) Herr Uhlich hat vom Kreisgericht zu Naumburg zum 11. k. M. eine Vorladung nach Naumburg erhalten, um sich gegen die vom Polizei-Anwalt erhobene Anklage wegen der am 12. v. M. vorgenommenen Taufhandlung zu rechtfertigen.

Bonn, 13. Februar. Gestern Nachts kam die Frau Prinzessin von Preußen K. H. mit einem Extrazuge der Bonn-Kölner Eisenbahn hier an, soupirte mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, ihrem Sohne, und setzte heute Vormittags die Reise nach Coblenz mit Extrapost fort.

† **Wien**, 14. Febr. (Gerüchte. Notizen.) Während unsere Blätter noch fortwährend Leitartikel über die Uebergriffe einiger unteren Polizeibeamten in Bezug auf das Tragen von politischen Abzeichen bringen, beschäftigt man sich in den politischen Kreisen beinahe ausschließend mit jenem Proteste Frankreichs gegen den Eintritt von Gesammtösterreich in den deutschen Bund, — eine Nachricht, welche, von Ihrem Blatte zuerst gebracht, seitdem von vielen Seiten bestätigt wurde. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß schon vor längerer Zeit, als die Verhältnisse zwischen England und Oesterreich noch schroffer und nackter vorlagen, von einem ähnlichen Proteste von Seite Englands die Rede war. Es war dies zu einer Zeit, wo die Verhältnisse in Deutschland noch sehr verwickelt, und die Stellung der verschiedenen Mächte im Reiche sowohl für sich, als gegeneinander noch bei Weitem nicht so klar war wie heute. Seitdem aber Oesterreich und Preußen mit einander consequent einen und denselben Weg verfolgen, hat man von diesem Proteste weiter nichts vernommen.

Bei dem Umstande, daß man bei uns täglich eine neue Veränderung im Cabinete erwartet und man gewisse Anzeichen hat, daß in Beziehung auf die Organisation der verschiedenen Kronländer demnächst Modificationen eintreten würden, und daß endlich einer der Statthalter sich in ziemlich offener Opposition mit dem Minister des Innern befindet, ohne daß man bisher von dessen Entlassung gehört hätte, — hat die Berufung vieler Notabilitäten aus den Kronländern zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben. Für dies Mal steckt aber hinter diesem ganzen Gehen und Kommen nicht mehr als die Berathung über die Kapitalisirung der Entschädigungssumme, zu welcher, da die Ablösungskommissionen ihre Geschäfte vollendet haben, die Vorsitzenden derselben berufen worden.

Das ist aber auch Alles, was von politischen Neuigkeiten mitzutheilen wäre. Im socialen Leben finden wir, daß seit langer Zeit kein Carneval so glänzend und lebhaft gefeiert wurde, wie der diesjährige. Besonders ist es die hohe Aristokratie, welche in dieser Beziehung mit glänzendem Beispiele vorangeht. So spricht man noch von dem Balle des Fürsten Schwarzenberg, und bereits in den nächsten Tagen wird der Ball des Fürsten Lichtenstein stattfinden, zu welchem nicht weniger als tausend Personen geladen sind. Se. Majestät der Kaiser, so wie dessen Brüder verherrlichen nicht selten diese glänzenden Feste durch ihre hohe Anwesenheit. Noch sollen in diesem Jahre zwei große Hofbälle stattfinden, deren Tage aber bis jetzt noch nicht festgesetzt sind.

Für die österreichische Marine haben mehrere Verordnungen die Sanction Sr. Majestät des Kaisers erhalten, und ich werde demnächst im Stande sein, Ihnen dieselben in ihren Hauptmomenten mitzutheilen.

— 15. Februar. [Notizen.] Das Neuigkeitsbureau meldet, daß Se. Maj. der Kaiser gestattet hat, daß Soldaten, welche vor ihrer Theilnahme an der ungarischen Insurrection und nach ihrer Wiedereinreihung in die k. k. Armee mit guter Conduite dienten, das Militairdienstzeichen tragen dürfen, wenn sie sich als Freiwillige reengagiren.

— Der Kaiserliche Befehl zur vollständigen Zurückführung des Heerstandes auf den Friedensfuß ist bereits, dem „Lloyd" zufolge, in den meisten Regimentern durchgeführt. Die Beurlaubten der hiesigen Garnison sind auch schon in ihre Heimath abgegangen.

— Fürst Schwarzenberg wird heute Abend 5 Uhr nach Dresden abreisen.

— Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß in Ungarn ein Aufstand unter den Tabackspflanzern ausgebrochen sei. Der „Lloyd" sagt: „Aus vollkommen zuverlässiger Quelle können wir dieses Gerücht als übertrieben bezeichnen. Die Thatsache ist folgende: Am 1sten d. M. rotteten sich zu Bankut die Tabackspflanzer in großer Zahl zusammen, und es kamen dabei verschiedene drohende Demonstrationen vor, die gegen den Großhändler Wodjaner in Pesth, der mit den Unzufriedenen einen Prozeß führte und dieselben nun zur Zahlung einer bedeutenden Schuld im Executionswege verhalten wollte, gerichtet waren. Die Rädelsführer wurden verhaftet und dem Bezirksgerichte zu Czintye eingeliefert, womit die Unruheu beendet waren."

München, Freitag, 14. Febr. (T. C.-B.) **Der Antrag der Linken auf eine Adresse ist mit 76 gegen 40 Stimmen in der Kammer verworfen worden.**

Zweibrücken, 11. Februar. Heute Nachmittag um 2 Uhr erfolgte in dem großen politischen Prozeß das Urtheil, zu dessen Berathung und Abfassung sich der Gerichtshof seit Freitag den 7. in seine Berathschlagungskammer zurückgezogen hatte. Des ihnen zur Last gelegten Verbrechens des Attentats u. s. w. wurden sämmtliche Angeklagte für nichtschuldig erklärt. Gänzlich freigesprochen wurden zwölf Angeklagte; verurtheilt vierzehn, davon zwei wegen Brandstiftung und Mordversuchs zum Tode; die Uebrigen zu mehrjährigem Zuchthaus.

Stuttgart, 13. Februar. (O.-P.-Z.) Heute Abend ist Staatsrath v. Linden nach Dresden abgereist, um bei Feststellung der Grundzüge der neuen organischen Einrichtungen des deutschen Bundes sich mitzubetheiligen.

Kassel, 14. Februar. Das „Frankf. Journal" berichtet: Zufolge eines Beschlusses des Kriegsministeriums haben die Offiziere unseres Armeecorps in allen Garnisonen die Frage: „ob sie die Septemberverordnungen als gesetzlich gültig anerkennen?" einfach und ohne jeden weiteren Zusatz mit Ja oder Nein beantworten müssen. Die Antwort lautet dem Vernehmen nach überall bejahend.

Frankfurt, 14. Februar. Die „O.-P.-A.-Ztg." schreibt: Wie allgemein auch das Gerücht von dem Ankauf des Mülhens-schen Hotels für Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht in hiesiger Stadt verbreitet war, und welchen Credit es, selbst in sonst gut unterrichteten Kreisen, auch gefunden hat, können wir doch aus bester Quelle dasselbe nicht nur als voreilig, sondern auch als vollkommen grundlos bezeichnen.

Von der Fulda, 14. Februar. (Kass. Ztg.) Große Bestürzung unter dem demokratischen Lehrerstand hat ein vor einigen Tagen hier ausgegebener Beschluß der Bezirksdirection zu Hersfeld erregt. Es betrifft derselbe die Handhabung der Disciplin gegen die Volksschullehrer in Beziehung auf die aufrührerische Zeitbewegung und scheint durch ein Generale des kurfürstlichen Ministeriums des Innern hervorgerufen zu sein.

Darmstadt, 13. Februar. (O.-P.-A.-Z.) In der heutigen Sitzung der zweiten Ständekammer überraschte der Präsident dieselbe mit dem Vorschlage, die nächste Sitzung für Anfang des März anzuberaumen, um den Ausschüssen in der Zwischenzeit mehr Zeit und Muße zum Arbeiten zu geben. Die Kammer fügte sich mit einigem Erstaunen. — Ministerialdirector v. Dalwigk wird sich wieder nach Dresden begeben.

Leipzig, 15. Febr. (D. A. Z.) Bekanntlich wurde gegen die Professoren an der hiesigen Universität Haupt und Mommsen im October v. J. in der gegen sie eingeleiteten Untersuchung wegen ihrer angeblichen Betheiligung an den Maiereignissen des Jahres 1849 vom hiesigen Appellationsgerichte das erstinstanzliche Urtel dahin gefällt, daß der Erstere zu einem Jahre, der Letztere zu neun Monaten Landesgefängniß verurtheilt wurde. Die Verurtheilten appellirten gegen diesen Spruch an das Oberappellationsgericht, und gestern ist dessen Ausspruch den Betheiligten bekannt gemacht worden: Beide sind „in Mangel mehren Verdachts" freigesprochen.

Weimar, 13. Febr. (W. Z.) Der Staats-Minister von Watzdorf ist von Dresden zurückgekehrt, wird jedoch nach einigen Tagen sich wieder dorthin begeben.

Braunschweig, 11. Febr. (Ndrs. Ztg.) Am verwichenen Sonntage hatte Hr. Beseler eine Audienz bei Sr. Hoheit unserm Herzoge. Dem Vernehmen nach, will er sich hier ankaufen. Auch sagt man, daß noch mehrere schleswigsche Emigranten ihm nachfolgen werden.

Hannover, 14. Febr. [Erste Kammer.] Der Graf von Bennigsen ist von den drei Candidaten zum Präsidenten von Sr. Maj. dem Könige auserwählt. Für die Zweite Kammer ist Windthorst vom König zum Präsidenten bestätigt.

Bremen, 13. Febr. Die Bürgerschaft hat gestern in Erwiderung des Senatsantrags auf Revision des Wahlgesetzes erklärt, daß sie dieselbe noch nicht für erforderlich halte.

Kiel, 14. Februar. Einige hundert Gefangene haben noch in Kopenhagen zurückbleiben müssen, weil die Schiffe nicht Alle fassen konnten, und sind demnächst zu erwarten. — Gestern kam ein kleines Detachement Bundestruppen hier an, welches zwei Schiffen mit Munition, die heute durch den Canal nach Rendsburg gehen, als Bedeckung dieneu soll.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 13. Febr. [Wahl; Sitzung der Legislativen.] Wie ich Ihnen voraussagte, so ist denn gestern auch Herr Denys Benoist von Azy als vierter Vicepräsident wieder gewählt worden, und ebenso auch Herr Heckeren als sechster Secretair. Also ganz das alte Bureau, trotz so vieler neuen Intriguen! Die Sitzung der gesetzgebenden Versammlung war ganz interessant. Nachdem man der chilesischen Flagge, ohne weitere Umstände, in den französischen Häfen gleiche Rechte mit der französischen eingeräumt hatte, begann das interessante Redespiel zwischen den ehemaligen und zukünftigen Finanzministern einerseits und dem gegenwärtigen andererseits. Es handelte sich um Prüfung der Supplementair-Credite; da sie schließlich alle sehr schön befunden wurden, so habe ich wohl das Recht, von einem Redespiel zu sprechen. Der gegenwärtige Finanzminister Fould (denn das ist der eigentliche) und de Germiny fanden die Finanzlage Frankreichs ausgezeichnet, vortrefflich, sublim u. s. w. Die Herren Passy (der schon mehrmals Finanzminister gewesen ist) und Noël Parfait, der's noch mehrmals werden will, fanden dagegen die Finanzlage Frankreichs entsetzlich, schaudererregend und ihrer Hülfe höchst bedürftig. Ich habe, seit ich in der Militairschule mit den entsetzlichen Logarithmen geplagt wurde, nicht so viel Zahlen auf einmal gehört als heute.

** **Paris**, 14. Februar. [Sitzung; Subscriptionspläne; Brief über das Befinden des Herrn Grafen von Chambord.] Die heutige Sitzung der Assemblée war wirklich sehr langweilig, die Discussion, matt und schläfrig über die Supplementaircredite geführt, artete in ein widerwärtiges Gezänk zwischen den Montagnards und Herrn Léon Faucher aus.

Der Schweif des Elysée läßt sich durch die Erklärung des Präsidenten, von Subscriptionen nichts wissen zu wollen, nicht abhalten. Der „Pays" eröffnet die Unterzeichnungen, und das „Bulletin de Paris" meint, der Ankauf des Lustschlosses Malmaison sei die zweckmäßigste Verwendung der erwarteten Summen. Die Sache ist doppelt komisch, man weiß noch nicht, ob man Geld zum Kaufen, und ob die Besitzerin von Malmaison, die Königin Christine, Lust haben wird zum Verkaufen. Ich glaube nicht, daß das Projekt reüssiren kann; es ist traurig für die Nationen, aber es ist Thatsache, Stimmen finden sich leichter als Thaler, und in specie werden die Erklärung L. Napoleons und die Zurückhaltung der wichtigsten elysäischen Blätter, „Constitutionnel" und „Patrie," den Enthusiasmus des Volkes — um mit dem „Pays" zu sprechen — nicht wenig abkühlen.

Der vielbesprochene Yon hat nun endlich seinen Polizeidienst bei der Assemblée niedergelegt, er ist durch Herrn Brun, einen Protégé Changarniers, ersetzt worden. Nach einer Generalcorrespondenz erwartet man für morgen nicht weniger als 54 Absetzungen von Präfecten und Unterpräfecten. Sie glauben nicht, wie bonapartistisch jetzt alle diese Funktionaire scheinen, welche Angst sie vor dem Verlust ihrer Stellen haben! Im Kriegsministerium wird an einem Plan gearbeitet, sämmtliche leichte Infanterie-Regimenter in Jägerbataillone zu verwandeln nach Art der Chasseurs von Vincennes.

Die legitimistischen Blätter veröffentlichen folgendes (von Hrn. von Circourt erhaltenes) Schreiben aus Venedig vom 6. Februar: „Ich beeile mich um so mehr, Ihnen zu schreiben, als ich fürchte, daß Sie und unsere Freunde in Folge der in Wien verbreiteten und in die dortigen Blätter übergegangenen Nachrichten wegen der Gesundheit des Herrn Grafen v. Chambord besorgt sind. Sein Unwohlsein hat in der That lange gedauert, keinen Augenblick aber Bedeutung gehabt. Kaum war er hergestellt und fing er an auszugehen, als ein Muskelschmerz im rechten Arme neue Pflege erheischte und den Prinzen einige Tage lang am Schreiben verhinderte. Jetzt ist er aber als vollkommen hergestellt zu betrachten in jeder Beziehung." —

— Die „Assemblée Nationale" enthält heute wieder einen Brief ihres gewöhnlich gut unterrichteten diplomatischen Correspondenten.

— Der „Moniteur" veröffentlicht den zwischen Frankreich und Sardinien abgeschlossenen Vertrag zum Schutze des literarischen und artistischen Eigenthums.

— Die Periode von 1850, welche Fould ohne Renten-Negoziirung und Vermehrung des Deficits überstehen zu können versichert hatte, hat die schwebende Schuld um 79 Mill., die konsolidirte Schuld um 2 Mill. ewiger Rente vermehrt.

— Die Regierung hat heute aus Bayonne die telegraph. Depesche erhalten, daß Narvaez als spanischer Gesandter nach Paris kommen werde.

— Nach dem heutigen Wochenbericht der Bank war der Baarvorrath um 5 Millionen auf 496 Millionen und auch der Notenumlauf um $^{3}/_{4}$ Millionen gestiegen, das Portefeuille hatte sich jedoch um $4^{1}/_{4}$ Millionen verringert; das Guthaben des Schatzes hat sich um $3^{1}/_{2}$ Millionen auf 93 Millionen erhöht.

Paris, Sonnabend, 15. Februar, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Von dem Cabinetshof (?) des Präsidenten dazu aufgefordert, hat der „Pays" die National-Subscription eingestellt. Im Elysee sind viele Pferde verkauft worden. — Morellets Antrag auf politische Amnestie wird von 186 Repräsentanten unterstützt. — In der Legislativen findet erst Donnerstag wieder eine Sitzung statt; bis dahin werden die Bureaux das Communalgesetz berathen.**

Großbritannien.

* **London**, 13. Febr. [Parlaments-Sitzung. Fortsetzung der Papal-Aggression-Debatte.] In der gestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen wurde die Papal-Agression-Debatte wieder aufgenommen. Howard bekämpft die beantragten Resolutionen als reactionair, der Papst hat kein Gesetz verletzt durch Herstellung der Hierarchie, folglich ist von keiner Aggression die Rede, und wo keine Aggression ist, sollte man auch keine Repression wollen. Napier findet nur die bestehenden Gesetze nicht ausreichend gegen den Angriff des Papstes, und darum ist er für die Motion. Anstey wird für die Bill votiren, wenn er die Sicherheit hat, daß sie nicht auf Irland ausgedehnt werde. Oberst Thompson ist für die Motion, obwohl er das angezogene Statut Elisabeth nicht applicabel findet. Hume wundert sich, daß der tapfere Oberst, sonst die Stütze aller liberalen Ideen, heute die Fahne der Unterdrückung schwinge. Er betrachtet ganz in seiner Weise diese kirchlich-politische Angelegenheit vom Geldpunkte aus, er jammert, daß man durch die Repressivmaßregeln das Land beunruhigen und dann gezwungen sein werde, noch mehr Geld für die Armee auszugeben. Er will free-trade auch in Sachen der Religion, und glaubt, die Kirche Englands sei nur zu retten durch „Ersparungen", durch Abschaffung der Sinecuren u. s. w. Oswald ist ganz natürlich vollkommen einverstanden mit seinem ehrenwerthen Freunde Hume und nennt die Motion des Premiers einen Act der elendesten Verfolgung. Lord John Russel vertheidigt die Resolutionen abermals mit großem Geschick, ohne jedoch Neues beizubringen. Darauf wird die Debatte auf Andringen der Irländer vertagt.

△ **London**, 13. Febr. [Die Papal-Aggressions-Debatte vertagt; Disraëli's Rede.] Daß die Papal-Aggressions-Debatte gestern nicht zum Schluß kam, daran sind allein die Irländer schuld. Das Geschrei: „Abstimmung", lenkten sie ab und überschrieen sie, so lange sie konnten und bis der letzte Termin des Sitzungsschlusses herangekommen war. Sie wollen die Zeit gewinnen für Deutlichmachung der Wirkung, welche das Benehmen des Ministeriums und der Gang der Debatten auf die katholische Bevölkerung in Irland ausüben muß, und scheinen in dieser Beziehung etwas ganz Besonderes zu erwarten. Nun, sie haben ihren Willen durchgesetzt, wir werden ja sehen. Hier steht die Sache noch, wie sie stand: die breite Masse des Publikums ist für das Ministerium, im Parlament liegt die Sache für die zweite Lesung unsicher, eine innere Vereinigung der Tories ist noch nicht erzielt und auf der liberalen Seite des Hauses sind die Spaltungen größer wie je.

Disraeli hat vorgestern keine Lorbeeren geerndtet. Der Zorn hat ihn seinen Bogen so stark anspannen lassen, daß die Pfeile heruntergefallen sind. Was soll das heißen, gegen das halbe Budget Front zu machen! Wer wird es der Landwirthschaft verdenken, wenn sie nun, nachdem ihr alle Begünstigungen genommen, und im Wege der Steuerermäßigung fortgeschritten wird, verlangt, daß man auch an sie denkt; es war vollkommen Recht, sich gehörig in Erinnerung zu bringen und, umsomehr als der Führer der Agriculturisten ermächtigt war, den vollkommenen Waffenstillstand in der Schutzfrage zu proklamiren, unzweifelhaft auch von Wirksamkeit; man appellirt nicht leicht umsonst an das Gerechtigkeitsgefühl des englischen Volks — aber solche Klagen und Forderungen, die nicht mehr wie Ernst aussehen, schaden, statt zu nützen. Wenn Disraeli so viel an der Einnahme-Columne des Budgets auszusetzen hat, will er dem nun auch entsprechende Posten aus der Ausgabe-Columne streichen? Das müßte er doch. Er würde aber damit überall Staats-Institutionen vernichten oder schwächen, die ihm, als einem Conservativen, doch an's Herz gewachsen sind. Ihm gegenüber sitzt Milner Gibson, der finanzreformatorische Vicepräsident des Board of Trade, und der lachte, je mehr Disraeli aufzählte. Ich bin überzeugt, er lachte über den unfreiwilligen Bundesgenossen; Disraeli aber schoß ihm wüthende Blicke zu, wahrscheinlich meinend, er spotte seiner gerechten Klagen. Disraeli's Diction (ich hörte ihn zum erstenmal sprechen) ist vortrefflich, fein und voll Leben, in den Schranken des zierlichsten Anstandes.

* **London**, 14. Februar. [Parlamentssitzung; Disraëli's Antrag mit schwacher Majorität verworfen.] Im Hause der Lords, wo gestern wieder viele Petitionen in Bezug auf die kirchliche Streitigkeit übergeben wurden, gab Lord Stanley die Erklärung ab, daß sein edler Freund, Lord Malmesbury, nächsten Dienstag die Aufmerksamkeit Ihrer Herrlichkeiten auf die traurige Lage lenken werde, in der sich die ackerbautreibenden Klassen befänden. Der Rest der Sitzung war der Vorbesprechung über mehrere Bills gewidmet, die auf eine Verbesserung im Justizdienst abzwecken. Im Hause der Gemeinen wurde die Debatte über Disraëli's Antrag (Erleichterung der Lasten der Landeigenthümer und Pächter) fortgesetzt. Der Marquis von Granby unterstützt Disraëli's Antrag. Seine Rede will zeigen, daß er und seine Freunde keine Restrictionen der Handelsfreiheit wollten, daß sie nicht das System zu stürzen gedächten, sondern nur die drückendsten Auflagen abschaffen. Er widerlegt den Schatzkanzler, daß die eigentlichen Arbeiter auf dem Lande sich so wohl befänden. Jetzt erhebt sich Sir James Grahame, er proclamirt aufs Neue die Peel'sche Politik und spricht gegen Disraëli's Motion. Die Anhänger des Ministeriums bekämpfen den Antrag, als wollten Disraëli und seine Freunde sofort das Protectionssystem wieder einführen. Auch ein anderes Haupt der Peeliten, Cardwell, spricht gegen die Motion. Lord Jocelye und Cochrane vertheidigen den Antrag. Lord John Russell erklärt sich mit auffallender Emphase gegen den Antrag und schließt: „Im Namen der theuersten Interessen des Landes, im Namen des ganzen Volkes flehe ich Sie an und beschwöre Sie,

---

— V Von den Gaunerstreichen in Pesth könnte man Bücher schreiben. Erfindungsgabe besitzen die dortigen Industrieritter, daß sie damit manchem erfindungsarmen Lustspieldichter freigebig aushelfen könnten. Jüngst requirirt ein Mann, der sich auf einer Militairwache für einen Polizei-Commissair ausgiebt, welcher Angabe zu mißtrauen man gar keinen Grund hatte, 4 Mann nebst einem Unterofficier und führt unter dieser Assistenz in einem Hause eine Gaunerei aus. — Da hört Alles auf.

— R Im constitutionellen Heerlager athmet man auf; ein Sieg ist erfochten und der Feldherr heißt Richtsteig; ein Sieg durch nächtlichen Ueberfall, durch die Hinterthür, wie Herr von Kleist sagt, aber doch ein folgenreicher. Die Bahn ist gebrochen, jede ferner zu verlangende neue Steuer wird natürlich nach der Analogie der jetzigen auf Zeit bewilligt werden und der „Richtsteig", wenn auch diesmal ein Umweg, führt sicher in das gelobte Land der Steuerverweigerung und die Opposition jubelt mit Recht, wenn sie es durchsetzen kann; es ist die gelungene Ausführung der Drohung, die sie nach ihren Niederlagen bei der Verfassungsrevision aussprachen, daß sie nämlich das Steuer-Verweigerungsrecht durch Bewilligungen auf Zeit bei neuen Steuern, später aber sicher gewinnen würden.

= Der Abgeordnete Kammergerichtsrath Grein, welcher bekanntlich in der Ersten Kammer gegen die Entschädigung der Patrimonialrichter stimmte, bezieht als Justitiarius des hiesigen Generalpostamts eine Nebenbesoldung von 1200 Thlr. jährlich, die er nun wohl hoffentlich aufgeben dürfte.

— D Die Demokratie soll — wie ein nächstens promovirender Kandidat der Medizin beweisen will — lediglich eine Schneiderkrankheit sein; wofür freilich schon die früheren Schneider-Revolutionen Berlin's und Breslau's und der Umstand sprechen, daß die „Schneiderei" bei den Clubbs, Volksversammlungen, Flotten-Conzerten u. s. w. vorzugsweise im Schwunge war.

— † Herr Risley, der sein Mississippi-Panorama im Hotel de Russie zeigt, geht damit binnen Kurzem nach Wien.

— † Die auch in hiesigen Blättern mehrfach angezeigte von dem Dr. Becker vor den Geschworenen gehaltene Vertheidigungsrede ist nachdem sie in der Kölnischen Zeitung und in zehn Auflagen abgedruckt worden, in Köln mit Beschlag belegt.

— † Die magneto-elektrischen Kuren des Dr. Bamberger haben in vielen Kreisen Aufmerksamkeit erregt.

— † Der Kostenanschlag für die Einrichtung der elektro-magnetischen Verbindungsdrähte, welche bei der neuen Organisation des Feuerlöschwesens durch die Stadt und nach dem Polizeipräsidium gelegt werden sollen, belaufen sich auf 80,000 Thlr.

— Nachdem der Archivarius Zucker den Kampf mit den Lebendigen aufgegeben hat, wendet er sich gegen die Todten, er benutzt seine amtliche Stellung zu einer Jagd in den Archiven auf Sünden und Verbrechen damaliger Junker, um derartige Einzelheiten unter unverfänglichen historischen Titeln gedruckt zusammenzustellen und den Haß gegen den heutigen Adel zu schüren. Wir empfehlen dem süßen Rüben-Commissar die Naturgeschichte der Ghule und ihrer nächtlichen Leichenmahlzeiten in den Gräbern, in 1001 Nacht zu studiren; es wird seine Selbstkenntniß fördern.

— † Bei der Theilnahme, welche noch immer in allen Kreisen der Brand des Kroll'schen Etablissements findet, wird es interessiren, zu erfahren, daß der Bezirksvorsteher Hr. Kunde und der Gemeinde-Verordnete Hr. Wunsch (Beide Bellevuestraße 19. wohnhaft) sich bereit erklärt haben, Geldbeiträge für die Mitglieder des Orchesters und die Haus- und Dienstleute in Empfang zu nehmen, welche bei dem Brand ihre Habe eingebüßt haben.

— V Zu welchen feinen Mitteln die „Industriellen" in Ungarn ihre Zuflucht nehmen, um „corriger la fortune", mag folgendes Geschichtchen beweisen, das sich kürzlich in Ofen zugetragen hat.

Ein Herr lud in einem öffentlichen Lokale andere Herren zum „Halbzwölfspiel" ein, bei welchem er Bank geben wolle. Die Herren, mit Geld versehen, nahmen den Vorschlag an. Der Banquier stellte aber eine äußerst fein polirte goldene Tabacksdose vor sich hin, über welche hinweg er die Karten dergestalt austheilte, daß sich selbe in dem flachen, spiegelblanken Deckel der Dose abspiegelten, und er genau jedes Point seiner Gegner wußte. Es ist klar, daß er somit bald die Spielenden übervortheilte und bis zum anbrechenden Morgen im Besitze einer namhaften Summe sein mußte, da die Andern, um sich zu regressiren, immer höhere Sätze machten. Gegen Morgen aber kam man dem Betrüger auf die That, und er wäre erschlagen worden, wäre er nicht eilends entflohen, die Dose zurücklassend, aber den größten Theil des Geldes behaltend.

— Vorgestern wurde ein Beamter des hiesigen Oberpostamts verhaftet und zum Kriminalarrest gebracht. Der Mann, Familienvater und bisher allgemeinen Vertrauens genießend, hatte sich verleiten lassen, vor 9 Monaten, während er die Nachtwache im Hofpostamt hatte, einen Brief zu entwenden, in welchem sich undeklarirt ein Staatsschuldschein über 25 Thaler befand. Er verkaufte denselben damals bei einem hiesigen Bankier für c. 18 Thlr., gab zwar dabei einen falschen Namen, dagegen seine richtige Wohnung an und glaubte gewiß längst außer aller Gefahr der Entdeckung zu sein, als sich jetzt durch jene Angaben der Diebstahl ermittelte.

Die Klagen über das Verschwinden von Briefen haben sich leider seit Einführung der summarischen Enkartirung bedeutend vermehrt.

— Für die Auswanderungslust nach dem Goldland Californien, kann folgender Auszug aus einem Briefe von dort dienen: „Trucky River, Emigrantenstraße, Montag, 30. September. Ich bin jetzt auf dieser fürchterlichen Straße über ein Monat gewesen, während welcher Zeit ich jeglichen Grad menschlichen Leidens und Elendes erlebt habe oder Zeuge davon gewesen bin. Ich habe Hunderte gesehen, die so matt und schwach waren, daß sie wankten und taumelten, so wie sie ihres Weges fortgingen. Die feindlichen Indianer sind sehr zahlreich, werden sehr verwegen und tödten täglich Auswanderer. Sie verstecken sich in den Dickichten und Hohlwegen und schießen auf die Auswanderer, so wie sie vorüberkommen. Diejenigen, die zu Fuß reisen, sind zu schwach, um ihre Flinten zu tragen, und werden daher leicht den Wilden zur Beute. Die Indianer haben den Emigranten eine große Menge Vieh abgenommen und sind daher oben drauf und da sie die Feuergewehre, welche die Schwachen und Erschöpften von sich geworfen, aufsammeln, so sind sie auch gut bewaffnet, wodurch sie gefährlicher werden als sie zu irgend einer früheren Zeit gewesen sind. Viele glauben, daß diese Indianer von Weißen befehligt und angeführt werden, deren Zweck es sei, sich des Viehes der Auswanderer zu bemächtigen."

— † Der „l'Albany Knickerbocker" in London rühmt sich, in seinem Bureau einen Hund zu haben, dessen Instinkt bewunderungswürdig ist. Dieses Thier gehört einem Zeitungsausträger und machte alle Morgen mit seinem Gebieter die Runde bei 600 Abonnenten des Journals. Als der Zeitungsausträger ein Mal krank und so gehindert wurde, seinen Dienst zu versehen, diente der Hund seinem Ersatzmanne als Wegweiser, er blieb, wie er gewohnt war, bei der Thüre eines jeden Abonnenten stehen, ohne auch nur einen zu vergessen. Bei jeder solchen Thüre gab er ein Zeichen, indem er mit dem Schweife wedelte, und — das ist schon das beste — bei jenen, die mit dem Abonnementsgelde im Rückstande waren, bellte er. (!)

— Die Voss. Zeitg. enthält folgendes lateinische Inserat:

„Der Redaction der Neuen Preussischen Zeitung würde es von grossem Nutzen sein, wenn sie des Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen nicht allein mit Aufmerksamkeit lesen, sondern auch beherzigen wollte.

Das Lesen dürfte ihr möglich werden, das Beherzigen ist aber nicht wahrscheinlich.

Uebrigens werde ich nie wieder einen Angriff dieser Zeitung, wie es am 14. Februar geschehen, einer Berücksichtigung würdigen.

F. v. Bülow."

Was ist „am 14. Februar geschehen," der „Angriff" oder die „Berücksichtigung?" es ist gut, daß F. v. Bülow lateinisch schreibt, da er kein Deutsch versteht. — Uebrigens wollen wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern die lateinischen Herzensergreßungen des Herrn v. Bülow noch ferner „einer Berücksichtigung würdigen", da wir keine Veranlassung haben, das Zwerchfell unserer Leser zu schonen.

—† **Theater.** In der gestrigen Vorstellung der „Armide" erregte es unter den Darstellern eine allgemeine freudige Ueberraschung, als Se. Majestät der König zwischen dem 4ten und 5ten Akt der Oper auf die Bühne kamen, zum ersten Male seit mehreren Jahren. Se. Majestät sprachen aufs Huldreichste einige Zeit mit Frau Köster, und gaben der Künstlerin Allerhöchstihren Beifall über deren schöne Leistung zu erkennen.

Im Schauspielhause wurde neu einstudirt das alte Töpfer'sche Stück „Die Gebrüder Foster" vor einem sehr zahlreichen Publikum gegeben. Obgleich das Stück sich überlebt, war durch die treffliche Darstellung der Hauptrollen der Erfolg doch ein glücklicher. Hr. Hendrichs gab zum ersten Mal den „Stephan Foster" und wurde zwei Mal bei offener Scene und am Schluß mit Allen gerufen. Die Leistung Rott's als „Thomas" ist noch aus früherer Zeit her als sehr tüchtig bekannt.

Die erste Aufführung der neuen Oper „Giralda" ist auf den 25. d. M. festgesetzt. Am 24. findet eine Generalprobe statt.

Die fleißige Friedrich-Wilhelmsstädtische Bühne wird in nächster Zeit folgende Novitäten geben:

Zum Benefiz der beliebten und tüchtigen Soubrette Frl. Plock noch in dieser Woche „Fürst und Narr, oder die Verschwörung", Lustspiel in 2 Akten von Trautmann, und „Die rettende That", Vaudeville in 1 Akt von Weyrauch, Musik von Hauptner. — Knüpfen und Lösen, Lustspiel in 5 Akten. Nur keine Liebe, Lustspiel in 3 Akten von G. zu Puttlitz. — Bürger und Molly, von Mosenthal. — Thüren und Schränke, Schwank in 1 Akt nach dem Französ. von Otto Gödsche. — Banquier Siegfried, Lustspiel in 5 Akten von Otto Prechtler. — Michel's Wanderungen, Zauberposse mit großer Ausstattung. — Zum Benefiz für Frl. Schultz: Die Schweizerfamilie.

Für Juli sind Herr und Frau Beckmann, für September die Herren Rott und Treumann wieder zu Gastrollen engagirt.

Album, gewidmet den in den Jahren 1848 und 49 treu ihrer Pflicht für König und Vaterland gefallenen Söhnen des preußischen Heeres, bei Gelegenheit der Grundsteinlegung der diesen Treuen geweiheten Denksäule im Königlichen Invaliden-Park zu Berlin, am 18ten Juni 1850, herausgegeben vom Unterstützungsverein von Berg und Mark. Berlin, Druck und Verlag von A. W. Hayn.

Als sich das preußische Volk selbst ehrte durch Aufrichtung einer Ehrensäule für die Tapfern, die, dem Gebot ihres Königs getreu bis zum Tode, als Opfer der Revolutionskämpfe in den letzten Jahren fielen, da wurde am Tage der feierlichen Grundsteinlegung dieses Denkmals beschlossen, zur weiteren Verbreitung des Ehrengedächtnisses der Getreuen das Album herauszugeben, dessen erste Lieferung uns vorliegt. Dasselbe besteht aus einzelnen Blättern in Querfolio und enthält, nach dem sauber lithographirten Titel, eine poetische Zueignung unseres verehrten vaterländischen Dichters Scherenberg. Dann folgt die Ansicht des National-Denkmals in der Vollendung, umgeben von den Medaillon-Portraits Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs und Herrn, Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, des seligen Grafen Brandenburg, des Freiherrn von Manteuffel und des Generals von Wrangel, während Kampfscenen, Waffentrophäen und Arabesken zur Randverzierung dienen. Darnach beginnt das Album selbst. Jedes Blatt ist oben mit dem Adler, unten mit dem mittlern Königlichen Wappenschilde geziert. Die einzelnen Blätter enthalten nur die Facsimiles der einzelnen Sprüche, Verse und dergleichen mit den Unterschriften der Allerhöchsten, Höchsten, Hohen und andern Personen, wie solche im Originalalbum (im Besitz Sr. Majestät des Königs) und in dem Grundstein des Nationaldenkmals befindlich. Zuerst die Handschrift des Königlichen Kriegsherrn, der sich den „König und Waffenbruder" der gefallenen Getreuen nennt, dann der fromme Segensspruch, mit dem Ihre Majestät die Königin Ihre Unterschrift begleiteten. Dann der Prinz von Preußen K. H. und neben den zierlichen Handschriften der hohen Prinzessinnen des hohen Königlichen Hauses die derbern Züge, in denen die schwertgewohnte Faust unserer Prinzen zu schreiben pflegt. Wie der Prinz von Preußen suum cuique! des schwarzen Adler's bedeutungsvollen Sinnspruch einschrieb, so zeichnete daneben der Senior des Königlichen Hohenzollernhauses, Prinz Wilhelm, Oheim Sr. Majestät, als Motto ein: Gott mit uns! Unter den übrigen Blättern werden unsere Freunde zwei Blätter gewiß mit besonderer Rührung betrachten, diejenigen, welche die Handschriften der nunmehr verewigten Generale, Graf von Brandenburg und von Rauch enthalten. Es ist kein Blatt ohne Interesse, und die meisten Handschriften sind nach Form und Inhalt höchst charakteristisch. Neben einander die Generale von Wrangel, von Radowitz, von Gerlach und so viele Andere, denen eine hervorragende Rolle in der Geschichte der Gegenwart zugefallen ist. Wir erwähnen nur die Kammerpräsidenten, den Geh. Rath Stahl, Graf Arnim-Boytzenburg, Generallieutenant von Prittwitz und den kühnen Reitergeneral von Colomb, unseres Marschall Vorwärts tapfern Schwager. Es bedarf für unsere Freunde gewiß keiner weitern Empfehlung! Das Album ist durch die Buchhandlung von A. W. Hayn zu beziehen, mit Goldrand für $3\frac{1}{2}$ Thlr., farbig für 3 Thlr., schwarz für $2\frac{1}{2}$ Thlr.

G. H.

die Motion nicht anzunehmen." Nach einer schlagenden Erwiderung Disraëli's wird die Motion zwar verworfen, aber mit der schwachen Majorität von 14 Stimmen. Die Opposition begrüßt dieses Resultat als einen Sieg mit lautem Beifallsruf.

— Die Königin hielt am 12. Februar Mittag in Windsor ein sogenanntes Hof- und Privat-Conseil, bei welchem, außer Prinz Albrecht und sämmtlichen Ministern, noch der General-Postmeister, der Oberstallmeister, der Ober-Haushofmeister und der Ober-Kammerherr anwesend waren. Der neue Herzog von Newcastle übergab in einer Privat-Audienz Ihrer Majestät die Insignien des vom jüngst verstorbenen Herzoge getragenen Hosenband-Ordens.

— Graf Grey gab am 12. d. M. das herkömmliche Kabinets-Diner für seine Kollegen im Amte. Lord Stanley bewirthete zu derselben Stunde die Oppositions-Häupter des Oberhauses, und Lord J. Russel versammelte am Abende eine glänzende Gesellschaft in seinen Salons, die alle Gesandten und diplomatischen Notabilitäten vereinigte.

— Sir Edward Bulwer Lytton, der auf seinem prachtvollen Landsitze Knebworth-Park, bei Welwyn in Herfordshire, als literarischer Nabob lebt, hat auch wieder eine öffentliche Thätigkeit überkommen als Vice-Statthalter (deputy-lieutenant) der Grafschaft Herford. Auch soll er beabsichtigen, bei der nächsten allgemeinen Wahl sich wieder um einen Parlamentssitz zu bewerben, obgleich er im Parlament nie Glück gehabt, und schon zwei Mal in Wahlen unterlegen ist; wie denn die Engländer literarisches Verdienst in der Politik nicht hoch anschlagen. „Sophokles", bemerkte einmal der „Examiner", „würde in England wegen einer guten Tragödie nicht den Feldherrnstab, und Victor Hugo wegen „Nôtre-Dame" nicht die Pairie erhalten haben." Bulwers vordem genteel-radikale Ansichten haben sich übrigens in den letzten Jahren sehr modificirt: er ist halbwegs protectionistisch und zugleich staatskirchlich gesinnt geworden. Er hat sich auf Knebworth-Schloß ein Liebhaber-Theater eingerichtet und schreibt, heißt es, wieder an einer Komödie, deren Ertrag mit zur Gründung eines Unterstützungsfonds für alte Schauspieler verwendet werden soll. Seine „Fair Lady of Lyons" hat auf der Londoner Bühne großes Glück gemacht, und der Gärtner Claude war eine Lieblingsrolle Macready's, der am 26. Februar als Macbeth der Bühne definitiv Lebewohl sagen wird. (A. A. Z.)

Italien.

Turin, 9. Febr. Noch immer kein Nachfolger Siccardi's definitiv ernannt. Graf Sclopis schwankt. Man nennt den Senator Massa-Saluzzo. Das Budget der Justiz und des Cultus wurde gestern Abend endlich in der Summe von 6,671,323 Fr. votirt, mit einer Ersparniß von 123,887 Fr. gegen den ministeriellen Vorschlag. Man spricht von einer Differenz zwischen Siccardi und Cavour. Letzterer trachtet nach immer größerem Einfluß. Die ministerielle Opposition wird vom Grafen Cavour im „Risorgimento" hart angegriffen. Einige Dämpfer auf den Mund der HH. Sineo, Michelini, Asproni, Siotto-Pintor und Consorten wären allerdings sehr wünschenswerth, aber die Alleinherrschaft der HH. Cavour, Pinelli und Comp. würde Piemont auch nicht retten.

— 10. Februar. Gestern feierte Turin den dritten Jahrestag der Verfassungs-Verleihung durch Karl Albert. Dieser Tag, zu dessen festlichem Begängniß in mehreren Provinzial-Städten besondere Veranstaltungen getroffen waren, ging in Turin still und ohne Pomp vorüber. Das Wetter war sonnig und sommerlich; trotzdem waren die Spaziergänge während der Kirchzeit — es war Sonntag — wenig besucht; denn alle Welt strömte in die Kirchen, von welchen mehrere bis zu den Eingängen gefüllt waren.

Spanien.

Madrid, 7. Februar. Der Kriegsminister Mirasol, welcher mit der Budget-Commission nicht im besten Einvernehmen zu stehen schien, hat plötzlich seine Entlassung eingereicht, die auch von seinen Collegen und der Königin sogleich angenommen wurde. Gegen 1½ Uhr Morgens hat der neue Kriegsminister, General Lersundi, seinen Eid der Königin geleistet. Man verliert sich in den verschiedensten Muthmaßungen über den plötzlichen Entschluß des Grafen von Mirasol, bisherigen Kriegsministers. Man giebt als nächste Veranlassung die in seinem Departement zu machenden Ersparnisse an und auch die gegen seinen Willen geschehene Absetzung mehrerer Generalkapitaine in den Provinzen. General Graf Mirasol wollte sich nicht zu der Entfernung aller dem ehemaligen Ministerium Narvaez ergebenen Männer bestimmen lassen. Die „Epoka" will wissen, daß die beantragten Ersparnisse im Kriegs-Ministerium nicht die wirkliche Ursache des Amtsaustritts des Generals Grafen Mirasol gewesen seien. Sie sucht den Grund in gewissen Commando-Veränderungen in der Armee, welche Graf Mirasol nicht habe ratificiren wollen. Dieses Journal meint übrigens, daß sich in der nächsten Sitzung des Parlaments der Grund dieser Ministerialkrise aufklären werde. Der neue Kriegsminister, General Lersundi, war wegen Theilnahme an der Erhebung im Jahre 1811 aus Spanien ausgewandert und erst im Jahre 1843 wieder zurückgekehrt, seit welcher Zeit er nicht aufgehört, den Thron und die Principien der nationalen Ordnungspartei zu vertheidigen. Es heißt, daß General Cordova zum General-Capitain von Madrid ernannt werden soll. An Stelle des Generals Lersundi soll zum politischen Chef von Madrid Alejandro Castro ernannt werden.

Madrid, Montag, den 10. Februar. (T. C.-B.) **Einem Gerüchte nach steht die Auflösung der Cortes bevor.**

Schweden.

Stockholm, 7. Febr. Admiral Sir E. Lyons ist zum englischen Gesandten an unserem Hofe ernannt.

Woll-Berichte.

Breslau, 15. Februar. Die Umsätze in dieser Woche waren nicht so bedeutend als in der vorigen, und eine einzige namhafte Post abgerechnet, sind meist nur Kleinigkeiten verkauft worden. Man bewilligte für russ. und gal. Einschur von 58 bis einige und 60 Thlr., für ungar. Zweischur 42 — 44, für poln. Locken 42 — 45, für Schweißwollen 48 — 54 Thlr. Im Ganzen sind ca. 500 Ctr. aus dem Markte genommen worden.

Subhastations-Termin-Kalender

für die Woche vom 17. bis 22. Februar 1851.

Im hiesigen Stadtgerichtsgebäude, Jüdenstraße 59, werden öffentlich versteigert:

1) Am 22. Februar das Grundstück: „Gartenstraße 53, Taxe 2000 Thlr."

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Durch Krankheit verspätet! Dem Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel wünsche ich Glück zu seinem 46. Geburtstag und wünsche das ich Ihm über 46 Jahren abermals gratulieren kann, so zähle ich denn 92 Jahre.

Gott der Herr, wolle ich dieser Zeit, stets alles zum Guten und Besten ordnen, und unserm guten (ohne zu schmeicheln) edel gesinnten König, und Königin, auch diese Zeit, in vergnügen, zur Höchst Eigenen Freude, und zum Segen und Fortschritt des Landes, erleben lassen. Ferner wünsche ich, das die Behörde mit der Gesinnung der Staatsbürger sehr weise und schonend verfahren möge, Denn was in 3 Jahren in Deutschland vorfiel, war wirklich nicht für jedem sein Gehirn geeignet, und manches edele treue Herz ist mit dem Strom; der Krone, entrissen worden. Selbst meine Wenigkeit, der 1848 und 1849 in allen deutschen Zeitungen, und in vielen Städten unermüdet für die Krone aufgetreten, hätte sehr leicht das Gegen Blatt spielen können. Ein früher hochgestellter alter Staatsdiener, der auch selbst falsch berichtet war, legte mir alles derart aus. Hätte ich nun nicht dieses gleich einem sehr nahe bei der Krone stehenden (mir als äußerst rechtlich bekannten) mitgetheilt, und von diesem das halbe, in meiner dunkeln Sache, kennen gelernt; wer weis ob ich nicht, blindlings mit dem Strom fortgeschwommen, und mein rastloses Austreten, gegen die Krone, geworden wäre. Nun haben wir doch alle die ganz feste Ueberzeugung, das die Räthe der Krone, aus Ehrenmänner besteht, und Gott sei Dank, das die böse Flamme ausgebrannt ist — also bitte ich, lieber einem blinden Staatsbürger sehend machen, als die Augen ganz ausstechen. Dem Vaterlande Gottes Seegen wünschend, erschallt vom Rhein, — Mit Gott für König und Vaterland.

G. G. Z. W. Schlechter, Kaufmann in Köln a. R.

An Se. Exc. den Herrn Präsidenten der zweiten Kammer. — Gott sei Dank haben Ew. Exc. doch eine Ihnen passende Uniform gefunden. Die Herren Landräthe sind im Ganzen genommen sehr wohlerzogene Herren; darum hege ich die Hoffnung, daß ich Antwort auf das vor drei Wochen an Ew. Exc. gerichtete Schreiben erhalte, in welchem ich mir die Freiheit nahm, Ew. Hochgeboren zu ersuchen, eine kleine Schrift „christliche Bescheerung den Abgeordneten der beiden Kammern" durch Vermittelung des Büreaus Eurer Exc. den Herren Abgeordneten mittheilen zu dürfen.

Berlin, Rheinischer Hof. **Eugen v. Breza.**

In der Untersuchungssache wider den Rechtsanwalt Marcus und mich halte ich es für meine Pflicht, dem geehrten Publikum die Mittheilung zu machen, daß ich gegen das erste Urtheil die Appellation eingelegt und auf Grund mehrerer Thatsachen und Beweismittel meine völlige Unschuld an den mir zur Last gelegten Vergehen darthun werde. Ich habe leider die Anführung aller dieser Umstände unterlassen, weil ich schon nach der dermaligen Lage der Untersuchung zu der Annahme berechtigt sein konnte, daß mir meine Theilnahme bei den zur Sprache gekommenen Vergehen gar nicht zur Last gelegt werden konnte.

Berlin, den 15. Februar 1851.

George Kellner.

Ein Predigtamtscandidat, der in der Musik unterrichten und gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht zu Ostern d. J. eine Stelle als Hauslehrer, am liebsten in Pommern. Adressen sub A. H. werden von der Expedition dieses Blattes angenommen.

An einer Privatschule wird zu Ostern ein Candidat als Hülfslehrer gesucht, welcher außer den übrigen Schulwissenschaften auch in der französischen Sprache gründlichen Unterricht zu ertheilen vermag. Näheres auf frankirte Anfragen bei **Ohnesorge**, Prediger in Friedeberg. in der Neumark

Eine goldene Brosche in Schlangenform mit Glaskapsel ist am 15 von der Kochstr. Mauerstr. bis zum Potsdamer Bahnhof verloren worden. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe derselben Kochstraße 61 eine Treppe über den Goldwerth.

Eine herrschaftliche schöne Parterre Wohnung von 7. Piecen, Kammer und Küche, Gartensalon und Gartenpromenade ist vom 1. April d. J. in der Anhaltischen Straße Nr. 8. zu vermiethen. Das Nähere beim Portier daselbst.

Marienste. 18, Belle-Etage, 1 Saal, 6 Stub., 2 Kamm. und Küche zu vermiethen.

Lindenstr. 116. sind 2 meublirte Stuben mit und ohne Stallung zu vermiethen. D. N. b. Wirth.

Linksstr. 44, das 2te Haus vom Thore, mit Portier versehen, ist noch eine große herrsch. Wohnung, Belle-Etage, mit Saal und 11 Zimmern (mit auch ohne Stallung und Remise) nebst allem Zubeh., und eine desgl von 7 Stuben, Küche u. Zub. für 200 Thlr. im 3ten Stock zu verm.

Einige Kandidaten der Theologie und Philologie mit sehr günstigen Zeugnissen über ihre bisherige Wirksamkeit als Hauslehrer versehen, welche auch Unterricht auf dem Fortepiano ertheilen, wünschen zum 1. April anderweit Hauslehrerstellen anzunehmen. Das Nähere bei **W. E. Seidel** in Neustadt-Ebw.

Einige mit sehr günstigen Zeugnissen versehene Land-Wirthschafterinnen suchen noch zum 1. April anderweit Stellen. Nähere Auskunft ertheilt **W. E. Seidel** in Neustadt-Ebw.

Beachtenswerthe Anzeige für Damen!

Beim Damenkleidermacher L. Birnbaum Heiligegeiststr. Nr. 9 parterre werden die elegantesten Kleider von 1 Thlr. an bis 1 Thlr. 20 Sgr. gefertigt, und die Auslagen auf das Allerbilligste berechnet; die schnellste und reellste Bedienung wird zugesichert.

Nachdem ich das mir bereits schon von Schweden aus empfohlene landwirthschaftlich-technische Institut zu Waltersdorf, zwischen Berlin und Königs-Wusterhausen, zu meiner weiteren Ausbildung in der Brennerei, Brauerei, Agriculturchemie &c. besucht habe und in jeder Beziehung vollständig befriedigt worden bin; so konnte ich nicht umhin, Hrn. Dr. Keller, als Vorsteher des Instituts, meinen besonderen Dank öffentlich darzubringen und dieses Institut der Berücksichtigung anderer Fremden zu empfehlen.

Liedholm, Oekonom aus Ystadt in Schweden.

Den Mannsfeldschen Kupferschiefer-Bergbau betreffend.

Die geehrten Mitgewerken beim Mannsfeldschen Bergbau erlauben wir uns hierdurch noch besonders um gefällige Beachtung des Ihnen zugegangenen Erlasses des Königlich Preußischen Berg-Amts zu Eisleben vom 11ten Oktober 1850 zu ersuchen und namentlich darauf aufmerksam zu machen, daß Stillschweigen oder mangelhafte Erklärung auf jenen Erlaß nicht, wie sonst gewöhnlich, für Beitritt zur Majorität, sondern für Ablehnung der gemachten Propositionen erachtet wird, daher diejenigen, die dem vorgelegten und von uns aus voller Ueberzeugung zu empfehlenden Plane Ihre Zustimmung schenken, dies ausdrücklich selbst oder durch Bevollmächtigte zu erklären haben.

Leipzig und Dresden, den 1. Februar 1851.

Die Deputation der Mannsfeldschen Gewerkschaften.

D. Dömmien. D. Seeburg. Freinsleben.

Die Herren Abgeordneten

können täglich unentgeltlich den Berliner Vergnügungs-Anzeiger (enthaltend das Tagesbülletin von Berlin: die Theater, Concerte, Vereine, Vorlesungen, Fahrpläne &c., verbunden mit **Geschäfts-Anzeigen**) in den Expeditionen: der zweiten Kammer gegenüber, bei den Herren Werner u. Schumann, Leipzigerstr. 51., sowie in der Schlesingerschen Buchhandl., U. d. Linden 34. u. Königsstr. 18a, bei Herrn Spitzner u. Fink, in Empfang nehmen. In's Haus gebracht, wird nur das Botenlohn, p. Quartal 7½ Sgr., gezahlt.

Haupterped L. Weyl u. Comp., Wilhelmsstr. 57/58.

So eben ist bei L. Weyl u. Comp., Wilhelmsstr. 57/58. (Ecke der Leipzigerstr.) erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

II. Aufl. von Zimmermann's Preuß. Landrecht für 1½ Thlr.!

nebst den dasselbe abändernden Gesetzen, Verordnungen und Ministerial-Rescripten. Systematischer Auszug. Zweite verbesserte, bis auf die Gegenwart fortgeführte und mit vollständigem Register versehene Auflage.

Der Subscriptionspreis von 1¼ Thlr. gilt nur noch kurze Zeit!

Dusseausche flüssige Dünger.

Haupt-Niederlage der pr. Gener.-Agentur bei L. Teichgräber, 38. Neue Friedrichsstraße.

Dieser sichere und wohlfeile Beförderer des Ackerbaues, mit dem man durch Befeuchtung der Saat, statt aller Dünger, einen 30- bis 35fachen Ertrag in Korn jeder Art, und 30 bis 40 schöne gesunde Knollen per Staude erlangt, ist in Frankreich durch Ministerial-Befehl auf den Staats-Domainen, auf einigen Normal-Meiereien und in dem agronomischen Institut Versailles eingeführt worden. — Auf Begehren des landwirthschaftlichen Vereins Algier, hat der Kriegs-Minister dessen freie Sendung nach Algerien auf den Staats-Dampfschiffen bewilligt.

Schwarze Seidenzeuge

das vollständige Kleid 8 und 9 Thlr.,

glatte ächte Thibets

das vollständige Kleid 4 Thlr.,

empfehlen

Gebrüder Aron, Behrenstr. 29.

Gut ausgetrocknete **Wachstuchfußdecken,** gemalte **Fenster-Rouleaux** zu den billigsten Fabrikpreisen bei **B. Burchardt u. Söhne**, Spandauerstr. 50.

Frische **Rappskuchen** sind billig zu haben bei Adolph Friedemann, Oranienburgerstr. Nr. 27.

C. A. Wietzer, Hoflieferant, **Jägerstr. 32.**

empfiehlt zu den bevorstehenden Einsegnungen:

Long-Shawls in den feinsten bis zu den billigsten Qualitäten.

Tücher in allen Größen und jedem Preise.

Taffetas façonné zu Kleidern, ganz neuer solider und eleganter Stoff.

Taffetas croisé sehr schön zu Kleidern.

Chemisetts und **Taschentücher,** so wie **Aermel** in allen Moden und neuestem Geschmack bei billigsten Preisen.

Von Rügenw. Gänsebrüsten habe ich noch vorzüglichste Auswahl im Preise von 15 bis 30 Sgr. pro Stück; — ebenso offerire ich feinste Buffleb-Gothaer, auch Braunschw. Cervelat- und Trüffel-Wurst, Jauer'sche Bratwurst, Hamb. Rauchfleisch ohne Knochen, ausgeschn. à Pfd. 8 Sgr., in kl. Stücken à Pfd. 7½ Sgr., und fetten ger. Weserlachs, ausgeschnitten, und in halben Fischen, und einzeln.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44 am Gensdarmenmarkt.

Die Sonnen- u. Regenschirm-Fabrik Firma: F. Barillot,

Friedrichsstr. Nr. 162,

beehrt sich einem hochgeehrten Publikum hiermit anzuzeigen, daß das Geschäft vom 1. April d. J. an von der Friedrichsstr. Nr. 162 nach der Friedrichsstr. Nr. 163 verlegt wird.

Um mit den vorjährigen Sonnenschirmen zu räumen, sollen sämmtliche Sonnenschirme unter dem Einkaufspreise verkauft werden.

Große Friedrichsstr. Nr. 162.

Silberlichte u. Appollo-Kerzen im hellen und sparsamen Brennen dem besten Wachslichte gleich, empfehle ich **das richtige Pfd. von 32 Lth.,** à 12 Sgr., so wie auch Sorauer und Frankf. Wachslichte u. Palmwachslichte billigst.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44., am Gensd'armenmarkt.

Zeugniß.

Eine Goldberger'sche Rheumatismus-Kette befreite mich in neun Tagen gänzlich von meinem schmerzhaften Gliederreißen, was ich der Wahrheit gemäß bescheinige.

Sigmaringen a. d. Donau, Reg.-Bez. Erfurt, 28. Mai 1850.

Anton Schnitzler, Maurermeister.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Gestern Morgen wurde zu Hamburg meine Frau, geborene Kreisel, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Berlin, den 15ten Februar 1851.

Bruns,
Lieutenant im 15. Inf.-Regt., commandirt zur Allgem. Kriegsschule.

Todesfälle.

Das gestern Nachmittag nach einer sechstägigen Krankheit erfolgte Ableben meiner Schwester, des Fräuleins Caroline von Voß, im 62sten Jahre ihres Alters, zeige ich in tiefster Betrübniß hierdurch an.

Berlin, den 12. Februar 1851.

C. Graf von Voß,
Wirklicher Geheimer Rath und Konsistorial-Präsident.

Statt besonderer Meldung.

Gestern entriß mir der Tod nach kurzer aber schmerzhafter Krankheit meine geliebte Tochter Emma. Niedergebeugt durch diesen für mich unersetzlichen Verlust, bitte ich meine Freunde und Bekannten um ihr stilles Beileid.

Beesdau bei Luckau, den 15. Februar. **Koppe.**

Königliche Schauspiele.

Montag, den 17. Februar. Im Schauspielhause. 33ste Abonnements-Vorstellung Die Erzählungen der Königin von Navarra. Lustspiel in 5 Akten, von Scribe.

Dienstag, den 18. Febr. Im Opernhause. 22. Abonnements-Vorstellung. Der Puls. Lustspiel in 2 Akten, von Babo. Hierauf: Esmeralda. Großes Ballet in 2 Abtheilungen und 5 Bildern. Musik von Pugni. Ouvertüre vom Grafen Graziano.

Königstädtisches Theater.

Montag, den 17. Febr. (Italienische Opern-Vorstellung.) Mosé. (Moses.) Oper in 4 Akten. Musik von Rossini.

Der Feuerregen, zum Schluß des ersten Akts, bleibt weg.

Dienstag, den 18. Februar. Zum ersten Male wiederholt: Die Schule des Lebens.

Mittwoch, den 19. Februar. (Italienische Opern-Vorstellung.) Mosé.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Dienstag, den 18. Februar: Zum 17. Male. Der Einzige! Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 6 Tableaux, nebst einem Vorspiel: Die Sonne des Reichs der Mitte, von A. Möbinger Musik von Conradi. (Mit neuen Decorationen und Costümen.) Die neuen Decorationen sind vom Decorationsmaler Hr. Barz. Die neuen Costüme sind nach Zeichnungen des Hrn. W. Scholz angefertigt. Das im ersten Akt vorkommende Boudoir einer Tänzerin ist vom Decorateur Hrn. Wohlgemuth drappirt. Die Fontaine im Schlußtableau ist von Hrn. Heinzel angefertigt. Anfang 6 Uhr.

Mittwoch, den 19. Februar: Zum 18 Mal: Der Einzige!

Im grossen Circus

von E. Renz,

Charlottenstraße Nr. 90. und 92.

Dienstag auf Verlangen: Sieben dressirte Pferde.

Arabeska, Schulpferd, ger. v. E. Renz.

Die beiden Athleten Gautier und Nief.

Die hohe Schule, ger. v. Mlle. Mathilde.

Dressir-Productionen der beiden Elephanten.

Die Garde-Ulanen großes Damen-Manöver von 8 Damen.

Anf. 7 Uhr. Morgen Vorstellung.

Cirque National de Paris

unter Direction des Herrn **Dejean**, Friedrichsstrasse Nr. 141a.

Dienstag: Grosse ausserordentliche Vorstellung, in welcher alle Mitglieder mitwirken werden. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze.

Logen 20 Sgr., Kinder 20 Sgr. Parquet 15 Sgr., Kinder 10 Sgr. Erster Platz 10 Sgr., Kinder 5 Sgr. Zweiter Platz 6 Sgr., Kinder 3 Sgr. Dritter Platz 3 Sgr., Kinder 2 Sgr.

Billets sind schon vorher im Billet-Verkaufs-Büreau des Cirque von Morgens 10 bis 5 Uhr zu haben.

Dejean.

Rappo's Théâtre académique,

Sophienstraße Nr. 16.

Heute Dienstag: Große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Phrenologie. Dienstag, 18. Febr. 7½—9 Uhr im H. London: Die Gemüthssinne. E. 5 Sgr. Dr. **Scheve.**

Medicinische Electricität.

Es beginnt die für electrische Kuren günstigste Jahreszeit, deshalb ich alle an Rheumatismus, Gicht, Podagra, Chiragra, Lähmungen, Gesichtsschmerz u. dergl. Leidenden auf die durch Hrn. Dr. Vollmer (Marienstr. Nr. 17a.) häufig erzielten glücklichen Erfolge dieser durch ihn vollkommen rationell geübten Heilmethode aufmerksam mache.

Medicinalrath Dr. **Gustorf.**

Berichtigung.

In den Bericht über den Vortrag des Herrn Dr. Ascher in der Versammlung des Freihandel-Vereins hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, indem der Belauf der Einkommen-Steuer in England auf drei Mill. Lst. anstatt auf **fünf** Mill. Lst. angegeben ist.

Börse von Berlin, den 17. Februar

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅜ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅝ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 B
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19 B
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79¾ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	78⅛ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅛ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106½ bez. B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90½ B.
St.-Anl. v. 1850	4½	100⅛ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94½ bez.
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅞ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96⅞ G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	128½ bez. B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96⅞ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95⅞ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96⅞ à ½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ G.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	108½ G.
Grossh. Posen do.	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81¾ bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	37½ B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	98⅛ B.	do. Wittenb.	4	57½ à 57 bz.
Berl.-Anh. A. B.	4	98½ à ⅛ bz.	do. Prior.	5	99½ bez. u. B.
do. Prior.	4	97 B.	Mecklenburger	4	29⅜ B.
Berl.-Hamburger	4	91½ bz. B.	Niederschl. Märk.	3½	82½ bez.
do. Prior.	4½	102 bz.	do. Prior.	4	94½ bez.
do. 2. Em.	4½	100½ bz.	do. Prior.	5	104 bez.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	64⅜ à ½ bz.	do. 3. Serie	5	103½ bez.
do. Prior.	4	93½ bz. G.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	26½ B.
do. do.	5	102½ bz.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do. Lit. D.	5	101½ B.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	110½ bz. G.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	105 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	116½ à 116 bz.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	108½ bz.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½	46 B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	37 B.
Cöln-Minden	3½	97⅞ bz.	do. Prior.	5	99 B.
do. Prior.	4½	101½ bz.	do. 2. Serie	5	88½ G.
do. do.	5	103½ bz. B.	Rheinische	4	67½ à ½ bez.
Crak.-Oberschl.	4	75½ B.	do. St.-Prior.	4	82½ B.
do. Prior.	4	86½ G.	do. Prior.	4	89½ G.
Düsseld.-Elberf.	4	98½ bz.	do. v. Staat gar.	3½	82 bez.
do. Prior.	4	91½ G.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	81 G.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	38½ à 38 bz.	Stargard-Posen	3½	82½ bez. u. G.
do. Prior.	5	95¾ bz. B.	Thüringer	4	68½ bez. u. B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	4½	99⅞ B.
Magdeb. Halberst.	4	130 B.	Wilhelmsbahn	4	79½ B.
			do. Prior.	5	
			Zarskoje Selo		79 G. 80 B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110 bez.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81½ bez.
do. do. do.	4½	96¼ B.	do. do. à 300 fl.	—	143 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	94½ bez. u. B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91⅛ G.	do. do. L. B.	—	18⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	79¾ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99 B.
doln. Pfandbr. alte	4	94½ G.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	32½ B.
do. do. neue	4	94½ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅛ bez.

Die Börse war ohne besondere Veranlassung in matter Haltung und mehrere Effekten wurden etwas billiger verkauft.

Berliner Getreidebericht vom 17. Februar.

Weizen loco n. Qu.	47 — 51	pr. Febr./März	10½ B. ⅛ G.
Roggen do. do.	32 34	pr. März/April	10½ B. ⅛ G.
per Frühjahr	30½ bez. u. G. ¼ B.	pr. April/Mai	do.
82 p. Mai/Jun.	31 B. 30½ G.	pr. Spt./Okt.	10⅞ B. ½ G.
pr. Juli/Juli	32 bz. u. G. ¼ B.	Lein-Oel loco	11½ bz.
Erbsen, Kochwaare	39 — 45	Rapps	70 — 68
Futterwaare	35 — 38	Rübsen	67 — 65
Hafer loco n. Qu.	20 — 22	Spiritus loco o. F.	15 à ⅛ bz.
50 pr. Frühjahr	19½ B.	do. mit Faß	15 G.
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. April/Mai	15½ ¼ bz. u. G. ⅜ B.
Rüb-Oel loco	10½ bz.		

Roggen weiter gewichen. Rüböl flau. Spiritus fester und höher.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 15. Februar. 5% Metalliques 96⅞. do. 4½% 84⅞. Bank-Actien 1222. Nordbahn 128⅞. 1839r Loose 121. Lombard. Anleihe 95½ schwankend. Coupons —. London 12,40. Amsterdam 180. Hamburg 191. Augsburg 130½. Paris 152½. Gold 34½. Silber 29½ begehrter.

Paris, 15. Februar. 3% 58,05. 5% 96,75.

London, den 14. Februar. Consols 96⅛ a ⅛.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 14. Februar. Rente war von Anfang offerirt und als man sah, daß sich der Cours nicht halten würde, wollte alle Welt verkaufen. Beabsichtigte Manifestationen auf dem Marsfelde, kriegerische Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz bildeten das Gespräch und Befürchtungen neuer diplomatischer Verwickelungen, auch war heute der Bankausweis nicht günstig. 3% Rente p. C. 57,75, p. ult. 57,95. 5% Rente p. C. 96,55, p. ult. 96,50. Bank-Actien 2230. Span. 33½. Nordbahn 477½. —

London, den 13. Februar. Consols leblos, p. C. 96⅛ a ⅜, a. 3. 96⅛ a ⅜. Von fremden Fonds nur span. u. merik. niedriger. Mex. 33½. Ardoins 19½ a ⅜. Russen —. do. 4½% —. Coupons —. Portug. —. Span. 38½ a 38. Integr. —. In Eisenbahnactien hübsches Geschäft zu festen Preisen.

Hamburg, den 15. Februar. F.-C.-A. 89, 88½. Freiwillige Anleihe 106 B. Russen 106, 105½. do. neue 4½% 92¾, 92½. Stieglitz 87½, 87¼. Dän. 73¾ B. Ardoins 13½, 13. Span. 3% 31½, ⅜. Berlin-Hamburger 91½ B. u. G. Magdeburg-Wittenberge 58 B. u. G. — Köln-Minden 97¾, 97½. Mecklenburg. 29⅜, ¼. Kiel-Altona 94½, 94½. Fr.-Wilh.-Nordbahn 39, 38½. Rheinische 68, 67½.

Fonds leblos, Actien angenehmer, besonders Magdeburg-Wittenberger lebhaft gefragt.

Amsterdam, den 14 Februar. Integr. 57⅛. Amsterdam-Rotterdam —. Arnheim. —. Ard. —. Coupons —. Span. 33⅜. Port. —. Russen 105½. Stieglitz 99½. Metall. 5% 72. do. 2½% 38⅞. Mex. —. London 11,70 B. Hamburg 35⅛ G.

Wien, den 15. Februar. 5% Metall. 97, 96⅞. do. 4½% 85, 84½. do. 2½% 52, 51½. Bank-Actien 1125, 1120. Loose von 1834 208, 205. do. von 1839 121½, 120⅞. Nordbahn 128½, ¼. Mailand 78⅞, ½. Gloggnitz 134, 130. Amsterdam 180 G. Augsburg 130½ G. Frankfurt 129½ B. Hamburg 191 G. Paris 152½. London 12,40. Gold 34½.— Silber 29½. Lombard. Anlehen 95⅞.

Course weichend wegen der egyptischen Nachrichten, doch Ende wieder fester, Contanten und Wechsel ca. ½ % höher.

Frankfurt a. M., den 15. Februar. Bank-Actien 1126, 1121. Metall. 5% 75½, 75. Metall. 4½% 65[illegible], 65[illegible]. 250-fl.-Loose 92¾, ½. do. 500-fl.-Loose 153½, 152⅞. Preuß. Staats-Schuldscheine 85⅞, 85½. Köln-Minden —. Span. 3% 33½, 33. Integr. —. Ludwigshafen-Berbach 82½, 81⅞. Sardin. Loose —, —. Poln. 300-fl.-Loose —, do. 500-fl.-Loose —. Kurhess. 40-Thlr.-Loose 32½, 31⅞. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 39⅞, 39½. Badische 35-fl.-Loose 33½, 32⅞. Taunusbahn-Actien 305, 303.

Leipzig, den 15. Februar. Leipzig-Dresden 139¾ B. Sächsisch-Baiersche 83¾ B. Sächsisch-Schlesische 94 B., 94½ G. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittau Lit. A. 24½ G. Magdeburg-Leipzig 209½ B., 209 G. Berlin-Anhalt. 98½ G. Köln-Mindener 98½ B. Fr.-W.-Nordbahn 38⅞ B. Altona-Kieler 94½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 139½ G. do. Lit. B. 116¾ G, 117½ G. Preuß. Bankantheile 96¾ G. Oestr. Banknoten 79½ B., 79⅜ G.

Breslau, den 15. Februar. Polnisches Papiergeld 94½ B. Oester. Banconoten 79 B. Poln. Partial-Loose a 500 fl. 81⅞ G. Schatz-Obligationen 79½ G. Oberschles. Lit. A. 116 bez. do. B. 109 ⅜ a 109⅞ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 77½ G. Niederschlessisch-Märkische 83 G. Cosel-Oderberg 81 G. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 41 a 41[illegible] a bez. u. G. Glogau-Saganer Zweigbahn 32 etwas bez. Krakau-Oberschlesische 76 B. Prior. 4% —. Fr.-Wilh.-Nordbahn 38⅞ bez. u. B.

Auswärtige Marktberichte.

Breslau, 15. Februar. Bei nicht besonders großen Zufuhren von Getreide blieb die Kauflust schwach. Weizen weißer von 48 — 54 Sgr., gelber von 47 — 52½ Sgr. bezahlt, für sehr schönen polnischen gelben 54 Sgr. gefordert, jedoch ohne Käufer. Roggen bleibt vernachlässigt, obgleich sehr wenig zum Markt kommt, ordinaire 37½ — 39 Sgr., mittel 39½ — 40½ Sgr., und feinen 41 — 42 Sgr. Gerste sehr matt in den mittel Gattungen, feine bleibt gesucht, ordinaire 25 — 26½ Sgr., mittel 27 — 28½ Sgr., und feine 29 — 30½ Sgr. Hafer ohne besondere Frage und nur mühsam 22 — 24 Sgr. zu erzielen. Kocherbsen wenig Handel, 39 — 45 Sgr. zu bedingen.

In Oelsaaten wenig Geschäft, Rapps etwas 82 — 85 Sgr. bez., Sommer-Rübsen —, Leinsaat 50 — 60 Sgr.

Kleesaat nicht viel am Markte und Preise eher fester, rothe ord. 7½ — 9 Thlr., mittel 9½ — 10 Thlr., fein mittel 10½ — 11½ Thlr. und fein 11½ — 12½ Thlr., weiße ord. 5 — 6½ Thlr., gute ord. 7 a 8 Thlr., mittel 8½ — 9½ Thlr., fein mittel 9½ — 16½ Thlr., und feine 11 — 12 auch 12½ Thlr.

Spiritus zieht bei geringem Angebot wieder an und bei Kleinigkeiten 6⅞ Thlr., für größere Posten 6⅞ Thlr. geboten. Auf Lieferung wurde nichts gehandelt.

Rüböl loco a 11 Thlr. und auf spätere Termine a 10⅞ Thlr. käuflich. — In Zink nichts gehandelt.

Stettin, 15. Februar. Weizen wenig Kauflust, bleibt zu 49 a 53 Thlr. nach Qual. offerirt.

Roggen anfangs fester, bleibt schließlich mehr offerirt, zur Stelle —, pr. Frühjahr 82 Pfd. 31½ Thlr. bez. u. B., 31 Thlr. G., 86 Pfd. 32½ a 32½ Thlr. B., pr. März — April —, pr. Mai — Juni 82 Pfd. 32 Thlr., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 33 Thlr. B.

Gerste, große 75—76 Pfd. 25 a 26 Thlr. angeboten.

Hafer pomm. und schles. 21 Thlr. B. pr. 26 Scheffel.

Rüböl fest, doch nicht ernste Kauflust, zur Stelle 10 Thlr. gefordert, 9½ Thlr. G., pr. Februar — März 9⅞ Thlr., pr. März — April 9⅞ Thlr., pr. April — Mai 9⅞ Thlr., pr. Mai — Juni —, pr. Juli — August —, pr. September — Oktober 10½ gef., auch zu machen.

Zink 4⅞ Thlr. gefordert.

Spiritus fest und Abgeber sehr zurückhaltend, aus erster Hand am Landmarkt 24½ a 24¾ a 24½ % bez., aus zweiter Hand loco ohne 24 % bez., mit Faß — %, pr. Frühjahr mit Faß 23⅞ % bez., 24 % G., pr. April mit Faß 23½ % bez., pr. Juni—Juli mit Faß 23 % G., pr. Juli — August mit Faß —, pr. August —.

Landmarkt. Weizen 44 a 49 Thlr. Roggen 32 a 35 Thlr. Gerste 24 a 25 Thlr. Hafer 19 a 21 Thlr. Erbsen 36 a 40 Thlr.

Magdeburg, 15. Februar. Weizen 42 a 34 Thlr. Roggen 33½ a 32 Thlr. Gerste 27 a 25 Thlr. Hafer 22 a 19 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 21½ Thlr. pr. 14,400 % Tr.

London, 14. Februar. Bei guten Zufuhren dauert der Mangel an Kauflust in allen Getreidesorten fort, Preise daher nom. wie Montag, obschon reelle Verkäufe nur mit einiger Preisermäßigung auszuführen gewesen sein würden.

Pesth, 12. Februar. Rüböl steigend, loco 25 fl., pr. August und September 20½ fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 15. Februar Abends 9 Uhr	28 Zoll 5 Linien	+ 2½ Gr.
Am 16. Februar Morgens 7 Uhr	28 Zoll 5 Linien	+ 2 Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 4[illegible] Linien	+ 4½ Gr.
Abends 9 Uhr	28 Zoll 4[illegible] Linien	+ 2½ Gr.
Am 17. Februar Morgens 7 Uhr	28 Zoll 3[illegible] Linien	+ 3 Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 3[illegible] Linien	+ 3½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Erste Kammer.
Zweite Kammer.
Pflicht und Vorrecht der Kammern.
Deutschland. Preußen. Berlin: Die Dresdener Conferenzen. Handelspolitische Fragen. Vermischte Notizen. — Breslau: Bürgermeisterwahl. — Magdeburg: Uhlich. — Bonn: Prinzessin von Preußen Königl. Hoh.
Wien: Gerücht. Notizen. — München: Kammer. — Zweibrücken: Verurtheilung. — Stuttgart: Staatsrath v. Linden. — Kassel: Militairisches. — Frankfurt: Gerücht. — Von der Fulda: Volksschullehrer. — Darmstadt: 2. Ständekammer. — Leipzig: Untersuchung. — Weimar: Hr. v. Watzdorf. — Hannover: 1. Kammer. — Kiel: Notizen.
Ausland. Frankreich. Paris: Wahl. Sitzung. Subscription. Graf v. Chambord.
Großbritannien. London: Sitzung. Papal-Agressions-Debatte. Disraeli's Rede.
Italien. Turin: Vermischtes.
Spanien. Madrid: Der Kriegsminister nimmt seine Entlassung. Tel. Dep.
Schweden. Stockholm: Admiral Lyons zum Gesandten am schwedischen Hofe ernannt.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.

Beilage zu Nr. 40. der Neuen Preußischen Zeitung.

Zur Unterrichtsfrage.

Es ist seit dem blutigen Berliner Fastnachtsspiel zu Ehren der Göttin Frechheit der öffentliche Unterricht wie von einem Schrecken in allen Gliedern gelähmt. Er hörte, daß er neu gemacht werden solle, und wußte doch, daß er lange noch nicht einmal zu fertiger Gestalt gelangt war. Da indessen das ganze Staatsgebäude neu gemacht werden sollte, so setzte er sich in neugieriger Muße zurecht und wartete. Mittlerweile umsausten die fortfliegenden Millionen mit bangen Flügeln sein Haupt, und die „Materialien" zum neuen Unterrichtsgesetz gingen mit sehr dürren Beinen zur Revue. Was von ihrer taktischen Zusammenstellung lautbar geworden ist, erinnert an Zelter's Worte über Klopstock im Briefwechsel mit Göthe: „er hat genug gethan, so viel Materialien zu ahnen und zu sammeln; sein Name soll unvergessen sein, wenn auch Niemand weiß, was er gewollt hat." — Wir nahen uns einer neuen Zeit der Zugeständnisse, der Zugeständnisse der Revolution, der in Preußen nachgeäfften und auch in der Nachäffung nur mit Hilfe fremder Schauspieler aufgeführten Revolution, an alle ihre Ungläubigen in dem belogenen und betrogenen Vaterlande, daß sie nichts zu schaffen, sondern nur zu zerstören vermöge. Gehört noch einiger Muth dazu, es auszusprechen, daß die nächste Hilfe der Schulen nur dadurch kommen kann, daß kein neues Unterrichtsgesetz gegeben wird? Oder wird man, statt die Wahrheit zu sagen, mit dem Schaamroth der Lüge ein Gesetz vorlegen, weil ein Unterrichtsgesetz in der Verfassungs-Urkunde verheißen ist? Kann die Verfassungs-Urkunde Thatsachen daseinslos machen? Kann sie die verschleuderten Millionen in Kassen und Taschen zurückzaubern? Kann sie einem Unterrichtsgesetz die Kraft einhauchen, Schulhäuser aus nichts und Lehrerherzen aus dem Hunger nach den Gütern dieser Welt erstehen zu lassen? Doch schreit jeder Schulpatronus nach dem Unterrichtsgesetz. Es ist vor der Hand die dicke Decke seines armen Beutels und seines noch ärmeren guten Willens. Was sagt Romeo von der Philosophie? Mit ihr zum Henker! Kann sie nicht machen eine Julie, versetzen eine Stadt, ein Urtel brechen, — so hilft sie nichts und gilt nichts; still von ihr! Giebt es keinen Herrn von Vincke oder Romeo für das Unterrichtsgesetz?

aß.

Ausland.

Großbritannien.

London, 13. Februar. [Notizen.]

— Prinz Albrecht präsidirte neulich in der Sitzung des Comité's für die Industrie-Ausstellung. Die Eintrittspreise sind nun definitiv festgesetzt. Am ersten Tage, wo man glaubt, daß die Königin die Ausstellung besichtigen wird, soll blos denjenigen der Eintritt gestattet sein, welche Karten für die ganze Ausstellungsdauer gelöst haben. Es kosten diese für einen Herrn 3, für eine Dame 2 Guineen und können keinem Andern abgetreten werden. Zur Vorkehr dagegen wird jeder Besitzer einer solchen Karte jedesmal, wenn er die Ausstellung besucht, an der Kasse seinen Namen einzuschreiben haben. Am 2. und 3. Mai kostet der Eintritt 1 Pfd. Sterling. Vom 4. bis 24. Mai einschließlich 5 Shilling. Von da an beträgt der Eintrittspreis Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in jeder Woche 1 Sh., Freitag 2½ Sh. und Sonnabends 5 Sh. Abänderungen dieser Bestimmungen behält sich, für den Fall, daß sie sich nicht praktisch erweisen, die Königl. Commission vor. Man ist damit beschäftigt, zwei große Uhren an dem Ausstellungsgebäude anzubringen, welche durch Electromagnetismus in Bewegung gesetzt werden, und wovon die beiden Fronten des Transepts die Zifferblätter abgeben sollen. Da es von vorn herein als eine Unmöglichkeit betrachtet wird, daß die übergroße Menge von Erzeugnissen aller Art in den Räumlichkeiten untergebracht werden könne, und damit vielen Ausstellern dennoch Kosten und Mühen nicht unnöthig bereitet worden seien, haben einige Unternehmungslustige in der Nähe von Hyde-Park Lokale gemiethet, die sie den Ausstellern, deren Gegenstände keine Aufnahme finden könnten, zur Ausstellung derselben anbieten. Dieser sogenannte kleine Krystall-Palast wird die Erzeugnisse von nahe an tausend Ausstellern aufnehmen, bietet außer der Gelegenheit zur Schaustellung noch den Vortheil des sofortigen Verkaufs und wird zu diesem Behuf bis Ende 1851 offen bleiben. Außerdem werden die Unternehmer für bequeme Wohnungen im Gebäude selbst sorgen, welche sie den Ausstellern nebst den andern Lebensbedürfnissen für billige Preise anbieten.

— Die „Morning Chronicle" sagt: „Aus den bisher eingesandten Anmeldungs-Listen zur Industrie-Ausstellung scheint hervorzugehen, daß von den Ländern des europäischen Kontinents Frankreich die meisten Aussteller herüberschickt. Die nächsten in der Reihe wären die Zollvereinsstaaten. Dann folgen Oesterreich, Belgien und Rußland, die skandinavischen Staaten, die Schweiz und Holland. Bruder Jonathan mit den riesigen Fortschrittsbeinen und Siebenmeilenstiefeln ist auch sehr rührig und macht allen Ernstes Miene, seine europäischen Lehrmeister aus dem Felde zu schlagen. Aus Schottland sind einige interessante Artikel angekündigt, unter anderen ein Ofen, der mit allen seinen Namensvettern in allen Wörterbüchern höchst rücksichtslos verfährt, ein Ofen, der die Luft abkühlt, statt sie zu erwärmen; dann eine Maus-Spinnmaschine."

— Die Fabriken von Manchester haben im verflossenen Jahre 77 Millionen Pfund Baumwolle verbraucht oder ungefähr 1000 Tonnen täglich.

— Von Neander's „Leben Jesu" ist so eben eine englische Uebersetzung erschienen, nicht von den Universitäten ausgehend, sondern als Privatspeculation und von einen Amerikaner verfaßt. Da im englischen Buchhandel nur starke Auflagen lohnen, hat das seine Bedeutung. —

— Am Westende von Cheagside ist jetzt eine Bude aufgeschlagen, in welcher das Modell zur Erweiterung und dem Ausbau des Viehmarktes von Smithfield, wie die Corporation der City es beabsichtigt, frei von Eintritt dem Publikum gezeigt und den ganzen Tag hindurch durch Redner gegen die Angriffe der Presse vertheidigt wird, die sich im Verein für die Verlegung nach Islington ausspricht. Die Redner haben natürlich gewaltig viel Zwischenbemerkungen auszuhalten und zu beantworten, wobei nicht selten die piquantesten Scenen herauskommen. Den Viehmarkt und die Schlachthäuser aus der Stadt verlegen, sagte neulich als ich hereintrat, der Citychampion, heißt das Fleisch um die Kosten des Transports durch die Stadt vertheuern. Das Fleisch muß dann gefahren werden, jetzt aber gebraucht das Vieh seine Beine. Die Landspeculanten in Islington wollen uns überreden, das Vieh seine Beine nicht brauchen zu lassen. — Nein, wir wollen nicht leiden, daß es seine Hörner gebraucht, rief Jemand dazwischen. — Ja, erwiderte der Redner, wer Roastbeef und die Freiheit will, muß etwas aushalten. John Bull wird sich doch vor Ochsen nicht fürchten.

— Am 8ten verschied auf seinem Landsitze in Kent Lord Berley im Alter von 85 Jahren. Er war 1801 Gesandter in Dänemark, später Schatzkanzler von Irland und 11 Jahre hindurch Kanzler der Schatzkammer. Nachdem er auf diese Stelle resignirt, wurde er in den Pairstand erhoben. Mit seinem Tode fällt seine Pension von 3000 Pfd. St. an den Staat zurück.

Italien.

Rom, 3. Februar. (Geheime Gesellschaften. Räuberbanden.) Gestern ward von der Polizei ein gewisser Sartori, Bruder eines geachteten Geistlichen, verhaftet. Man hat in seiner Wohnung eine Menge mit Ziffern geschriebener Papiere in Beschlag genommen, unter welchen man die Namensverzeichnisse einer geheimen Gesellschaft, deren Geschäftsführer er zu sein scheint, vermuthet. Nur ein Verzeichniß, die Namen der von der Gesellschaft dem Meucheltod geweihten Opfer enthaltend, deren Anzahl sich auf einige Hunderte belaufen soll, will man in lesbarer Schrift vorgefunden haben. Das „Gestrüpp" der geheimen Gesellschaften wuchert noch immer üppig, aller polizeilichen Wachsamkeit ungeachtet, hier fort und wartet gewiß nur den geeigneten Zeitpunkt ab, ein offenes Wagstück zu unternehmen. In vergangener Nacht haben wieder mehrere Verhaftungen stattgefunden, die vielleicht mit der des Sartori in Verbindung stehen dürften. — Aus italienischen Blättern werden Ihnen der Angriff einer Räuberbande auf Forlimpopoli und die frechen Nebenumstände desselben bekannt geworden sein. (Bereits von uns berichtet.) Auch in der Nachbarschaft von Rieti hat sich in diesen Tagen eine ähnliche Bande von beiläufig sechszig bis siebenzig Individuen gezeigt, und eine andere, von einigen zwanzig Mann, hat die kleine Ortschaft Vetralla, zwischen Civitavecchia und Viterbo, einer Contribution unterworfen. Die Landplage nähert sich also den Thoren Roms.

Neapel, 4. Februar. [Prozeß der Setta Unità Italiana.] Am 31. v. M. Nachmittags hat der Ober-Criminalgerichtshof das Urtheil gegen die Angeklagten des politischen Vereines „Setta dell Unità Italiana" gesprochen. Drei Angeklagte sind zum Tode, zwei zu lebenslänglicher Galeere (Zwangsarbeit), andere zu 19—30jähriger Haft in Eisen, wieder andere zu geringeren Strafen verurtheilt worden; acht wurden provisorisch in Freiheit gesetzt. Die königliche Gnade wurde für die drei zum Tode Verurtheilten erbeten. Se. Majestät begnadigte die Verurtheilten Settembrini und Agresti; der Dritte, Faucitano, war in diesem Gnadenacte nicht mit inbegriffen; er wurde daher in der herkömmlichen Tracht der zum Tode Verurtheilten in die Todtenkapelle gebracht, und die Anstalten zu seiner Hinrichtung getroffen, welche auf heute anberaumt war. Am Abende erfuhr man jedoch, daß Se. Majestät auch Faucitano die Todesstrafe nachgelassen habe. — Nachstehende Liste enthält die Namen sämmtlicher Verurtheilten und die über sie vom Gerichtshofe verhängten Strafbestimmungen: Faucitano, Settembrini, Agresti zum Tode; Barilla und Mazza zur Zwangsarbeit; Nisco zu 30jähriger, Catalano, Braico, Vellucci zu 25jähriger; Poerio, Pironti, Romeo zu 24jähriger; Bullo zu 20jähriger, Antonelli, Cocozza, Caprio, Cavaliere, Errichiella, Nardi, Tedesco zu 19jähriger Haft in Eisen; Crispino und Miele zu sechsjähriger Verbannung; Torassa, Carassa, Pittura, Pacifico zu einjähriger Haft; Montella zu vierzehntägigem Gefängniß; Molinaro zu 500 Ducati Geldbuße. — Provisorisch wurden in Freiheit gesetzt: Esposito, Gualtieri, Miraglia, Muro, Persico, Pallotta, Sersale, Di Giovanni.

(Monitore Toscano.)

Schweiz.

B* **Bern**, 8. Februar. [Umschau. Notizen.] Die einzelnen Cantone hatten vor der neuen Bundesverfassung direkt mit der fremden Diplomatie verkehrt und zwar in so unumschränkter Weise, daß z. B. Schwyz 1821 auf eigene Faust die Regentschaft von Urguel anerkannte, während die ganze übrige Tagsatzung noch berieth, ob sie nicht vielmehr die Cortes von Cadiz anerkennen wolle. Den Verlust dieses Charakters der Souverainetät scheinen nun einige Cantone schwer zu verschmerzen, und, gestützt auf einen etwas laxen Paragraphen der neuen Bundesakte, treten Genf, Waadt, und wie es scheint auch Bern wieder in unmittelbaren Verkehr mit der Diplomatie, wenigstens in Flüchtlings-Angelegenheiten, ein Schritt, der von der Centralbehörde durch Kreisschreiben getadelt wird. — Daß diese Behörde die Flüchtlingssache zwar auf die Tagesordnung der letzten Sitzung der eidgen. Räthe setzte, aber dennoch nicht wirklich vorbrachte, ist seinerzeit gemeldet worden. Neuerdings wurde Felix Pyat, der bekannte Pamphletist, ausgewiesen; allein der schon vor Jahresfrist ausgewiesene d'Ester befand sich im vorigen Monat noch im Canton Freiburg.

Immerhin verlangt die Centralbehörde, um die Abenteurer von den Flüchtlingen zu unterscheiden, nun von letzteren den Beweis, daß sie wirklich der Gegenstand einer politischen Verfolgung gewesen. In Genf wurde neulich wieder ein Agent provocateur der französischen Polizei aufgegriffen und Herr Fazy benutzte dessen Aussagen, nachdem er sie (wie jener wenigstens jetzt im „National" behauptet) entstellt, dazu, um gewisse conservative Ehrenmänner mit Namen dem Volksunwillen als Verläumder ihrer Vaterstadt zu denunciren und den öffentlichen Ankläger (Staatsanwalt) Turretini, welcher sich standhaft auf jene Pläne einzugehen weigerte, zur Demission zu zwingen. Hat somit in Genf die radicale Springfluth selbst den Gerichtsstand erreicht, so wird dagegen die Ebbe immer bedenklicher in andern bisher hochradicalen Gewässern; denn nicht nur liegt Herrn Stämpfli's Admiralschiff unwiderbringlich auf dem Sande, sondern auch andre sehr bedeutende Linienschiffe, wie das von St. Gallen und Waadt, dürften nächstens ebenfalls auffitzen, und letzteres hat vom zwiefachen Gegenwind einer conservativen und einer rothen Opposition zugleich bedrängt, bereits die Bussole verloren. Während nämlich die hochradicalen Blätter von St. Gallen eingestehen, daß in Folge ihrer Niederlage in der Volksabstimmung vom 19. Januar (bezüglich der Verfassungsrevision) die Wahlen in den Großen Rath nächsten Mai vorwiegend conservativ ausfallen werden, sucht sich die Weisheit des Großen Rathes der Waadt durch ein sehr interessantes Lawiren zu retten. Diese aus 200 Mitgliedern bestehende und namentlich mit der Controle der Regierung betraute Versammlung zählt nämlich nicht weniger als 140 absetzbare Beamten eben dieser Regierung in ihrem Schooß. Seit sie nun einsah, daß sich das Volksvertrauen von der Regierung abgewendet hat, stimmt sie bald mit der Regierung, bald mit dem Volk, hoffend qu'il est avec le ciel des accommodements. Es wird aber wenig helfen; auch ihre Stunde hat geschlagen.

An die Stelle des nach Stockholm (?) versetzten Sir Edmund Lyons ist zum englischen Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft Herr Maugenis, ein Neffe von Lord Grey, ernannt worden, welcher früher schon als Attaché hier verweilt hatte. Die englische Regierung ersuchte neulich den Bundesrath um Mittheilung sämmtlicher in den Cantonen bestehenden Gesetze, die sich auf das Verhältniß des Staates zur katholischen Kirche beziehen; wahrscheinlich als Waffen gegen Cardinal Wisemann.

Rußland.

△ **Petersburg**, 5. Februar. (Zur Verlobung) Ihrer Kais. H. der Großfürstin Katharina Michalowna mit Sr. Großherz. H. dem Prinzen Georg von Mecklenburg-Strelitz, welche bekanntlich schon stattgefunden hat, war folgender Allerhöchster Ukas über das Ceremoniell erlassen worden:

An dem zur Verlobung bestimmten Tage, um 12 Uhr Mittags, haben sich im Winterpalais zu versammeln: die Mitglieder des Heiligen Regierenden Synods nebst andern hohen Geistlichen, die Hofchargen mit den curfähigen Personen beider Geschlechter, die fremden Gesandten, die Generäle, die Offiziere der Garde, der Armee und der Flotte, die Kaufleute der ersten ersten und zweiten Gilde nebst den fremden Kaufleuten dieser Kategorieen. — Die Mitglieder des Synods und des Reichsraths, so wie die fremden Gesandten werden sich im Alexander-Saale versammeln, und werden in die Cerkiew eingeführt, um dort die Ankunft der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften zu erwarten, welche in folgender Ordnung aus den innern Gemächern in die Cerkiew zu kommen geruhen werden: 1) Der Hofstaat Sr. M. des Kaisers, die Hoffouriere und die Kammerfouriere, 2) die Ceremonien- und Großceremonienmeister, 3) die Kammerjunker, die Kammerherren und die Hofcavaliere Sr. M., 4) die hohen Hofchargen, 5) der Großkämmerer und der Großmarschall, den Stab tragend, 6) Se. Maj. und J. Majestät, hinter ihnen der Hausminister, der General du jour und ein Flügel-Adjutant, 7) Se. Kais. H. der Großfürst-Thronfolger nebst J. K. H. der Großfürstin Maria Alexandrowna, 8) Se. Kais. H. der Großfürst Constantin Nicolajewicz nebst J. Kais. H. der Großfürstin Alexandra Josefowna, 9) Se. K. H. der Großfürst Nicolas Nicolajewicz und Se. K. H. der Großfürst Michal Nicolajewicz, 10) J. K. H. die Großfürstin Helena Pawlowna, 11) J. K. H. die Großfürstin Marie Nicolajewna und der Prinz Maximilian von Leuchtenberg, 12) J. K. H. die Großfürstin Catharina Michalojewna, 13) Se. K. H. der Prinz Peter von Oldenburg nebst Seiner Hohen Gemahlin, 14) Se. Großh. H. der Prinz Alexander von Hessen, 15) Se. Großh. H. der Prinz Georg von Mecklenburg-Strelitz. Hinter Ihnen die Hofdamen, Kammerfräulein und andere Hohe Personen beider Geschlechter. Beim Eingange in die Cerkiew werden JJ. MM. von den Mitgliedern des heil. Synods nebst den andern hohen Geistlichen mit dem Kreuze und geweihtem Wasser empfangen. Se. M. wird geruhen, die Großfürstin Catharina Michalowna und den Prinzen Georg von Mecklenburg-Strelitz in die Mitte der Cerkiew zu führen, und nachdem Se. M. auf Seinen Platz zurückgekehrt, wird die Verlobung nach dem kirchlichen Gebrauche beginnen. Vor der Thüre des Altars wird ein Pult stehen, auf welchem das heil. Evangelium und das Kreuz sich befinden werden. — Die Trauringe werden auf goldenen Schaalen von dem Ceremonienmeister auf den Altar gesetzt, vom Altar zur angemessenen Zeit abgeholt, wird der Ring der Großfürstin von Ihrem Beichtvater, und der des Großherzogs vom Ober-Kapellan der Flotte übergeben, welcher nach gebräuchlichem Gebete die Ringe auf den Finger sowohl J. Kais. als Sr. Großh H. auflegen wird. Dann wird sich J. K. H. die Großfürstin Helena Pawlowna nähern, um die Ringe zu wechseln. In diesem Augenblicke werden auf der Petersburger Festung 51 Kanonen-Schüsse abgefeuert, und im Gebete wird erwähnt „der rechtgläubigen Großfürstin Catharina Michalowna, als der Braut, und des Großherzogs, als Ihres Bräutigams." Nach vollbrachter kirchlicher Verlobung werden die Verlobten JJ. MM. und J. K. H. der Großfürstin Pawlowna Ihren Dank abstatten, worauf allen Anwesenden den Verlobten ihre Glückwünsche auszudrücken gestattet wird. — Die Bischöfe nebst der Geistlichkeit fallen auf die Knie und beginnen das Dankgebet, und sobald der Proto-Diakon den Gesang zur Erflehung langer Lebensjahre beginnt, werden auf dem Petro-Pawlowski 31 Kanonenschüsse abgefeuert. — Sodann werden sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in die inneren Gemächer in der oben genannten Reihenfolge begeben, mit dem Unterschiede, daß der Verlobte neben Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Catharina Michalowna nach Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Marie Nicolajewna und dem Prinzen Maximilian von Leuchtenberg gehen wird. — An demselben Tage findet Tafel im großen Marmorsaale statt für die 3 höchsten Klassen beider Geschlechter. Sobald die Gäste ihre Plätze eingenommen, wird davon Ihren Majestäten Kunde gebracht und Höchstdieselben treten in den Saal. Se. Maj. werden den

Mitgliedern des Synods gegenüber sitzen. Zur Rechten der kaiserl. Familie die Hofdamen, Kammerfräulein und Hoffräulein; zur Linken der kaiserl. Familie und den Damen gegenüber die Reichsräthe und andere Herren der 3 obersten Klassen. Hinter den Sesseln Ihrer Majestäten werden die ersten Hofchargen, und hinter denen der kaiserl. Familie die Kammerherren stehen und dieselben zu bedienen die Ehre haben. — Sowohl Instrumental- als Vokalmusik wird sich während der Tafel hören lassen. — Bei der Ausbringung der Toaste werden von der Petersburger Festung Kanonen abgefeuert werden, und zwar a. bei dem auf Ihre Majestäten 51, b. bei dem auf Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena Pawlowna 31, c. bei dem auf das hohe Brautpaar 31, d. auf Ihre königl. Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz 31, e. dem auf das kaiserliche Haus 31, f. dem auf die Geistlichkeit und übrige treue Unterthanen Sr. Maj. 31. — Die Becher werden Ihren Maj. durch den Groß-Mundschenk, den Mitgliedern der kaiserl. Familie durch Ihre Hofkavaliere und Kammerherren kredenzt. — Nach der Tafel werden sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in der angegebenen Reihenfolge in die inneren Gemächer des Schlosses zurückziehen. — Während des ganzen Tages werden sämmtliche Glocken der Stadt läuten, und Abends sowohl die Festung als die Stadt erleuchtet sein. — Am folgenden Tage versammeln sich alle bei der Verlobung anwesend gewesenen Personen im Palais Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helene Pawlowna, um Hochderselben ihre Gratulation abzustatten.

St. Petersburg, 6. Febr. Se. **Majestät der Kaiser** hat folgendes Manifest erlassen. „Von Gottes Gnaden Wir, Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen u. s. w. Unsere geliebte Nichte, die Großfürstin Katharina Michailowna, schließt ein Ehebündniß mit dem jüngsten Sohne des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Diese Wahl, gesegnet von Ihrer Mutter, unserer vielgeliebten Schwägerin der Großfürstin Helena Pawlowna, war, wie Wir wissen, gutgeheißen auch von Unserem unvergeßlichen lieben Bruder, dem nun in Gott ruhenden Großfürsten Michael Pawlowitsch, nicht lange vor seinem frühzeitigen Heimgange. Um so angenehmer war es für Uns, auch Unsere volle Zustimmung zu diesem Ehebündnisse zu geben, und jetzt, am 2. Februar, erfolgte in der Kathedrale Unseres Winter-Palastes die feierliche Verlobung Unserer geliebten Nichte mit dem Herzoge Georg von Mecklenburg. Wir bringen dieses für Unsere Familie erfreuliche Ereigniß zur Kunde Unserer getreuen Unterthanen, daß auch sie daran Theil nehmen mit dem Gefühle unwandelbar treuer Ergebenheit für Uns und alle Glieder Unseres Kaiserhauses, von dem ihre Herzen stets erfüllt sind. Gegeben zu St. Petersburg, am 2. Februar im Jahre seit Christi Geburt dem 1851sten Unserer Regierung dem 26sten. Nikolaus."

Griechenland.

Athen, 29. Jan. [Abdankung des Königs; Prozeß Corfiotaki's; Vermischtes.] Der „Aeon" brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß König Otto zu abdiciren gesonnen sei. (Anm. Vergl. in unserer gestrigen Zeitung London.) Wiewohl man dieser Nachricht nicht unbedingten Glauben zu schenken geneigt ist, giebt doch die verlängerte Abwesenheit des Königs und die völlige Ungewißheit über die Zeit seiner Rückkehr zu vielen beunruhigenden Vermuthungen Veranlassung. Vorige Woche ist der Senat zusammenberufen worden, um den Vortrag eines von der Deputirtenkammer ausgegangenen Gesetzvorschlages in Betreff einer der Wittwe des gemordeten Ministers Corfiotaki zu ertheilenden Pension zu vernehmen; er wurde einer besonderen Commission zur Prüfung überwiesen. Die Instruction des Prozesses Corfiotaki bringt ganz unerwartete Enthüllungen, in deren Folge die Gattin des Senators und ehemaligen Kriegsministers Mauromichalis in Anklagezustand versetzt wird. Seit einiger Zeit schon erhob sich ein Verdacht gegen sie, man unterzog sie demnach einem sehr umständlichen strengen Verhöre, in welchem die anfänglichen Vermuthungen eine immer größere Begründung bekamen; es heißt, daß ein Verhaftsbefehl gegen sie erlassen werden wird. Mit großer Spannung sieht man der Eröffnung der Verhandlungen entgegen.

Der Vicepräsident der Kammer, Herr Logothétopulo, ist vom Schlagfluß getroffen mit Tode abgegangen. Sein Leichenbegängniß ist mit vielem Pomp gefeiert worden.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat der Kammer vier Gesetzesvorschläge über die Organisation der Consulate, über die Jurisdiction der Consuln, den consularischen Tarif und über das Dragomanat vorgelegt. Vorläufig beschäftigt sich die Kammer mit einem Gesetze über den Officiers-Etat, wobei es zu sehr unangenehmen Erörterungen gegen den Herrn Kriegsminister kam. (Lloyd.)

Amnestie für Hochverräther.

In einem Buche, wo man sie kaum suchen wird, findet sich eine eindringende Predigt für unsere Zeit, die wir nicht umhin können, demselben zu entheben, nämlich in Professor Roth's Geschichte des Benefizialwesens, wo pag. 390 Folgendes zu lesen ist:

„Daß die Strafgesetze gegen Hochverrath nicht mehr mit derselben Strenge wie früher gehandhabt wurden, war die hauptsächlichste Veranlassung, daß sich in der Mitte des neunten Jahrhunderts die geistliche und weltliche Aristokratie mit solcher Keckheit der königl. Gewalt widersetzte. — Abweichend von dem Grundsatze seines Vaters: pacificos artius vincire, rebelles percellere und seiner Vorfahren, wollte der träumerische Ludwig (der Fromme) nur durch Liebe regieren. Er begann seine Laufbahn damit, daß er gegen den Rath seiner wahren Freunde den wegen Rebellion zum Tode verurtheilten Bernhard von Italien nicht am Leben strafen, sondern nur blenden ließ, seine Spießgesellen aber vollständig begnadigte. Als er nun vollends öffentliche Kirchenbuße dafür gethan, daß er dem Verräther Bernhard, der freilich an der Operation gestorben war, nicht auch das Augenlicht gelassen hatte, gerade als ob es eine Sünde wäre, die Gerechtigkeit in ihrem Laufe nicht zu hemmen, da war kein Malcontent irgend einer Art im ganzen Frankenreiche mehr anzutreffen, der nicht durch Aufruhr und Verrath seiner Unzufriedenheit Luft gemacht hätte. Sowie die Todesstrafe für politische Verbrechen faktisch abgeschafft war, folgten die Verschwörungen Schlag auf Schlag. Die eigenen Söhne erhoben die Hand wider den Vater, auf dem Lügenfelde nahmen sie ihn gefangen; die Geistlichkeit, die ihn ins Verderben gestürzt hatte, verließ ihn wie ein Mann. Der Papst, statt sein Gewicht in die Wagschaale zu legen, spielte die Vermittler-Rolle. Dies waren die Folgen einer verblendeten Politik, die sich scheute, durch Bestrafung einiger verruchter Bösewichter das Ansehen der Regierung zu erhalten. Sowie ein Versuch zum Umsturz mißlungen war, schrieen die Theilnehmer nach Amnestie, unterstützt von ihren versteckten Helfershelfern, den Achselträgern am Hofe und unter den Beamteten. Es war ja nur eine nicht zu praktischer Gültigkeit gelangte Rechtsanschauung, wenn man den Sohn bei Lebzeiten des Vaters als legitimen Herrn betrachtete, oder den rex Francorum für einen unwesentlichen Theil der Verfassung ansah. Seitdem man für Hochverrath nicht mehr gestraft, sondern **versöhnt** wurde, war auf jeden Fußtritt, den man der königlichen Autorität gab, eine Prämie gesetzt. Die Versöhnung bestand darin, daß die am Leben und Vermögen Amnestirten um so wildere Feinde dessen wurden, der sie durch Begnadigung zu verpflichten sich einbildete. Zu dem Gefühl der Erbitterung über eine ihnen auferlegte Verbindlichkeit kam noch das der **Verachtung**. Wie konnten sie anders, als ihn verachten, der in seines Herzens Einfalt Leute begnadigte, die, Sieger geblieben, keine Schonung gekannt hätten? Sie verwendeten daher die ihnen geschenkte Zeit, das zurückerstattete Vermögen dazu, um unmittelbar nach der Amnestie neuen Verrath zu spinnen, nur, durch die Ereignisse gewitzigt, vorsichtiger als vorher. Indem Ludwig dem Zuge seines weibischen Herzens folgte, glaubte er eine große That zu thun und bedachte nicht, daß ein ganzes Volk ins Verderben stürzte. So wahr ist es, daß die größte Milde oft die größte Grausamkeit ist, und daß ein verzärtelter Weichling oft viel größeren Schaden stiftet, als ein verhärteter Bösewicht. Die Amnestie Ludwigs endigte in der Schlacht bei Fontenay, wo das edelste Frankenblut in Strömen floß."

Literarisches.

Erinnerungen aus Paris. 1817—1848. — Berlin, 1851. Verlag von Wilhelm Hertz. (Bessersche Buchhdlg.)

Wie wir gehört, sind diese „Erinnerungen" von einer Dame niedergeschrieben, die nach dreißigjährigem Aufenthalte in der Hauptstadt an der Seine, jetzt wieder in unserer Mitte, in Berlin, der Stätte ihrer Geburt, weilt. Wir bemerken im Voraus, daß wir weder Namen noch Persönlichkeit der Verfasserin kennen, daß also das Günstige, was wir uns veranlaßt sehen, über die literarische Neuigkeit zu äußern, nicht als eine Huldigung betrachtet werden möge, dargebracht eben der Persönlichkeit, sondern daß uns die geistige Gabe, die Reife des Urtheils, die Lebhaftigkeit, mit der die Verfasserin dem längst in der Fluth der Jahre bei der Mehrzahl der Zeitgenossen Verklungenen wieder mit der Gluth der Erinnerung neues Leben einhaucht und das Vergangene gleichsam zur frischen Gegenwart gestaltet, zu dem Geständnisse zwingt, wie wir weit entfernt sind, die kurze Besprechung des interessanten Buchs als eine literarische Mühe zu betrachten, im Gegentheil den Genuß uns nur verdoppeln, der uns bei der Lecture des Werkes in reicher Fülle ward.

Die „Erinnerungen" beginnen mit jener Zeit der französischen Restauration, als die Besetzung mit fremden Truppen das bis dahin siegreich gewesene Frankreich mit dem stillen Groll des Besiegten erfüllte, ein politischer Zustand, aus welchem die Persönlichkeiten der Fractionen in bunter aber klarer Gestaltung, wie aus einer scharf zeichnenden camera lucida uns entgegentreten. Es ist fast kein politisch, social oder künstlerisch bekannter Name, dessen Träger uns nicht von der Verfasserin in, wenn auch nur skizzenartigen, dennoch sehr bestimmten Umrissen als lebendes Bild, größtentheils mit den pikantesten Charakter-Specialitäten geboten wird. Aus den überladenen Salons der „haute finance" von Madame Thuret, der glücklichen Copie der Recamier, werden wir rasch in die Nähe des staatsklugen Erzbischofs von Mecheln, de Pradt, jener politischen Sommität, geführt, der einst des siegreichen Kaisers „rechte Hand" hieß, bis sie, mit dem erlahmenden Siegesfluge selbst erlahmte. Wir lernen Frau v. Caraman, jene milde und doch muthige Frau, deren Einfluß man das Ende der mörderischen Gewalt Robespierre's verdankte, in den seltsamen Phasen ihres vielbewegten Lebens kennen. Wir bewundern das tiefe archäologische Wissen Denon's, dem es gelang, die unter Staub und Asche von Jahrtausenden begrabene Größe Egyptens wieder hervorzusuchen. Wir werden gezwungen, dem Talente des Malers David unsere Anerkennung zu widmen, während der blutdürstende Sinn des Republikaners uns mit Grausen abstößt. Wohlthuend zieht uns das mildere Talent Gerard's an, jenes liebenswürdigen, feingebildeten Künstlers, dessen Atelier der Sammelplatz der gekrönten Häupter des Nordens war, die sich dort so wie an dem Genie, so an dem geselligen Geistesreichthum des freundlichen Malers erfreuten. Mit Stolz sehen wir in der Reihe wechselnder Gestalten unsern hochberühmten Landsmann Alexander v. Humboldt erscheinen, der damals fast mehr in Frankreich, als im deutschen Vaterlande gewürdigt ward. In traditioneller Erinnerung wird Ludwig XIV., dann der unglückliche sechszehnte Monarch dieses Namens, und neben ihm die geistvollen und geistleeren Erscheinungen der Revolution — Mirabeau, Robespierre, die fühllose Roland, deren „stoisches Brutusherz den Faltenwurf weiblicher Gewänder nicht ertragen konnte", und mehrerer Genossen — besprochen; dann die Zeit des Kaiserreichs, seines höchsten Repräsentanten, und der minderen Größen, als eine, bei der Ankunft der Verfasserin noch deutlich nachhallende Periode mit großer Lebendigkeit behandelt. Ludwig XVIII., der liebenswürdige, dem Meucheldolche verfallene Herzog v. Berry, seine heldenkühne Gattin, Karl der Zehnte, der der langgenährten Intrigue des Kronen-lüsternen Ludwig Philipp zum Opfer wird, während den glücklichen, und doch durch Familienleid so tiefgebeugten Usurpator 18 Jahre später die Nemesis mit gleichem Schlage erreicht, — alle diese, von den mächtigen Schwingen eines düstern Fatums umrauschten Fürstenbilder treten in Daguerreotypischer Deutlichkeit vor das Auge des Lesers. — Mit scharfen Streiflichtern hat die Verfasserin das Portrait des politischen Chamäleons, Talleyrand, ausgestattet, und wenn diese Beleuchtung uns Madame Grant's, der namenlosen Gemahlin des vormaligen Priesters, Geistlosigkeit im Gegensatz zu dem geistreichsten geistreicher Ehemänner zeigt, so ist dies natürlich nicht Fehler der Malerei, sondern des Modells, das zu dem Bilde saß. — Ein mit komischem Beigeschmack ausgestattetes Genrebild ist der General Pamphile Lacroix und seine deutsche Gattin aus Gratz in Steyermark, ein gemüthliches altes Paar, das seine Gäste nicht genußreicher zu divertiren vermeint, als wenn es — der Cavalier in seltsam radebrechendem Deutsch — mehreremale hintereinander zum Pianoforte Mozarts Duett: „Bei Männern, welche Liebe fühlen", zum Besten giebt.

Die öffentlichen, mehr oder minder ins politische und wissenschaftliche Leben eingreifenden Charaktere — unter denen wir nur noch Toussaint l'Ouverture, Benj. Constant, Paul Louis Courier, Emil Girardin und seine anmuthige Gattin Delphine Gay erwähnen — erscheinen in diesen Erinnerungen in solcher Fülle, daß wir rascher, als uns lieb, an ihnen vorübereilen müssen, um noch jene berühmten Namen aus der Künstlerwelt, eines Sgricci, des begeisterten Improvisators, eines Lablache, Rubini, Tamburini, Nourrit, der trefflichen Künstlerinnen Falcon, Noblet (der beredten Darstellerin der Auberschen Stummen) nennen zu können. Neben Auber, Bellini, Boieldieu, Choron (dem Leiter des von der Herzogin v. Berry gegründeten Instituts für „religiöse Musik"), liefert uns die Verfasserin noch höchst interessante Charakter- und Talent-Skizzen unserer musikalisch hervorragenden Landsleute: des uns werthen Meisters Meyerbeer, dessen schöpferische Laufbahn sie von seinem Crociato bis zu dem „Propheten" vor uns entrollt, dann des trefflichen Mendelssohn-Bartholdy, der bekannten Virtuosen Henri Herz und Liszt und einer Menge anderer Kunstgrößen und Berühmtheiten, deren Eigenthümlichkeiten mit der geistreichsten Würdigung behandelt werden, so daß es uns leid thut, im Raume beschränkt, dieselben nicht wenigstens in Einzelnheiten hier andeuten zu können.

Während die Verfasserin die Nachtseiten der Pariser Gesellschaft berührt, läßt sie uns einen Blick auf jene Tragödie werfen, in der berühmte Namen das Zeugniß ablegen, wie tief die sittliche Fäulniß in das Familienleben der höheren Kreise der Welthauptstadt gedrungen. Wir deuten hiermit nur auf das tragische Ende der Herzogin v. Praslin hin, — eine Schilderung, der wir das nähere Bekanntwerden mit der, Berlin speciell als Landsmännin angehörenden, geist- und herzreichen Henriette Mendelssohn, Tochter des Philosophen, danken, die die Erzieherin und Führerin der, eben später als Herzogin v. Praslin düsterm Geschicke verfallenen Fanny Sebastiani eine Reihe von Jahren hindurch, bis zu ihrer Verheirathung war.

Den Schluß des überreichen Buches bildet, unter dem gesonderten Titel: „Eine Abendunterhaltung in Paris", sich anschließend an jenes düstere Familienereigniß, eine ähnliche Begebenheit, die mit großer Treue und Wahrheit den Gedanken an „Erfindung" bannt und deutlich auf die „Wirklichkeit" hindeutet.

Wir sprechen mit voller Ueberzeugung aus, daß selten in dieser Zeit uns die Lectüre eines Buches so gefesselt hat, wie die dieses geistvollen Albums, das wir seiner lebendigen Frische, seiner Wahrheit wegen nicht genugsam dem Leser empfehlen können, der von einer Unterhaltungsschrift das fordert, was wir immer in der Literatur zu finden wünschten — geistreiche Auffassung und geistreiche Gestaltung dessen, was der Verfasser in sich aufgenommen hat.

Die Reform der Verfassung aus dem conservativen Gesichtspunkt, so lautet der Titel einer beachtenswerthen kleinen Schrift, welche Herr von Bülow-Cummerow vor Kurzem in Commission bei W. Hertz herausgegeben hat. Der nie auf dem politischen Kampfplatze fehlende Hr. Verfasser erachtet es für Zeit, endlich die revolutionairen Elemente aus unserer Gesetzgebung zu beseitigen und namentlich statt der dem französischen Constitutionalismus nachgeahmten Verfassungsformen eine auf Theilnahme an der Gesetzgebung und Staatshaushaltscontrole beruhende ständisch-monarchische Verfassung zu begründen. Dazu bedarf es ihm vor Allem einer Aenderung des jetzigen Wahlgesetzes. Die Wahlen zur Volksvertretung sollen nicht von der willkürlich nach dem Census in Klassen eingetheilten Volksmasse, sondern durch die Provinzialkammern vollzogen werden, welche ihrerseits wieder stufenweise aus den Kreis- und Gemeindevertretungen hervorgehen. Der geehrte Verfasser legt ein besonderes Gewicht auf die Interessenvertretung, ohne dabei die organischen Gliederungen des Volkslebens gebührend hervorzuheben. Wir glauben nicht, daß es seine Meinung ist, die Repräsentation von unten auf wieder mehr auf mechanischem Wege erstehen zu lassen. Wenigstens würden dann in der höheren Spitze die organischen Elemente auch wieder fehlen, wenn sie nicht die Grundlage des ganzen Repräsentationsbaues bilden. Was indessen bei der Forderung des Rechts für jede Provinz: unter Mitwirkung der Regierung sich ihre Communal- und Kreisverhältnisse nach eigenem Bedürfniß selbstständig gestalten zu dürfen, geäußert wird, deutet darauf hin, daß wir uns im Wesentlichen mit dem Verf. auf demselben Boden befinden. Auch seine Vorschläge in Betreff einer Neubildung der ersten Kammer entsprechen im Ganzen dem, was wir als Grundbedingung für eine würdige Stellung und eine eben so unabhängige als ächt conservative Wirksamkeit dieses gewichtigen repräsentativen Körpers gefordert haben. Wir schließen diese Andeutungen mit dem Wunsch, daß viele unserer Leser dem erwähnten Schriftchen ihre Aufmerksamkeit schenken mögen.

Berliner Getreidebericht vom 14. Februar.

Unser Getreidemarkt ist fast durchgehends in rückgängiger Bewegung geblieben, die namentlich in Roggen nicht unbedeutend war.

Weizen behauptete sich dagegen noch ziemlich gut. Inhaber halten fest auf den letzten Notirungen, theilweise sogar etwas höher, und finden auch hin und wieder für einzelne Partieen dazu Käufer. Gehandelt ist in den letzten 8 Tagen 89¼ ℔. hochbunt. poln. zu 51¼ Thlr., 89 ℔. 6 Lth. zu 50½ Thlr., 88½ ℔. bunt. poln. zu 48½ Thlr., 88 ℔. hochbunt. zu 49⅔ Thlr., 88¼ ℔. bunt. pol. zu 50½ Thlr., heute 88 ℔. bunt. zu 50¼ Thlr. Für Klenigkeiten bezahlt man 50 — 53 Thlr. nach Qualität.

Roggen behielt, wie gesagt, sehr flaue Tendenz und fand, obschon die Preise neuerdings 1½ a 2 Thlr. gewichen sind, zur Speculation wenig Beachtung. Der Umsatz war zwar an einigen Tagen und besonders gestern ziemlich lebhaft, aber nur dadurch, weil die billigen Preise noch Manchen zu Deckungen veranlassen. Heute war die Stimmung etwas fester, und man erlangte einzelne Erhöhungen, pr. Frühjahrlieferung bewilligte man 31 Thlr., was schließlich eher noch zu machen als zu haben war, pr. Mai — Juni 31½ a 31¾ Thlr. bez., 31¾ Thlr. B., 31½ Thlr. G., pr. Juni — Juli 32¼ a ½ Thlr. bez., zuletzt wieder zu 32¼ Thlr. begeben. 32½ Thlr. B., 32¼ Thlr. G., loco 31 — 34 Thlr., im Einzelnen 33 — 35 Thlr. zu notiren.

Gerste wenig vorräthig, ist unter vorigen Preisen nicht zu kaufen, aber auch nicht gefragt, große gilt 26 — 27, kleine 23 — 26 Thlr.

In Hafer waren die Offerten bei mangelnder Kauflust dringender. — Es wird jetzt 2 a 2½ Thlr. billiger als vorigen Freitag erlassen, pr. Frühjahr 50 ℔. ist heute zu 19¾ und 19½ Thlr. verkauft, 48 ℔. 19¼ Thlr. B., 19 Thlr. G., loco 20 — 23 Thlr. ohne Vorrath und Geschäft.

Erbsen, Kochwaare 39 — 43, Futterwaare 34 — 36 Thlr.

Weizenmehl Nr. 0. 3⅞ — 4 Thlr., Nr. 0. und 1. im Verbande 3⅔ — 3¾ Thlr. — Roggenmehl Nr. 0. 2⅚ — 2 11/12 Thlr., Nr. 0. und 1. 2⅔ Thlr. pr. Ctr. unversteuert.

Oelsaaten ganz ohne Handel. Die nominellen Preise sind für Rapps 72 — 70 Thlr., Winterrübsen 70 — 68 Thlr., Sommer-Rübsen 60 — 56 Thlr., Leinsaat 55 — 52 Thlr.

Kleesaat fast noch gar nicht vorkommend.

Rüböl blieb schwankend. Anfangs der Woche hatte es den Anschein einer kleinen Besserung. Das eingetretene Frostwetter wirkte etwas günstig, aber wie gewöhnlich nur vorübergehend, diesmal um so mehr, da noch einige Ameldungen hinzukamen. Der Markt schloß heute mit fast denselben Notirungen wie vor 8 Tagen: Loco: 10¼ Thlr. B., 10⅙ Thlr. G., pr. Februar 10⅙ Thlr. B., 10 1/12 Thlr. G., pr. Februar — März 10¼ Thlr. B., 10⅛ Thlr. verkauft, 10 1/12 Thlr. G., pr. März — April 10¼ Thlr. B., 10⅛ a ⅙ Thlr. G., pr. April — Mai 10¼ Thlr. B., 10⅙ a 10⅛ Thlr. bez. u. G., pr. Mai — Juni 10¼ Thlr. B., 10⅙ Thlr. G., pr. September — Oktober 10⅔ Thlr. B., 10 13/24 a 10 7/12 Thlr. bez. u. G.

Leinöl loco 11½ Thlr. etwas bez. u. B., pr. April — Mai 11⅙ Thlr. B., 11⅛ Thlr. G. — Mohnöl 13 Thlr. Hanföl 14 — 13½ Thlr. Palmöl 11⅞ a ½ Thlr. Südseethran 12 a 11¾ Thlr.

Von Spiritus wurde Manches zur Deckung früherer Verkäufe genommen und blieb zu diesem Behufe sogar gefragt, trotzdem konnten die Preise sich nicht halten. Nur loco Waare ohne Faß behauptete sich unverändert auf 15 Thlr., wozu auch heute gehandelt ist. Termine waren bei geringem Umsatze etwas fester, pr. Februar — März 15 Thlr. B., 14¾ Thlr. G., pr. März — April 15⅙ Thlr. B., 15 Thlr. G., pr. April — Mai 15¼ a 15⅙ Thlr. verkauft, 15¼ Thlr. B., 15⅙ Thlr. G., pr. Mai — Juni 15¾ Thlr. B., pr. Juni — Juli 16¼ Thlr. verkauft u. B. 16 Thlr. G., pr. Juli — August 17 Thlr. B., 16½ Thlr. G. pr. 10,800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 50 Wspl. 41 — 56 Thlr., Roggen ca. 80 Wspl. 31 — 37 Thlr., Gerste ca. 50 Wspl. 26 — 29 Thlr., Hafer ca. 300 Wspl. 21 — 26 Thlr., Erbsen circa 6 Wspl. 39 — 42 Thlr.

Bis Dienstag hatten wir mäßigen Frost, des Nachts 5 — 6 Grad. — Vom Mittwoch zum Donnerstag regnete es etwas, die Luft wurde darauf wieder rauher, und heute haben wir bei hellem Himmel einige Grad Kälte.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Anhaltsche Bahn:

	Strecke	Zeiten	Preise
Abg. n. / Ank. v.	Halle-Leipzig-Cassel	8 M., 10½ A. / 2¾ N., 9½ A.	b. Cassel: I. K. 12 Th. 14 Sg., II. K. 8 Th. 11½ Sg., III. K. 5 Thlr. 21 Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Röderau-Leipzig.	9 V., 12 Mitt. / 12½ Mt., 9¼ A.	b. Lpz.: I. Kl. 6 Th. II. Kl. 4 Thlr., III. Kl. 3 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Dresden.	9 Mrg. 12 Mitt. / 12½ Mitt., 9¼ Ab.	I. Kl. 5½ Thlr., II. Kl. 3⅔ Thlr. III. Kl. 2⅓ Thlr.
Abg. n / Ank. v.	Breslau	8 U. f., 11½ Nachts. / 4¼ U. fr., 6¾ U. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Frankfurt a. O.	8 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 4¼ U. f., 9¼ U. V., 6¾ A.	I. Kl. 2¼ T., II. Kl. 1 T 18¾ S., III. Kl. 1 T. 7½ S
Abg. n. / Ank. v	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ à 10¾ U. f., 4¼ à 4¾ N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Ein Güterzug, der nur an Wochentagen um 5½ U. M. von Berlin abgeht und ein Extra-Güterzug, der nur nach Bedürfniss stattfindet und um 11 Uhr. M. von Berlin abgeht, befördern auch Personen zwischen Berlin und Spandau, resp. Hamburg und Bergedorf, der Erstere kommt 7¼ a ¾ U. Abds, der Andere um 7½ a U. Abds. von Hamburg hier an.

	Strecke	Zeiten	Preise
Abg. n. / Ank. v.	Magdeburg	6½ U. M., 12 U. V., 5 U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 3 U. 40 M. N., 9½ U. A.	I. K. 4¾ T. II. K. 3 T. 10 S., III. K. 2 T. 10 S.
Abg. n. / Ank. v.	Posen	6 U. 45 M. fr., 11 U. 30 M. Vorm. / 3¾ U. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Abg. v.	Potsdam	6½, 9, 11, 12, 2, 5, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, 8¾ u. 10 U. A.	Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v.	Stettin	6¾ U. fr., 11½ U. Vorm., 5 U. Nachm. / 11 U. V., 3¾ U. Nchm., 9 U. 20 Min. Ab.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.